Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 27
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 4. JULI 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
126
AZ

Der 25. Schweizerische Lehrertag in Basel – Nationale und internationale Erziehung II. – Baslerisches zum Rucksackartikel – Schul- und Vereinsnachrichten – Heilpädagogik – Kurse – Totentafel – Pestalozzianum – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter No. 12 – Erfahrungen No. 4**

Alle Ausrüstung für
Wanderungen und Bergsport

Anerkannt hervorragende Bezugsquelle
Sporthaus „Naturfreunde"

Zürich 4 Bäckerstr. Ecke Engelstr. — **Bern** Von Werdt Passage — **Chur** Regierungsplatz

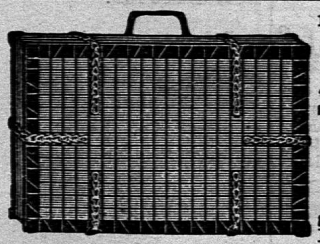
1891

Maturität
Polytechnikum
Technikum
Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte
1922
MINERVA BASEL
36 Leonhardsgraben – Tel. S. 2479

Anlässlich der Schulreise nach *Lugano* ein Ausflug mit Mittagessen im Garten des *Hotel Pension de la Post* im wunderbar gelegenen, antik. Höhenkurort *Sonvico* wird allen Teilnehmern unvergesslich sein. Beste Referenzen aus Lehrerkreisen.

Alles zur Klassenlektüre für die Schulbibliothek
liefert die
JUGENDBUCHHANDLUNG ZUR KRÄHE
BASEL, Bäumleingasse 10 - Prospekte kostenlos
2044

Sprachbuch gratis 1968
betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode" (601. Auflage.) Es wird gezeigt, wie Vokabelschatz u. Grammatik jeder fremden Sprache automatisch, also ohne Auswendiglernen erworben werden können. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst u. portofrei übersandt. Karte genügt. Instit. f. neuzeitl. Fernunterricht, G.m.b.H., München M 3 Schwanthalerstraße 99.



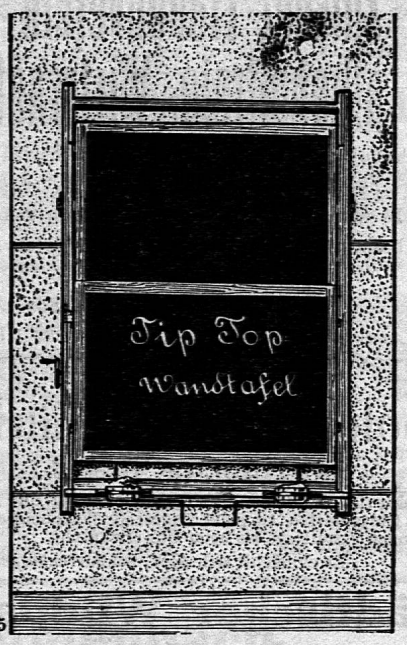
1995 **Gitter-Pflanzenpressen**
46/31 cm, verstellbar, mit solid. Griff, schwarz lack. Fr. 10.50

Presspapier
(grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm, 500 Bg. Fr. 20.—, 100 Bg. Fr. 4.50

Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 45.—, 100 Bogen Fr. 5.50
Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 21.—, 100 Blatt Fr. 2.50
Verkaufsstelle für das botan. Museum der Universität Zürich:
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie Bahnhofstraße 65, Zürich.

APRIKOSEN
2017 getr. mit Stein per 5 Kg.-Colli Fr. 6.— ergibt einen herrlichen Kompott. 1 Probe-Kg. Fr. 1.25 p. Nachnahme. Verlangen Sie Versandliste.
Reformhaus Aarau, Obere Vorstadt 21, J. Christen.

Darlehen
ohne Bürgen 3289
auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information.
W. A. Meier, Basel I.
Rückporto erbeten.



3315
Hunziker Söhne
Schulmöbel-Fabrik Thalwil
Schulbänke, Hörsaal-Bestuhlungen, Lehrerpulte
Wandtafel-Lieferungen
mit Albisplatte B. Tiefschwarze Schreibflächen mit langjähriger Garantie. 4-seitige Tip-Top- und Perfekt-Tafeln. Streifentafeln.

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Zugerland

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine.- Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in der Schweiz, Bienenmuseum im „Rosenberg", Fischbrutanstalt. Europäische berühmte feenhafte Tropfsteingrotten bei **Baar** (Höllgrotten), interessante Lorzeschlucht, Glaziallandschaft **Menzingen**, Töchterinstitut. Landerziehungsheime auf dem aussichtsreichen **Zugerberg** und in **Oberägeri**. Sanatorien und Kinderheime im **Ägerital**. Morgartendenkmal und Kapelle, **Gubelhöhe-Zugeralpli** und **Rossberg** (Bergsturz), **Walchwil**, das zugerische Nizza.

Zug. - Dampfschiff auf dem Zugersee. - Tram und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektr. Strassenbahn von Zug und Baar nach Menzingen und dem Ägerital. 2270

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das **Kantonale Verkehrsbureau Zug.** Tel. 78.

Höllgrotten • Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der Schweiz

2265 **Ausflugspunkt für Schulen und Vereine.**

Guggital ob Zug

2267

empfiehlt sich den tit. **Lehrern** und **Lehrerinnen** für **Ferienaufenthalt** sowie für **Schul- und Vereinsausflüge.** Prosp. Tel. 20 Zug. **F. Moser, Bes.**

Schulreise über den Zugerberg-Rossberg nach

Walchwil Hotel Kurhaus

am See 2266

Grosser Garten. Selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich bestens. A. Schwyter-Wörner, Küchenchef.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27 114 1979

In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24.205

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.

2137 Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger-Willi.**

Städtischer Wildpark Langenberg • Langnau a. A.

Hirsche, Rehe, Mufflons, Wildschweine, Murmeltiere, Dachse, Bären (3 Jungbären). — Für Schulen und Vereine. Bestens empfiehlt sich

2171 **E. Hausammann, Restaurant, Langnau** — Telephon 8

1891 — 40 JAHRE — 1931

Original Kneipptherapie • warm, kalt • Diät, Wasser, Luft und Sonne • Erstklassig klimatische Lage, eigene Landwirtschaft, Obst und Gemüse — erfolgreiche Kur, oft bei hoffnungslosen Fällen.

Kurhaus SONNENBAD ARCHE

2019 **AFFOLTERN a. A.** – Arzt im Haus – Telephon 12

Zürcheroberland-Tösstal

Bevor Sie eine Reise machen

verlangen Sie unverbindlich das **Reiseprogramm** und **Prospekte** vom **Zürcheroberland** und **Tösstal** durch **Verkehrsbureaux Zürich u. Winterthur,** und **Uerikon-Bauma-Bahn, Hinwil,** Telephon No. 29. 2130

Bachtel-Kulm

Lohnender Ausflugspunkt für Schulen und Vereine. Telephon 88. Hinwil. Verpflegung gut und billig.

2272 Hochachtungsvoll **R. Späni.**

WILDSPITZ Hotel Rossberg-Kulm

1583 m ü. M. Telephon Steinen 61

Angenehmer, ruhiger Ferienaufenthalt inmitten Alpen und Tannenwaldungen gelegenem Familienhotel. Pension von Fr. 7.– an. Prospekte. 2291 Bes. **Bornhauser-Randegger**

Hotel Halbinsel Au

am Zürichsee — Beliebter Ausflugsort für Vereine und Schulen. Ausgedehnte Gartenanlagen mit Spielplätzen. Aussichtsreiche Terrassen, gedeckte Halle 400 Personen fassend. 5 Min. von Bahn- und Schiffstation. Vorzügl. Verpflegung. — Qualitätsweine. 2234

Näfels Gasthof Schützenhof

an der Klausenroute, empfiehlt sich den Schulen und Vereinen. Grosse Lokalitäten, Terrasse. Prima selbstgeführte Küche, bescheidene Preise. Telephon 11.

2216 **Frau Wwe. Hasler.**

Glarus Restaurant BERGLI

Telephon 207

Idealer, beliebter Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Schöne, neu renovierte Räumlichkeiten, grosser schattiger Garten, prachtvolle Aussicht. Prima Küche u. Keller zu mässigen Preisen. Der werten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens

2258 **Walter Girard** (Küchenchef).

Luchsingen (Glarus) Gasthof Freihof

am Fusse v. Oberblegisee u. Braunwald, empfiehlt sich den Vereinen u. Schulen. Grosser Saal und kleinere Gesellschaftszimmer. Prima selbstgeführte Küche und Keller. Grosser bequemer Autoparkplatz. Tel. 18. **F. Künzler-Fontain,**

2192 ehem. Möhren-Fritz, Willisau.

Elm Gasthaus z. Hausstock

TELEPHON NO. 7

Geeignet für Schulen, Ferienwanderungen, Ferienaufenthalte. Gelegenheit zum Selbstkochen. Massenquartier. 20 Fremdenbetten bei billigster Berechnung.

2202 **Dietrich Bäbler, Besitzer**

Sommerferien

in kühler Alpenluft, 1400 m ü. M. im Schatten der Tannen mit allem Guten für Hunger und Durst;

HOTEL ALPINA

FLUMS-BERG

Pensionspreis von Fr. 7.50 an. **Geschwister Güller.** 2009

Versammlungen

ZÜRICH.

Lehrerturnverein.

Lehrer u. Lehrerinnen. Samstag, 4. Juli, 2 Uhr: Teilnahme an der Schwimmübung d. Kantonal-Verb. d. zürcher. Lehrerturnvereine im Strandbad Horgen. — Zürich-Hauptbhf. ab: 13.04 Uhr. Einzelbillette lösen. Heimkehr nach Übereinkunft. — Sonntag, d. 5. Juli, Schwimmkurs. Lehrerinnen: 9.15 Uhr bis 11 Uhr, Badanstalt Belvoir. Lehrer: 10.45 Uhr bis 12 Uhr, Badanstalt Quai-Park. — Lehrer: Montag, den 6. Juli, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Mädchenturnen III. Stufe. Anschließend Männerturnen. Spiel.

Lehrerturnverein.

Lehrerinnen. Dienstag, 7. Juli, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, bei schönem Wetter Spiel auf der Wiese.

Heilpädagog. Arbeitsgemeinschaft. Dienstag, den 7. Juli, abends 7–8 Uhr, Reutemannsaal, Freiestr. 56, 1. Stock. Rhythmik.

Lehrerschützenverein.

4. Juli. Schießübung, Gewehr u. Pistole. 14.00 Uhr. Stand B. Albisgütli.

LIMMATTAL.

Lehrerturnverein.

Montag, d. 6. Juli, ¼18 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Zwischenübung. Spieltraining.

WINTERTHUR.

Lehrerturnverein.

Letzte Übung vor den Ferien Montag, 6. Juli, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Handball. Bitte nochmals zahlreich!

Lehrerturnverein. Sektion Andelfingen. Dienstag, 7. Juli. Lektion. II. Stufe. Spiel.

Versammlungen

ZÜRICH.

Heilpädagog. Arbeitsgemeinschaft. Dienstag, 7. Juli, 17 h. Schanzengraben-Schulhaus. Erweiterte Veranstaltung: Referat von Hrn. Lehrer Geist, Halle, über Gestaltungs-Unterricht.

MEILEN.

Lehrerturnverein des Bez. Montag, d. 6. Juli, 18 Uhr, in Küsnacht. Faustball.

USTER.

Lehrerturnverein.

Montag, den 6. Juli. Bei günstiger, warm. Witterung Baden und Spiel beim Dampfschiffsteg V.-Uster; andernfalls letzte Turnstunde vor den Ferien im Hasenbühl.

HINWIL.

Lehrerturnverein des Bez. Mittwoch, 8. Juli, 18 Uhr, in Bubikon. – Letzte Übung vor den Ferien. Spiel.

HEGAU.

Bezirkskonferenz.

Samstag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, in der Kirche auf Burg Stein a. Rh. Eröffnung u. Mitteilungen über Veränderungen im Mitgliederbestand. Vortrag v. Herrn S. Fisch, Lehrer, Stein a. Rh.: „Die deutsche Jugendmusikbewegung" und ihre Bedeutung für Schule und öffentliches Musikleben. (Liedbeispiele, gesungen von zwei Schulklassen und einem kleinen Chor.)

SISSACH.

Bezirkskonferenz.

Freitag, 10. Juli, vorm. 9 Uhr, im Schulh. Wittinsburg. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang, Maienschein (Sänger Nr. 5). 2. Begrüßungswort. 3. Jahresrechnung u. Protokoll. 4. Lektion v. Herrn Bez.-Lehrer Fr. Müller in Biberist: Elektrizität in der Volksschule. 5. Allfälliges. 6. Vogelkundl. Exkursion.

Vierwaldstättersee

Flüelen am Vierwaldstättersee 2114
Hotel St. Gotthard
Telephon 146
am Zugersee
Zug **Hotel Hirschen**
Telephon 40
empfehlen sich den tit. HH. Lehrern u. Schulbehörden für wirklich gute und billige Gesellschafts- u. Schüleressen. Inhaber: **Familie K. Huser-Etter.**

Flüelen **HOTEL STERNEN** 2098
Telephon 37 – Speziell für Schulen und Vereine eingerichtet. Platz für 400 Personen. Grosse Speiseterrassen gegen den See. Selbstgeführte erstklassige Küche. Mässige Preise. 50 Betten. **Familie Sigrist.**

Luzern **Alkoholfreies Restaurant Hotel und Speisehaus WALHALLA**
Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff. Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen u. Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Tee, Kaffee, Schokolade Backwerk etc. Räumlichkeiten f. 300 Pers. Vorausbestellung f. Schulen erwünscht. Schöne Zimm. **Telephon 8.96** 2103 **Frau Fröhlich,** Besitzerin.

Rigi **Hotel Edelweiss** Tel. Rigi 2.33
20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm
Günstiger Ausgangspunkt zum Sonnenaufgang. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Platz für 150 Personen. **Neues, komfortables Strohlager** (elektr. Licht) für 100 Personen (Jugendherberge). 2116
Höflich empfiehlt sich **Th. Hofmann-Egger.**

Seelisberg Hotel **Waldhaus-Rütli** 2118
Heimeliges Haus. - 60 Betten. - Pension ab Fr. 8.50. Grosse Lokalitäten und Terrassen für Vereine und Schulen. Tel. 10. **G. Truttmann,** Besitzer.

Schiffstation Tellskapelle **Tellsplatte** Axenstraße-Galerie
Hotel und Pension Tellsplatte
Großer Restaurationsgarten u. Lokalitäten. Vorzugspreise für Schulen u. Vereine. Pension von Fr. 8.50 an. 2107 Propr. **A. Rüosch.**

Vitznau · Hotel Alpenrose
Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima Küche u. Keller. Gesellschaftssaal und großer Garten. Schulen und Vereine mäßige Preise. 2094 **Fam. Lang.**

Luzern **Schiller Hotel Garni**
Nächst Bahn u. Schiff. Schöne runig. Lage. Alle Zimmer mit fliess. Wasser od. Bad, Staatstelephon. Lichtsignal, Autoboxen. — Mahlzeiten nach der Karte. Zimmer von Fr. 5.— bis 7.— 2259 **Ed. Leimgruber,** Bes.

Von Schulen, Vereinen, Gesellschaften etc. bevorzugt:
Hotel Löwengarten Luzern
Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Chocolade, Backwerk etc. 2149 **J. Buchmann, Besitzer.** Tel. 339.

Kurhaus Bödem ob Flums (1200 m ü. M.)
Idealer Ferienaufenthalt. Beste Verpflegung. Butterküche. Neues Schwimmbad, Pensionspreis v. Fr. 5.— an. Prospekt durch die Verkehrsbureaux und den Besitzer: **J. Zürcher,** Telephon 99. 2196

Dachsen am Rheinfall, Hotel Bahnhof Grosse und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Übereinkunft. Höfl. empfiehlt sich **Adolf Scheibler,** Küchenchef Tel. 1568. 2166

SCHULEN
als **Besuchern des Rheinfalls** bei Neuhausen
empfiehlt sich höflich das **alkoholfreie**
Restaurant zum Warteck
Neuhausen. Telephon 622. 2287

Hotel Schlösschen Wörth
Direkt vis-à-vis dem Rheinfall. Schönster Ausflugsort für Schulen. Prima Küche und Keller. Stets lebende Forellen. Eigene Fischerei. Schiffahrt zu den Felsen und Fischez. Bequeme Zufahrt für Auto und Caralpins. Für Schulen ermässigte Preise. 2238 **Frau Sauter-Widmer.** Tel. 402.

Kreuzlingen • Rest. „Weingarten"
Grosse Lokalitäten, ff. Spezialitäten aus Küche und Keller. Schöner Platz für Autos. 2 Kegelbahnen. Tel. 173. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 2282 Besitzer: **E. Blattner-Schilling.**

Herrliberg, HOTEL RABEN
Prima Küche und Keller, Gartenwirtschaft direkt am See Dampfschiffstation. 2295 **Louis Zünd.**

ENTLEBUCH 2251
Kurhaus Lindenhof
in staubfreier Lage. Eigene Landwirtschaft. Pension (vier Mahlzeiten) von Fr. 6.50 an. Saal f. Vereine. Garage. Eisenquelle. Flussbäder in der Waldemme, in geschützter Naturanlage, 5 Min. v. Haus. Prosp. Tel. 150.2 **Familie Zemp.**

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
bei Oberburg-Burgdorf
Wunderbare Rundsicht. – Grosser Wildpark. – Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten. 2255 Telephon Burgdorf 23

Kur-, Erholungs- u. Ferienbedürftige
erzielen sehr gute Heilerfolge in der physik.-diätet.
Kuranstalt Schloss Steinegg
bei **Hüttwilen** (Thurg.) – 650 m ü. M. – Tel. 50.
Hervorragende Lage für leichtere Nerven- und Gemütsleidende.
Vorzügliche Badeeinrichtung. Konkurrenzlose Luft- und Sonnenbadanlage. Kohlensäurebäder. Massage. Strandbad etc. Vorbildl. gepflegte Küche. Fleisch-, Vegetar.-, Bircher- odor Rohkosttisch. 2061
Herrliche ozonreiche Lage. – Kurarzt. – Hotelauto.
Verlangen Sie Prospekte. **Die Verwaltung.**

Mannenbach
HOTEL SCHIFF
Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees – direkt am See gelegen – Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. 2072

Walzenhausen 2254 **Pension Rosenberg**
Prachtvoller Aussichtspunkt. Grosser, schattiger Garten, gedeckte Halle, spez. geeignet für Schulen u. Vereine. Vorzügl. Verpfleg. zu mäss. Preis. Höfl. empf. sich **Fam. Zai-Gmelin.**

Offene Anstaltsvorsteherstelle.

An der staatlichen Erziehungsanstalt (Pestalozzistiftung) in **Olsberg** werden hiemit die Stellen der Hauseltern zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse gibt auf Wunsch die Erziehungsdirektion in Aarau Auskunft.

Anmeldungen mit den Ausweisen und einer Darstellung des Lebens- und Bildungsgangs sind bis 15. Juli a. c. nächsthin der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. 3314

Aarau, 18. Juni 1931. **Die Erziehungsdirektion.**

Gewerbliche Fortbildungsschule Neuhausen am Rheinfall.

Die für unsere gewerbliche Fortbildungsschule neu geschaffene Stelle eines

Gewerbelehrers im Hauptamt

und zugleich Vorstehers dieser Schulabteilung (etwa 160 Schüler) wird hiemit zur Besetzung tunlichst auf das nach den Sommerferien beginnende Quartal ausgeschrieben.

Dem Inhaber der neuen Stelle werden zur Hauptsache die berufskundlichen Fächer zugewiesen. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl ist auf 30 angesetzt. Die Jahresbesoldung beträgt je nach Anzahl der bereits geleisteten Dienstjahre Fr. 5800.— bis Fr. 8600.—, wobei in- und ausserkantonale Dienstjahre an öffentlichen Schulen voll angerechnet werden. Das Amt als Vorsteher wird besonders honoriert. Der Beitritt zur kantonalen Pensionskasse ist obligatorisch.

Wahlfähige Bewerber mit Ausweisen über Studiengang, ausreichender praktischer und technischer Ausbildung und bisheriger Lehrtätigkeit sowie mit Angabe kürzesten Dienstantrittes belieben ihre Gesuche an den Präsidenten der Schulbehörde, Herrn E. Bölsterli, Gemeinderat, zu richten. 3319

Neuhausen, 20. Juni 1931.

Schulbehörde Neuhausen.

Gemeinnütziger Verein
Kinderheim und Kurhaus Chevalleyres
Blonay sur Vevey (Waadt)

Idealer Ferienaufenthalt (und Dauerheim) für Kinder und junge Leute. Herrliche Lage mit Blick auf See und Alpen. 750 m ü. M. Grosser Park. Tennis. Croquet. Sorgfältige Beaufsichtigung. Gelegenheit an Ferienkursen teilzunehmen in Französisch, Englisch, Deutsch. Pensionspreis Fr. 5.— pro Tag inkl. Unterricht. Anfragen an Direktion. 2304

Lehrmittel für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen:
Die amerikanische und die Ruf-Buchhaltung, von B. Peter, Lehrer an der Töchter-Handelsschule Bern. 40 Seiten 8⁰ . . . . . Fr. —.90
Postscheck- u. Giroverkehr, Schw. Nationalbank, Erwerbsgesellsch., v. A. Spreng (4. Aufl.) Fr. —.70
Geschäftskorrespond., v. A. Spreng (2. Aufl.) Fr. —.70
(Bei Bezug von *10 Exemplaren*, auch gemischt, *zum halben Preis*)
1996 **Verlag der Buchdruckerei Büchler und Co. Bern.**

Kopf Schuppen werden schnell und sicher nur durch **Rumpfs Schuppen-Pomade** beseitigt
Topf Fr. 2.50
Bei den Coiffeuren. 2013

Noten-Kopien
sauber, rasch und billig.
Gefl. Offerte verlangen.
Kollege Fischer,
2040 **Schafisheim.**

Für schöne
Schulreisen, Vereinsausflüge, Alpenfahrten
empfehlen wir unsern neuen Car-Alpin zu speziellen Preisen.
3212 **Auto A.G. Meiringen (Bern).** Tel. 190

Für die Ferienkolonie

Dankbare Bücher zum Vorlesen und zur Unterhaltung für Regentage u. Ruhepausen

Ernst Eschmann / *Im Ferienhäuschen*
Mit 6 farbigen Bildern Geheftet Fr. 6.50

E. Eschmann u. E. Kunz / *In der Ferienkolonie*
Musikalische Szene für Kinder Brosch. Fr. 1.20

Gerti Egg / *Die „Windiwend"-Kinder*
Mit 6 farbigen Bildern Gebunden Fr. 6.50

G. Egg / *Bethli u. Hanneli in der Ferienkolonie*
Mit 6 farbigen Bildern Gebunden Fr. 6.50

Rosa Klinke-Rosenberger / *Geschichten zum Vorerzählen.* Gebunden Fr. 4.80

Traugott Vogel / *Die Tore auf! Märchen*
Mit 14 Scherenschnitten Gebunden Fr. 5.50

Edwin Kunz / *Hundert Kinderlieder*
Neue Lieder für Schule und Haus Geb. Fr. 3.—

Für Lehrer und Kolonieleiter

Beiträge zum Führerproblem / Zwei Werke über grosse Männer und ihre Taten

Will Durant / *Die grossen Denker*
Mit 61 Bildern Geh. Fr. 17.50, geb. Fr. 21.25
„Die beste Wirkung dieses Buches ist die: dass man neu staunt vor der Macht der denkenden Geister."
(Zeitschrift fur pädagogische Psychologie, Leipzig)

Wichtige billige Ausgabe

M. R. Werner / *Mit 27 Frauen*
Die seltsame Geschichte des Gründers des Mormonenstaates Brigham Young
Mit 46 Bildern Geheftet Fr. 6.—
„Brigham Young, von dem man kaum zu viel sagt, wenn man ihn unter die Genialen zählt." (Das Tagebuch)

Herm. Häberlin / *Praktische Gesundheitspflege*
Geheftet Fr. 4.50, Gebunden Fr. 5.50
Das Buch des Praktikers für alle, denen das Wohl anderer anvertraut ist.

Bezug durch alle Buchhandlungen / Prospekte kostenlos
ORELL FÜSSLI VERLAG ZÜRICH UND LEIPZIG

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

4. JULI 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 27

Die Leistungen des Volkes für die Schule sind der Prüfstein für die Demokratie.

Bundesrat *Meyer*, am 25. Schweiz. Lehrertag.

Der 25. Schweizerische Lehrertag in Basel

Lehrertage bedeuten Höhepunkte im Leben des S. L.-V., sind Kundgebungen schulpolitischer und standespolitischer Entwicklung und wollen überdies das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern stärken und vertiefen. Und über diesen Rahmen hinaus vermitteln sie wertvollste Anregungen, die der Berufsarbeit zugutekommen, namentlich dann, wenn sie wie 1927 in Zürich und dieses Jahr in Basel mit einer Schulausstellung verbunden sind. Und wenn hunderte und tausende von Erziehern aus allen Gauen unseres Landes sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigen, so muß einer solchen Veranstaltung eine Bedeutung innewohnen, die über den Tag hinausreicht und richtunggebend sein kann. Stand der letzte Lehrertag im Pestalozzijahr 1927 im Zeichen ehrfurchtvollen Gedenkens, der besinnlichen Rückschau und der unverhohlenen Freude darüber, endlich eine Zeit furchtbaren Geschehens überwunden zu haben, so gab dem 1931er Lehrertag in Basel das Suchen nach neuem, zeitgemäßem Erfassen des Erziehungswerkes in seiner Beziehung zum staatlichen Organismus das Gepräge. Gerade für diese Zielgebung mußte Basel der geeignete Versammlungsort sein, denn es hat in den letzten Jahren seinen Schulanstalten einen modernen Ausbau gegeben, und ihre Lehrerschaft ist mitten in der Arbeit, diesen neuen Rahmen mit frischem Leben zu füllen.

So will es der Berichterstatter versuchen, aus all dem kleinen und großen Geschehen die Linie herauszuheben, die der Tagung Sinn und Wert verleiht.

Als vortrefflichen Auftakt zu den beiden Hauptreferaten erfolgte schon am Freitag, unmittelbar vor der Delegiertenversammlung, die Eröffnung der Schulausstellung in den für Ausstellungszwecke so ausgezeichnet geeigneten Räumen der Mustermesse. Der Leiter dieser Veranstaltung, Herr Dr. Pernoux, umschrieb in seinem einleitenden Referate gewandt und klar Absicht und Ziel der Ausstellung, für deren Ausgestaltung die Behörden erhebliche Mittel bereitgestellt hatten und für die Basler Kollegen eine Unsumme wertvoller Arbeit verrichtet haben.

Überreich ist auch die der Schulausstellung angeschlossene Lehrmittelschau, nach Aufmachung und Betrieb ein echtes Stück Mustermesse. Es ist in der Tat erstaunlich, in welchem Ausmaße die Industrie heute für die Schule arbeitet und wie vielfältig und vielgestaltig das Werkzeug des Schülers wie des Lehrers geworden ist. Was würden wohl die Schulmeister von 1831 zu diesem Aufwande an Mitteln sagen?

Die Delegiertenversammlung verlief in gewohnten Bahnen. Sie genehmigte den Jahresbericht und die Rechnungen des Vereins und seiner vielen sozialen Institutionen, sich mit dem Zentralpräsidenten über die guten Abschlüsse freuend. Sie war weder kritisch noch diskussionsfreudig und gab damit zum Ausdruck, Zentralvorstand und Leitender Ausschuß hätten das Vereinsschiff in gutem Kurs behalten.

Der Samstag Morgen brachte die Scharen der Besucher, auf die unsere Basler Organisatoren schmerzlich gewartet hatten. Nun kam mit dem leuchtenden Sonnenschein die richtige Stimmung in die Straßen der alten Rheinstadt. Vor dem imposanten Gebäude der Mustermesse drängte sich eine froh bewegte Menge mit dem rotweißen Abzeichen; in den Bureaux des Organisationskomitees herrschte Großbetrieb und überall beobachtete man herzliche Szenen freudigen Willkomms.

Bis zum letzten Platz gefüllt war der große Saal des Volkshauses, als Zentralpräsident Kupper die erste Hauptversammlung eröffnete. Sein Wort wies hin auf den Ernst der heutigen wirtschaftlichen Lage, welche die Schulentlassenen in eine ganz veränderte Lage versetzt und auch zu der Frage berechtigt, ob der Zeitpunkt gut gewählt sei für eine Tagung mit festlichem Gepräge. Lehrertage sind aber Tage der Besinnung, der Neueinstellung. Mit den Themen, die für die Hauptversammlungen gewählt, in den zahlreichen Fachvorträgen vorgesehen sind, will der S. L.-V. unserem Erziehungswerke neue Impulse verleihen und neue Ziele stecken.

Der Referent des Tages, Herr Dr. Hauser, Chef des Erziehungsdepartementes des Kantons Baselstadt, gewann den Kontakt mit seinen Hörern schon durch die Anrede: Liebe Kollegen und Kolleginnen! Einer der Unsern steht auf verantwortungsvollem Posten! Seinem Interesse an der Schule und seiner Liebe zur heranwachsenden Generation ist er aber auch als Verwaltungsmann unvermindert treu geblieben und gerade diese Einstellung befähigte ihn, bei der Schaffung des Erziehungsgesetzes für Baselstadt Widerstände zu überwinden. Die umfassende Kenntnis des Schulwesens unseres Landes und der Bedürfnisse der Schule geben ihm das Recht, freimütig Kritik zu üben und sein staatsmännisches Verantwortungsgefühl nimmt dieser Kritik die verletzende Schärfe, auch wenn er an Dinge rührt, die durch eine feste Tradition fast als geheiligt erscheinen. Er weiß gar wohl und gibt dem Gedanken auch kräftig Ausdruck, daß weder Gesetz noch Verordnungen die Schule tiefinnerst bestimmen können, sondern daß der Geist, der in der Schule herrscht, in erster Linie für den Erfolg der Schularbeit maßgebend ist. Was ihm als erstrebenswertes Schulideal vorschwebt, verlangt eine Zusammenfassung der Kräfte, eine Vereinheitlichung (nicht Schablonisierung), damit wir aus der Enge der 25 schulpolitischen Grenzpfähle herauskommen. Sicher sprach er den Hörern aus den Herzen, wenn er vor allem eine Vereinheitlichung der Lehrerbildung befürwortete und damit im Zusammenhang für Freizügigkeit der Lehrpersonen eintrat. Heute bereitet der förderalistische Standpunkt Hemmnisse aller Art, selbst die Erziehungsdirektorenkonferenz kommt nicht zu weitausschauenden, verbindlichen Beschlüssen.

Und bei aller Knausrigkeit im Kleinen ist der heutige Zustand unwirtschaftlich: Wir verschleudern materielles und geistiges Gut. Sein Ruf geht nach schweizerischem Geist im Schulwesen, nach einer schweizerischen Schulsolidarität, und er ist der Meinung, der Schweizerische Lehrerverein sollte es als seine besondere Aufgabe betrachten, diese Ideen im Volke lebendig zu machen und schrittweise zu verwirklichen.

Dr. Hausers Gedankengänge sind den schweizerischen Lehrern nicht fremd; sie an einer solchen Stelle und in so zwingender Form zu Gehör zu bekommen, mußte spontanen Beifall auslösen. Der zweite Referent, Nationalrat Graf, kam in seinen Darlegungen zu denselben Schlüssen und seine Forderung, es möchte aufmerksam darüber gewacht werden, ob die nun erhöhte Bundessubvention für das Primarschulwesen überall auch wirklich für eine Verbesserung des Volksschulunterrichtes verwendet werde, fand auffallend starke Zustimmung.

Die erste Hauptversammlung erzeugte starke Eindrücke. Sicher ist der Ruf nach vermehrtem eidgenössischem Fühlen und Denken in der Volksschulbildung bei den Mitgliedern des S. L.-V. auf guten Grund gefallen.

Vertiefung, Erweiterung und philosophische Begründung fand die im ersten Referate ausgesprochene Zielgebung für die künftige Gestaltung unserer Schulorganisationen durch den Vortrag von Prof. Dr. Max Huber. Unsere Kollegen erwarteten Bedeutendes; wohl sämtliche Teilnehmer des Lehrertages fanden sich im großen Saale der Mustermesse ein, um hier einen Mann zu hören, dessen weltumspannende geistige Tätigkeit Gewähr dafür bot, dem Thema „Aufgaben der schweizerischen Schule gegenüber dem Staat" einen umfassenden Inhalt zu geben. Eine Lehrergemeinde von 3000 Personen lauschte dem Vortrage in unverminderter Spannung und völliger Aufgeschlossenheit. Es ist im Raume einer Berichterstattung unmöglich, diesen Ausführungen, die jedem Hörer ein Erlebnis von außerordentlichem Ausmaße bedeutete, gerecht zu werden; wir hoffen, den Inhalt des Vortrages unsern Lesern im Zusammenhange bieten zu können. Freudig wollen wir aber festhalten und unserer Arbeit an der Jugend mit neu gestärkter Überzeugung zugrunde legen: Die Ideale, denen wir seit Pestalozzi nacheifern, sind immer noch dieselben. Auch in der durch eine neue Zeit veränderten Auffassung vom Staate ist die Schule schicksalhaft mit ihm verbunden; die Arbeit an der Jugend ist Tun an der Gemeinschaft, schwer und verantwortungsvoll, aber notwendig und unerläßlich.

Herr Prof. Huber fand eine dankbare Gemeinde und darf versichert sein, daß seine Gedanken in Hunderten von Lehrerherzen im Kampfe gegen innere Unsicherheit und äußere Bedrängung Halt und Festigkeit verleihen.

Was der Lehrertag sonst an Ereignissen von größerer und kleinerer Bedeutung brachte, war durchaus dazu angetan, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmer unter sich und mit den Basler Kollegen zu stärken. Wir heben mit Genugtuung hervor die sympathischen Worte von Bundesrat Dr. Meyer, der den versammelten Volksschullehrern den Gruß und Dank der obersten Landesbehörde entbot und betonte, daß unsere Volksschule trotz berechtigter und unberechtigter Kritik Bedeutendes leiste und es ermöglicht habe, die Lebenshaltung unseres kleinen Landes dank gewissenhafter Arbeit hochzubringen. In ähnlichem Sinne äußerte sich Regierungspräsident Dr. Imhof, Basel, der Hoffnung Ausdruck gebend, die Besucher des Basler Lehrertages möchten manch neue und wertvolle Anregung mit nach Hause nehmen.

Die Tischreden eröffnete Rektor Dr. Max Meier im Namen des Organisationskomitees. Seine Auffassung von der Tätigkeit der Lehrer hat etwas Befreiendes: Alle unsere Schulanstalten sind Volksschulen, denn sie tun dasselbe, sie erziehen zu guten Menschen und Staatsbürgern. Die Delegationen der ausländischen Lehrervereinigungen begrüßt er je in ihrer Sprache, um sie zu versichern, daß die schweizerischen Erzieher an ihren Kämpfen um Besserstellung und den Ausbau des Schulwesens lebhaften Anteil nehmen. Auch ein Vertreter der Universität, Prof. Mangold, nahm das Wort. Sein Ausspruch: „Die Universität hat die Aufgabe und die Pflicht, im gesamten Erziehungswerke mitzuhelfen, sie braucht die Volksschule so gut wie die Volksschule die Universität braucht," fand lebhaften Widerhall und läßt der Hoffnung Raum, es werden sich die Universitäten in späterer Zukunft doch einmal daran erinnern, daß die Ausbildung der Volksschullehrer so gut in ihren Pflichtenkreis falle, wie die Ausbildung von Zahnärzten und Tierärzten.

Die Reden der Vertreter unserer welschen Bruderorganisation, der deutschen, französischen und englischen Lehrervereinigungen brachten eine wahrhaft internationale Note in die gehobene Stimmung der Festgemeinde und die Gewißheit, wie sehr die Erziehungsprobleme allerorten in ähnlichem Sinne gelöst werden wollen und internationales Denken doch weiter verbreitet ist, als im engen Kreise anerkannt werden will. Unsere Aufgabe erfährt damit eine Erweiterung, die durchaus im Sinne des echten Humanismus liegt, und schon darum einen Einsatz wert ist.

Auch eine politische Aktion unternahm die in Basel versammelte Lehrerschaft. Sie gab in einer Resolution, die den Weg in den ganzen Blätterwald gefunden hat, der Auffassung Ausdruck, das endlich zustande gekommene Sozialwerk der eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung dürfe nicht neuerdings gefährdet werden. Der schweizerische Lehrkörper will tun, was in seinen Kräften steht, um diesem wahrhaft schweizerischen Solidaritätsgedanken zum Durchbruche zu verhelfen.

So rundet sich das Geschehen um den 25. Lehrertag zu einem recht erfreulichen Bilde: Schweizerisches Fühlen und Denken hat vermehrten Auftrieb erfahren. Möge dieser Geist unserer Organisation neue Kräfte zuführen, die es ihr erlauben, weitere Aufgaben zu übernehmen und zu lösen. Hochbefriedigt und bereichert nehmen die Erzieher in allen Gauen ihre Arbeit wieder auf im sicheren Bewußtsein, nicht allein zu stehen. Den Baslern aber sei Dank, herzlich Dank gesagt dafür, daß wir unter ihrer Führung so viel Erhebendes und Beglückendes erleben durften. *R.*

Die Schulausstellung

Das Verdienst, dem Besucher des Lehrertages für die Schularbeit die unmittelbarsten Anregungen gegeben zu haben, gebührt unstreitig der Schulausstellung. In den weiten Räumen der Mustermesse konnten die Arbeiten übersichtlich geordnet werden, und schon ein einmaliger Gang war imstande, ein Bild vom Schaffen und von der Einrichtung der Basler Schulen

zu geben. Zu diesem sich rasch umsehen, das Wichtigste aufnehmen können verhalf nicht nur der Ausstellungsraum, sondern ebensosehr die geschickte Anordnung, die einheitliche Beschriftung und die starke Beschränkung auf das Wesentlichste. Die vier Abteilungen der Schulausstellung, an die sich eine freie Lehrmittelschau einzelner Aussteller anschloß, umfaßte folgende Gruppen: Volksschule, Allgemeine Gewerbeschule, Frauenarbeitsschule, Schulfürsorge.

Sehr glücklich war der Gedanke, den Besuchern den Aufbau der Schule zu zeigen, indem man sie zwang, die Schularbeit durch die einzelnen Schulstufen hinauf zu verfolgen, vom Kindergarten bis zu den obersten Klassen. Auf Einzelheiten kann in diesem kurzen Bericht nicht eingegangen werden. Eines herauszugreifen würde der Pflicht rufen, die ganze Schau eingehend zu würdigen. Dem Berichterstatter fehlte die Zeit, sich so in die Ausstellung zu versenken, wie sie es verdiente. Man hätte in jeder einzelnen Abteilung länger verweilen müssen, wollte man den Inhalt auch nur einigermaßen erschöpfend auf sich wirken lassen. Die an Anregungen sehr reiche Ausstellung bot ein Bild ehrlicher Schul- und Erziehungsarbeit. Die Versicherung der Ausstellungsleitung, daß keine Spitzenleistungen gezeigt werden wollten, ist durchaus ernst zu nehmen. Man hat Gutes, sehr Gutes gesehen — wer wollte an einer Ausstellung das Mangelhafte und Schlechte zeigen! — aber überall handelte es sich um echte Schularbeit, überall wirkte das Ausgestellte im Sinne der unmittelbaren Anregung: Das will ich auch versuchen; so oder ähnlich mache ich es auch.

Jede Schulausstellung hat den Nachteil, daß sie nur die fertigen Erzeugnisse zeigt, und daß sie das Wertvollste nicht zur Darstellung bringen kann. Es ist ihr unmöglich zu zeigen, wie die Arbeiten entstanden sind, welcher Aufwand an Geschick, an Hingabe, an Eifer von Lehrer und Schüler geleistet wurde, ob Arbeitsfreude oder Teilnahmslosigkeit das Werk begleiteten. Auch vom Eingeweihten kann vieles nur erschlossen werden. Aber das Gefühl trat oben auf beim Gang durch die Ausstellung: Hier wurde froh gearbeitet, hier lag kein Zwang, auf Lehrer nicht und Schüler nicht. Basels Schulen und Schüler sind in guten Händen. Auch wenn es uns die Abteilungen, die sich mit der Vor- und Fürsorge beschäftigen, nicht besonders nahe legten, wir könnten es aus den eigentlichen Schularbeiten erkennen: Über Basels Schulen liegt viel Sonne. Habt Dank, Basler Kolleginnen und Kollegen für die reiche Schulausstellung, die sicher befruchtend wirken wird auf das Schulwesen der ganzen Schweiz! Möge es Euch in dieser Woche, da die Ausstellung den Eltern zum Besuche offen steht, gelingen, den Weg zum Volk zu finden, wie ihr ihn zu uns Schweizer Lehrern und Lehrerinnen gefunden habt! *Kl.*

Die Fachvorträge

Hans Zulliger, Ittigen (Bern): **Schwierige Schüler.**

Die üblichen Erziehungsmittel, Liebe und Strenge und ihre Abkömmlinge, werden gesichtet und nachgewiesen, daß sie wohl zur Aufzucht normaler, oft aber nicht für diejenigen der asozialen und „schwierigen" Kinder ausreichen. Unter „schwierigen Kindern" werden jene Grenzfälle verstanden, die nicht der Fürsorge bezw. Anstaltserziehung überwiesen worden sind, sondern als hemmende Faktoren in den gewöhnlichen Schulen sitzen. Hierauf werden zwei solche Schüler dargestellt, die mit dem Mittel der auf die Pädagogik angewandten Psychoanalyse untersucht, behandelt und „geheilt" wurden. Beim ersten Falle handelt es sich um die Beratung von Schulbehörden wegen eines Mädchens, das die Schule schwänzt, lügt und träumt. Dann folgt der Bericht über einen Schüler, der mit Lehrern, Kameraden und Elternhaus zerfallen ist und eine Zeitlang unter pädanalytischer Beeinflußung stand. Gestützt auf diese Berichte werden die Stellung des Elternhauses, der Schule und schließlich des Beraters untersucht und erklärt, was die Besserung zustande bringen kann. *Z.*

G. Schaub, Basel: **Das produktive Kind.** Grundprobleme moderner Schulführung als Zeitproblem.

Um die Erziehung der Jugend herrscht überall, besonders aber in den Städten, große Not. Mit bloßen Worten, Ermahnungen ist nicht mehr beizukommen; das ewige Kritisieren und Hervorheben alles Minderwertigen erzielt nicht den gewünschten Erfolg. Man muß den andern Weg einschlagen — die Worte sparen, entsprechende Einrichtungen und Verhältnisse schaffen, die es ermöglichen, die positiven Kräfte der Jugend mobil zu machen, zweckmäßig zu betätigen. Das arbeitslose, unzweckmäßig beschäftigte Kind ist den nämlichen Gefahren ausgesetzt, wie der arbeitslose Erwachsene — es verliert sein Selbstvertrauen, wird ein schlechter Schüler. Wie wir Lehrer einst Meister waren im Aufspüren und Festhalten alles Fehler- und Mangelhaften, müssen wir jetzt Meister werden im Aufspüren und Festhalten alles Guten. Die gleichen Prinzipien der Erziehung, die in der Schule gelten, sollen auch im Elternhause beachtet werden. Die Eltern sind mitverantwortlich für das Gedeihen der Schule.

Der intellektuelle Mensch genügt der heutigen Welt nicht mehr; praktisches Geschick, Energie und Schaffensfreude zieht sie vielfach vor. In einem modernen Schulzeugnis soll nicht nur das Wissen, sondern der ganze Mensch gewürdigt werden. *Sch.*

Helene Stucki, Bern: **Befreien und Binden als Problem der Schule von heute.**

Es handelt sich nicht um ein Problem der Neuzeit, sondern um eines, das bedeutsam war für alle Zeiten, nicht nur für die Schule, sondern auch für die Völker und die einzelnen Menschen. Unsere Zeit aber tritt fordernder, bewußter an dieses Problem heran.

In hübschen Bildern aus dem Wiener Schulleben zeigte die Vortragende, was erreicht werden kann, wenn die Jugend von verständnisvollen Führern zu freier Gestaltung angeregt wird. Auch aus den Erfahrungen ihrer eigenen Schule kennt sie den großen Gewinn, der den jungen Menschen daraus erwächst, daß ihrer Initiative und freien Entfaltung keine unnötigen, hemmenden Schranken entgegengestellt werden. Es ist aber auch eine Erfahrungstatsache, daß die Jugend selbst nach Führern verlangt, daß sie die Notwendigkeit der Führung erkennt. Ein zu großes Maß von Freiheit führt leicht zu Disziplinlosigkeit, Geschwätzigkeit und wird zum Entwicklungshindernis. Nur dadurch, daß wir die Jugend zur sittlichen Freiheit führen, daß wir sie befähigen, freiwillig den Gesetzen zu gehorchen, die ihre eigene Entwicklung und das Bestehen der Gemeinschaft erfordern, machen wir sie wahrhaft frei. *F. K.-W.*

Dr. A. Portmann, Basel: **Die Deutung des Organismus in der modernen Entwicklungslehre.**

Unter dem Einfluß der Entwicklungsphysiologie und der vergleichenden Morphologie vollziehen sich in unserer Auffassung des Organismus tiefgreifende Wandlungen. Während die klassische Zellenlehre unter dem Einfluß des Abstammungsgedankens den Organismus vor allem als einen Verband relativ selbständiger Einzelzellen bewertete, sehen wir jetzt im Lebewesen ein Ganzes, das bereits vor der Gliederung in Zellen im Anlagenmuster der Eizelle sich äußert und von der Zellgliederung weitgehend unabhängig ist. Auch der Begriff des Kampfes ums Dasein, nicht nur der des Zellenstaats, erfährt heute starke Kritik, die

besonders auf seinen Ursprung aus dem menschlichen Sozialleben hinweist und hervorhebt, wie ungeeignet solche Begriffe für die Beschreibung des außermenschlichen Naturlebens sind.

Paul Hulliger: Schriftform und Schriftunterricht.

Jede werdende Schriftform zeichnet sich als Ausdruck einer neuen Idee durch ihren einheitlichen Charakter aus. Für jede zerfallene Schriftform ist jedoch das Vorherrschen des individuellen Ausdruckes charakteristisch. Anhand eindrücklicher Lichtbilder illustriert der Vortragende die Übereinstimmung von Schrift, Architektur und Gerät in den verschiedenen Zeiten. Die neue Formgebung ist sachlich natürlich. Einzelformen wie Gesamtform der Schrift stehen im Dienste des Schriftzweckes. Damit die Schrift sich zur Mitteilung eigne, muß sie den Forderungen der Lesbarkeit genügen, mit denen sich ein leichter individueller Einschlag durchaus verträgt. Da die Schrift ferner den flüchtigen Gedanken eine feste anschauliche Form gibt, ist ihre klare Darstellung von Bedeutung. Der neue Schreibunterricht geht entwickelnd vor. Die Schrift erreicht erst allmählich die fertige Form. Da die Schrift Dienerin der Sprache und des Denkens ist, steht der neue Schreibunterricht im Dienste alles übrigen Unterrichtes. Er ist ein ausgesprochen praktisches Fach mit reichen Gestaltungsmöglichkeiten.

Prof. Dr. Bally, Genf: **La crise du français.**

Das Thema, das beim ersten Auftauchen im einen und andern wohl ein fragendes Erstaunen weckte, versprach aber bei der gleich zu Beginn des Vortrages gegebenen Auslegung als: La pathologie de la grammaire sans fautes, mancherlei geistreiche Überraschungen aus der Sprache des Alltags und aus dem Schulunterrichte.

In einer übersichtlichen Gruppierung von Beispielen zeigte Bally, wie bei der Vielgestaltigkeit der Aussagen die Befolgung der grammatischen Regeln zu Widersprüchen oder mindestens zu Unsicherheit und Ungenauigkeit der Wiedergabe führt. Das Regelsystem vermag den mannigfachen Schattierungen persönlicher Auffassungen und Ausdrucksweisen nicht mehr durchgehends gerecht zu werden. Dieselbe Lautgruppe erlaubt verschiedene Schreibweisen und erfährt damit eine verschiedene Deutung. Bei der streng grammatischen Konstruktion der Sätze können Mißklänge entstehen. Die gesprochene Sprache sucht diesen durch besondere Intonation, durch Einschiebung rein phonetischer Elemente zu begegnen und damit ein richtiges Verständnis, sowie harmonischere Tonfolgen zu erzielen.

Die glückliche Zusammenstellung solcher Beispiele, die als Einzelerscheinungen den Zuhörern ja wohl bekannt sein mochten, erlaubte ein tieferes Eindringen in den Geist der Sprache und bildete einen neuen überzeugenden Beweis dafür, daß diese nicht ein überliefertes starres System, sondern einen lebendigen Organismus mit einem unerschöpflichen Reichtum an Formen und einer bewundernswerten Anpassungsfähigkeit an das wechselnde Leben darstellt. — Gerne werden weite Kreise dieser neuesten, lichtvollen Studie Prof. Ballys im Drucke begegnen. *F. K.*

Dr. Oettli, Lausanne: **Biologie im Dienste der Volksgesundheit.**

Nutzen und Schaden liegen im Unterricht nahe beisammen. Ein biologischer Unterricht, der seinen Wert für die Volksgesundheit darin sehen wollte, daß er gute Ratschläge erteilt, läuft Gefahr, Philister zu züchten, oder, was noch schlimmer ist, die Schüler abzuschrecken. Ein Unterricht dagegen, der sich bemüht, das Kind zu verständnisvoller Ehrfurcht vor dem Wunderwerk seines Körpers zu erziehen, schafft auch den Willen, dieses Wunderwerk gut zu verwalten.

Einige Beispiele und Experimente ohne Apparate sollten dartun, daß es überall leicht möglich ist, diese Ehrfurcht beim Kinde zu erzeugen, sofern nur der Lehrer von seiner Aufgabe in bezug auf die Volkshygiene erfüllt ist.

Im Hauptvortrag hat dann Prof. Max Huber das Wichtige gesagt, das man aus dem Munde des Abstinenzsekretärs nicht willig entgegen genommen hätte: „Es hat keinen Sinn sich mit allen möglichen hygienischen Nebensachen zu beschäftigen, wenn man die wichtigste Frage, die Alkoholfrage nicht löst." *Oe.*

Die Festschrift

Jedem Besucher des Lehrertages wurde eine Festschrift überreicht, die den Titel Basel führt. Durch eingehende Würdigung der Lage, der Sprache, der gesamten Kultur Basels will sie im Leser einen Eindruck erwecken von der geographisch und geschichtlich bedingten Eigenart Basels und seiner Bewohner. Seit Jahrhunderten ein Zentrum für Austausch materieller und geistiger Werte, ein Anziehungspunkt und Zufluchtsort für bedeutende Geister, wurde Basel selbst zum schöpferischen Boden, aus dem neben allgemein tüchtigen und brauchbaren Menschen hervorragende Denker und Künstler entsproßten. Durch die stete Verbindung mit der weiten Welt entwickelte sich in Basel neben der Liebe zur Tradition, zur engeren Heimat, ein freier Blick für das Allgemein-menschliche, Große. — Die trefflichen Abhandlungen, bereichert durch Illustrationen bedeutender Menschen, historischer Stätten, edler Kunstwerke, wecken im Leser ein Gefühl der Ehrfurcht vor dem Einzigartigen, das im Laufe der Jahrhunderte herangewachsen ist zu einem Edelstein im Gefüge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, zu Basel. *F. K.-W.*

Übrige Veranstaltungen

Die Basler Lehrer hatten keine Mühe gescheut, den Schweizerkollegen den Aufenthalt in der Rheinstadt zu einem schönen Erlebnis zu gestalten. Am Samstag Nachmittag war Gelegenheit geboten, unter kundiger Führung die engere oder weitere Umgebung Basels kennen zu lernen. Museen wurden besucht, es wurden Fahrten ins Birseck und nach dem Isteinerklotz (Kembserwerk) ausgeführt, und einige Teilnehmer ließen es sich nicht entgehen, Basel vom Flugzeug aus zu betrachten. Alle diese, durch das schöne Wetter begünstigten Veranstaltungen, haben nach den übereinstimmenden Berichten der Teilnehmer viel Freude geschaffen und Bereicherungen geboten.

Am Abend wurde uns ein Genuß besonderer Art zuteil. Die Aufführung von Piernés Kinderkreuzzug gestaltete sich zu einem nachhaltigen Erlebnis. Sie zeigte, mit welcher Hingabe in Basel die Musik gepflegt wird. Orchester und Chor, Leiter und Solisten taten ihr Mögliches, der schönen Schöpfung gerecht zu werden. Es war ein guter Gedanke, am Lehrertag ein großes Musikwerk aufzuführen. Die Musik weckte und stärkte in den Zuhörern das Gefühl der Verbundenheit. *Kl.*

Fördert das gute Jugendbuch, indem ihr in den Gemeinden die

Wanderausstellung

der Jugendschriftenkommission des S. L. V.

auflegt! Auskunft beim Sekretariat des S. L. V.

Nationale und internationale Erziehung[1])

II. Eindrücke an amerikanischen Schulen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika gelten heute noch als das, was in der alten Welt Mesopotamien war: ein Schmelztiegel der Völker. Die rasche Amerikanisierung der zugewanderten Vertreter verschiedenster Nationalitäten ist ein vielgerühmter Erziehungserfolg dieses jungen Volkes. Es ist sicherlich nicht nur der Schule und ihrer Bedeutsamkeit zuzuschreiben, daß sich schon die Kinder der Eingewanderten so ganz als Amerikaner fühlen, sondern es ist vor allem auch die soziale Atmosphäre dieses von Gütern gesegneten Landes, welche solch eine starke Assimilationskraft besitzt. Es ist jene Atmosphäre des unerschütterlichen Glaubens an die naturbeherrschende Macht des Menschen, jener Glaube, der sich etwa in dem Worte Henry Fords ausdrückt: „Auf künstlichem Wege läßt sich besseres Holz herstellen als auf natürlichem Wege wächst. Alles ist möglich – der Glaube ist die Substanz der Dinge, die wir erhoffen." Aus der naiven Hingabe an die Tatsache eines konkret schaffenden Glaubens quillt das amerikanische Freiheitsgefühl, welches das europäische Bewußtsein als Untertanen-Mentalität empfindet.

Wie sollte ein Amerikaner, der Europa besucht, zu einer anderen Auffassung gelangen? Er ist sich ja in seiner Diesseitsfreudigkeit seiner unendlichen Entwicklungsmöglichkeiten bewußt: ein Zeitungsjunge, ein Holzhacker – man denke an Lincoln – kann Bundespräsident werden; und winkt nicht die Stelle des politischen Oberhauptes, so doch der Reichtum eines Industrie-Kapitäns. Der Europäer aber mit seinen kleineren Möglichkeiten neigt zur Skepsis gegenüber dem Diesseits und wird leicht entweder zum Zyniker oder zum Mystiker.

Es ist das unternehmungslustige Blut der Pioniere, das noch heute in den Adern derAmerikaner kreist und ihre nationale Eigenart bestimmt: das Blut jener Menschen, die ihre traditionsbelastete Heimat verließen, um – körperlich und geistig – neue, ihnen selbst noch unbekannte Wege zu beschreiten. Die Überwindung der ungeheuren Schwierigkeiten haben den frohen Mut der Pioniere gestärkt und in einem unverwüstlichen Optimismus eine tiefe Spur in der amerikanischen Seele hinterlassen. Es ist die Seele von Menschen, die an sich selber glauben, – an die Fähigkeit des Menschen, sein Schicksal zu meistern, die Natur zu beherrschen, Widerstände zu überwinden. Es ist eine Kultur der Selbstbeherrschung und des Selbstvertrauens, ergänzt durch eine sympathische Hilfsbereitschaft im täglichen Leben, die in den Zeiten der Pioniere Lebensnotwendigkeit war, zur Gewohnheit wurde und heute einen nationalen Charakterzug darstellt. Der Blick des Amerikaners geht – gemäß dem des Pioniers – viel mehr auf die Zukunft als auf die Vergangenheit.

Die amerikanische pädagogische Haltung bezweckt eher eine Erziehung des Verhaltens als einen Unterricht im Wissen. Die einzelne Unterrichtsstunde macht auf einen europäischen Besucher gewöhnlich einen recht mäßigen Eindruck und wird oft als oberflächlich verurteilt; denn dem amerikanischen Lehrer ist es nicht um die Konzentration des Lehrstoffes zu tun, ihm geht es vor allem um die Einheit des aufnehmenden Individuums. Nicht was der Schüler lernt ist die Hauptsache, sondern wie er lernt. Richtig lernen ist in diesem Falle jener Weg, bei dem beständig jene Denk- und Lebensgewohnheiten geübt werden, die hoch am amerikanischen Werthimmel stehen: Initiative, Selbständigkeit, gesunde Urteilskraft, Anpassungsfähigkeit. Jeder Situation gewachsen sein – in geistiger und körperlicher Beziehung – ist das, was der Amerikaner am höchsten schätzt. Nicht Wissen, sondern Lebensgewandtheit ist hier das Ziel.

In den Schulen herrscht die Methode des Projekts, dessen Theorie von Kilpatrick aufgestellt wurde. Wie dem Ingenieur, dem Entdecker oder dem Erfinder eine Idee aufleuchtet, die er dann in einem Plan, einem Projekt ausarbeitet, so tritt die Schulklasse oder der einzelne Schüler an ein Problem heran. Die Methode verzichtet auf eine systematisch erschöpfende Behandlung des Lehrstoffes, legt aber ihren Akzent auf die Initiative und Selbsttätigkeit des Schülers. Es kommt ihr darauf an, möglichst nahe an jene Probleme zu kommen, die dem Schüler am Herzen liegen und zurzeit sein volles Interesse besitzen. Dabei ist zu beachten, daß diese Art des Vorgehens besonders im Gesamtunterrichte herrscht, wobei man staatsbürgerliche, geographische und historische Belehrungen als social science, die Anfangsgründe der drei Naturwissenschaften als general science zusammenfaßt. – Ich erinnere mich an ein Projekt bei 16jährigen Schülerinnen: die Klasse wünschte Einsicht in die Gandhibewegung in Indien. Es wurden von einigen Mädchen Vorträge übernommen: die geographische Lage Indiens, seine Geschichte, die Zusammensetzung der Bevölkerung, die herrschenden Religionen, das Leben Gandhis. In den letzten Stunden behandelte dann der Lehrer selbst die geistige Bewegung des passiven Widerstandes. – In einem Handarbeitsunterricht auf Sekundarschulstufe zimmerten sich die Schüler Segelschiffchen, deren Seetüchtigkeit nachher in einer festlichen Segelregatte auf dem nahen Weiher verglichen wurde.

Den Gesamtunterricht ergänzen Individualmethoden wie der Winnetka-Plan und der Dalton-Plan, die sich immer mehr für die Wahlfächer und die Berufsbildung geltend machen. Sie überlassen es jedem einzelnen Schüler, sich selbständig in stiller Arbeit im betreffenden Fache vorwärtszuarbeiten. Diese Methoden sichern für die Begabten ein rascheres Aufrücken in der Schule.

Besonders eindrücklich bleibt mir der Besuch in der Schule des Italiener-Amerikaners Angelo Patri. Es war im Norden New Yorks ein großes Schulgebäude mit einigen tausend Schülern. Auf der Straße vor dem Eingang sah man in farbigem Asphalt die Karte der Vereinigten Staaten, – wie ich nachher hörte, ein vom Geographielehrer und seinen Schülern ausgeführtes Projekt. Ich hatte mich bei Rektor Patri brieflich angemeldet. Empfangen wurde ich durch ein zwölfjähriges Mädchen rumänischer Herkunft, das sich mir für den ganzen Tag als Führerin anerbot. Sie schien auf mich gewartet zu haben und führte mich nun von der Schwimmhalle im Kellergeschoß, wo eben Mädchen Schwimmstunde hatten, durch Werkstätten und Schulräume. Sie saß neben mir in den Lektionen, schlagfertig Antwort gebend, wenn ich sie um eine Auskunft bat. Im Schulrestaurant nahm sie mit mir den Lunch. In einer Schreinerwerkstatt trafen wir einen Mann, dessen Auge sinnend auf den Schülern ruhte. Es war Angelo Patri. Er sagte mir, daß er jede Gelegenheit wahr-

[1]) Vergleiche Nr. 24 d. S. L. Z.

nehme, um möglichst viele seiner Schüler aus dem Unterricht zu nehmen und sie innerhalb des Schulbetriebes auf irgend eine Weise sozial zu betätigen, ähnlich wie die kleine rumänische Amerikanerin. Erziehung sei ja eigentlich nur Umgang. Ein Mensch sei das, was er im Verkehr mit seinen Mitmenschen ist. „Spreche offen, experimentiere kühn! Du bist ein größerer Künstler als er, der ein Gemälde malt, als dieser, der eine Statue meißelt, als jener, der ein Buch schreibt: Dein Werk ist das wunderbare Etwas: das menschliche Benehmen. (Angelo Patri, A Schoolmaster of the Great City.)

Angelo Patri hat es verstanden, aus seiner Schule ein soziales Zentrum seines Stadtdistrikts zu machen. Dies u. a. durch die Tätigkeit seiner Schülerklubs, die an Väter- und Mütterabenden – bei denen auch das Schulrestaurant seine vereinigende Wirkung übt – ihre Produktionen bringen. „Nur wenn die Schule tief in das Leben der Leute des Volkes eingreift, wird sie auch tief in das Leben der Kinder und in das Leben der Lehrer eingreifen. Wenn die Schule nicht die große demokratisch-sozialisierende Kraft ist, so ist sie überhaupt nichts" (a. a. O.).

Die soziale Erziehung trat in allen Schulen, die ich besuchte, mehr oder weniger stark hervor. Während des Schultages treffen sich die Klassen einmal in der großen Versammlungshalle. Gewöhnlich wird zuerst bei flatterndem Sternenbanner im Chor der Fahneneid gesprochen, dessen Inhalt sich auf das unveräußerliche Recht jedes einzelnen Bürgers bezieht, in diesem freien Lande sein Glück zu verfolgen. Diese gemeinsamen weihevollen Minuten bedeuten eines der in Amerika so wirksamen Suggestivmittel, die viel zur raschen Amerikanisierung beitragen. Die tägliche Schülerversammlung ist gewöhnlich von einem der Schüler – oder Schülerinnen – präsidiert. Dem Fahnengelöbnis folgt eine Unterhaltung durch Gesang, Poesie oder Schauspiel. Jeden Tag hat eine andere Klasse die Unterhaltung zu bestreiten. Die Klasse mit der besten Leistung erhält den Klassenorden an die Wand ihres Schulzimmers gehängt. Der Amerikaner liebt, seine Erfolge sichtbar zu haben. Die Schülerklubs – seien es dramatische, literarische, Sportklubs oder andere – tragen gewöhnlich als Abzeichen Knöpfe mit Buchstaben: UC (useful citizen = nützlicher Bürger), DTD (don't talk, do = rede nicht, handle!), SYC (serve your community = diene deiner Gemeinschaft!). Manche Schulen haben ihren Unterricht nur von 8 bis 2 Uhr; die Zeit nachher gehört den sozialen Klub-Angelegenheiten. Von der Sekundarschulstufe aufwärts arrangieren die Klubs ihre Tanzanläße.

Der Erfolg der Amerikanisierung zeigte sich besonders deutlich in einer Schule des östlichen Armenviertels, wo sich die Ankömmlinge von Südost-Europa niederlassen. Da sind einige Häuserblöcke, die man in fünf Minuten umwandern kann, aus denen 13 000 Kinder die Schule besuchen. In den unsauberen Straßen wimmelt es von Kindern, die in der Schule überraschend sauber sind. Sie tragen ihre Schuluniform: die Mädchen weiße Matrosenblusen mit schwarzen Röckchen, die Knaben weiße Hemden und blaue Hosen. Die Sauberkeit wird durch zweierlei unterstützt: tägliche scharfe Inspektionen und lustige Mütterabende.

Eleganter als diese östliche Schule ist die Töchterschule von New York City, die Washington Irving Schule. Eine große Halle mit mächtigem Kamin empfängt den Eintretenden. Über dem Cheminée stehen die Worte Washington Irvings: „Das Feuer der Gastfreundschaft in der Halle, die geniale Flamme der Liebe im Herzen". In dem Gebäude gehen täglich tausende von Schülerinnen ein und aus; sie besuchen die Schule in einer Vormittags- und einer Nachmittagsschicht. Abends kommen noch Erwachsene zu dieser Quelle der Bildung. Kaum eingetreten, trug mir auch schon ein Mädchen seine Führerdienste an. Ich wohnte einer Sitzung von Klassenpräsidentinnen bei und wurde der 14jährigen Vorsitzenden wie einer Dame vorgestellt; sie ließ sich übrigens in der Erledigung ihrer Traktanden nicht im geringsten stören. Dieses Ernstnehmen der Kinder pflanzt ihnen jene Ehrfurcht vor sich selber ein, in der die Angelsachsen so groß sind. Die frühe Selbstregierung in der Mädchenerziehung läßt amerikanische Frauenfiguren reifen, die in großzügiger Sachlichkeit eine Versammlung zu leiten imstande sind.

Ich wohnte auch – in Abwesenheit des Lehrers – einer Geschichtsstunde bei 18jährigen bemalten Dämchen bei. Mit kühler Selbstverständlichkeit leitete und besprach eine Schülerin die Lektüre. Wußte man etwas nicht, so wies sie die Klassensekretärin an, es unter die Fragen an den Lehrer zu notieren. Unbekannte Wörter wurden sofort im Lexikon nachgeschlagen, wovon eines in jedem Klassenzimmer auf einem Buchständer aufliegt.

In der Bank der Schule halfen stundenweise jeweils ein paar Mädchen dem Bankangestellten. Er sagte, daß sämtliche Schülerinnen ihr Konto besäßen: individuelle Guthaben von 5 bis 5000 Dollar.

Als weiteres Beispiel für den Großbetrieb einer New Yorker Schule möge die De Witt Clinton High School dienen, die größte öffentliche – unentgeltliche – Schule der Stadt. Der von Aktivität vibrierende – oft in den Unterrichtsbetrieb eingreifende – Direktor führte mich von dem Schulrestaurant (mit 2000 Sitzplätzen) durch das chemische, das physikalische und das biologische Laboratorium zum Redaktionsbureau, zur Druckerei (in der die Schüler die Schulzeitung, Schülergedichte und -geschichten, administrative Bekanntmachungen usw. drucken). Die Reise ging mit dem Lift in andere Stockwerke, durch Schulräume, Schreibmaschinensaal, Lehrerzimmer, zur Versammlungshalle, die in den Zwischenstunden als Studienraum benützt wird. Darin prangten die schwarzroten Fahnen aller promovierten Jahrgänge. In der Turnhalle, in der die Liste der besten Sportschüler hing, kommandierte eben ein Schüler eine 200köpfige Abteilung. Dem Direktor waren die Befehle zu wenig scharf; er übernahm für einige Minuten selbst das Kommando. In der Eintrittshalle der Schule standen gold auf schwarz die Namen der besten Schüler, die durch Stipendien ausgezeichnet worden waren.

Der amerikanische Pädagoge prüft nicht nur die Intelligenz mit seinen bekannten Tests, sondern auch den Charakter. Er sagt sich: alles ist in einer bestimmten Quantität vorhanden, warum sollte man es nicht messen? Der Amerikaner liebt, möglichst alles in Zahlen ausgedrückt zu sehen. Die Notenskala seiner Schulzeugnisse geht bis 100.

Trotz tiefgreifender Organisation im amerikanischen Schulwesen – das übrigens in dem weiten Lande alles, nur nicht einheitlich geordnet ist – überall schwingt ein bedeutsamer ethischer Unterton mit. Es ist dieser ethische Unterton, der im amerikanischen Volksgeist lebendig ist und den in der Neuen Welt Ankommenden seltsam berührt.

Dr. *Fritz Peter*.

Baslerisches zum Rucksackartikel

Zur Weiterbildung der Lehrerschaft gehört, was heute mehr und mehr anerkannt wird, auch ein Schritt des Erziehers über die Grenzen seiner engern Heimat hinaus. Durch den u. a. in der Schweiz. Lehrerzeitung viel diskutierten „Rucksackartikel" im Schulgesetz von Schaffhausen fand diese Idee in unserem Lande offizielle Anerkennung.

Die Basler Schulbehörden haben den verschiedenartigsten Tendenzen, die sich in dieser Hinsicht innerhalb des Lehrkörpers bemerkbar machten, seit langer Zeit ihre Sympathie bekundet. Urlaube nach Paris, Berlin, Saarbrücken, Wien, ja selbst übers weite Meer, wurden erteilt. Einem solchen „Rucksackwanderer" sei gestattet, einige Erfahrungen mitzuteilen.

Eine frische Bise verschlug mich im achten Jahre meiner Schultätigkeit nach Ostasien; es bot sich Gelegenheit zu wissenschaftlich praktischer Arbeit. Einer der ersten bleibenden Eindrücke war der Einblick in den Betrieb und in Zusammenhänge einer bedeutenden Industrie. Notiz des Schulmannes: In jedem Teil des Betriebes wird (teilweise durch Konkurrenz bedingt) eifrig am Verbessern der Arbeitsmethoden geschafft. Jedermann muß täglich seinen Posten neu verdienen: da gibts kein Ausruhen auf Lorbeeren, keinen Stillstand. Das Verantwortlichkeitsgefühl schlägt neue Wurzeln.

Man ist losgelöst aus der sichern Atmosphäre der gutbürgerlichen Heimat, aus dem für Lebenszeit dauernden Amt. Man findet und löst Schwierigkeiten mit Chefs und Untergebenen, man erhält Arbeiten, die einem scheinbar fernab lagen und die man daheim vernachlässigt hatte; die früher nur vom Hörensagen bekannten Sorgenspinnen: Arbeitsmangel, Entlassung, Krisis, kriechen heran; man erlebt den Kampf ums Dasein. Dieses ganz auf sich selbst gestellt sein weitet den Blick für soziale Probleme, auch für die der Schulstube, befreit von Standesvorurteilen, von Engherzigkeit, von Hemmungen und weckt schlummernde Kräfte zu freier Entfaltung.

Zur Auflockerung von Geist und Seele trägt die radikale Verpflanzung in ein fremdes Volk, dessen Sprache zu erlernen ist, ganz wesentlich bei. Man lernt nicht nur dessen Kulturkreis kennen und schätzen, sondern mißt daran auch die eigne heimische Art. Ich hatte dann noch den Vorteil, im Gebiet eines sich selbst versorgenden Naturvolkes Beobachtungen machen zu können; dadurch erweiterte sich die ideelle Distanz von Europa, das in den letzten geistigen Dingen oft so unehrlich und unkonsequent ist.

Der geneigte Leser merkt wohl, daß ich für das Rucksackjahr eine Lanze breche. Dank der Weitsicht unserer obersten Erziehungsbehörden konnten schon mehrere Lehrer die Wohltaten eines solchen genießen. Vom richtig ausgenützten Wanderjahr kehrt der Schulmann beinahe als Neugeborener heim und kleidet seinen Unterricht, sowohl nach der beruflichen als auch der erzieherischen Seite, in ein neues Gewand.

Das Rucksackjahr gehört nicht an den Anfang der Lehrertätigkeit. Aus Studiermüdigkeit, zur Sicherung finanzieller Selbständigkeit und vor allem aus dem Drang, produktive Arbeit zu leisten, treten wohl die meisten nach der Studienzeit möglichst früh in ein Amt ein. Nach einem Jahrzehnt Schul- und Lebenserfahrung dürfte der Zeitpunkt für ein Wanderjahr nicht schlecht angesetzt sein.

Es wäre zu wünschen, daß auch andere den Schritt wagen. Aus eigener Beobachtung kann ich sagen, daß es verhältnismäßig viel Möglichkeiten gibt, sich ein paar Monate lang durchzuschlagen. Oft fehlen ja nur Zutrauen zu sich selbst und einige Quentchen Tatkraft, um mal den Rucksack zu packen. Die Finanzierung ist natürlich nicht belanglos und sollte immerhin durchdacht und vorbereitet werden. Leider „vermögen" es unsere Behörden nicht – wie die bis noch vor kurzem im Golde schwimmende Union –, ihren Lehrern ein Jahr bezahlten Urlaub zu gewähren.

Wer aber wagt – gewinnt und merkt dann, daß ein Rucksackjahr für den Lehrer zu einer Art kastalischem Quell erfrischendster Art, zu einem Lebensereignis, geworden ist. Dr. *H. Liniger.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Bern. Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins tagte Samstag, den 20. Juni, unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer Kasser in Spiez im Großratssaale in Bern. Herr Kasser gedachte in seinem Eröffnungsworte der vielen im letzten Jahre vom Amte zurückgetretenen Mitglieder. Unter diesen befindet sich auch Herr Fritz Mühlheim, Lehrer in Bern. Herr Mühlheim hat noch an der Gründung des Bernischen Lehrervereins mitgearbeitet. Er war in Bern Sektionspräsident und hat als solcher die Organisation des großen Lehrertages von 1914 in vorbildlicher Weise durchgeführt. Während der schweren Kämpfe um die Teuerungszulagen und um das Lehrerbesoldungsgesetz war er Mitglied des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins, den er während zwei Jahren präsidierte. Aus Mühlheims Zeit ist noch ein ausführliches Arbeitsprogramm des Vereins vorhanden. Ein Blick auf dieses Dokument zeigt, was der Verein in den letzten Jahrzehnten alles erreicht hat. Zum Schlusse ermahnte der Vorsitzende mit dem Volke Fühlung zu behalten und allen separatistischen Strömungen, die sich in der letzten Zeit gezeigt haben, entgegen zu treten. Dabei wies er hin auf die Lehrersektion, die der Verband des Personals öffentlicher Dienste organisiert hat. Herr Kasser gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Neugründung der Kraft und der Einheit des bernischen Lehrkörpers nicht schade. Wir sind unserer zu wenige und der offenen und heimlichen Gegner zu viele, als daß wir uns den Luxus von Spaltungen leisten können, sagte Herr Kasser ernst. Die statutarischen Geschäfte: Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag waren rasch erledigt. Der Jahresbeitrag inklusive Abonnement des Berner Schulblattes bleibt 24 Fr. wie letztes Jahr. Die Versammlung bestätigte den Zentralsekretär, O. Graf für eine fernere Amtsperiode von vier Jahren. Im Herbst 1931 müssen die Entschädigungen für Wohnung, Holz und Land neu eingeschätzt werden. Viel wird sich in dieser Beziehung nicht ändern. Dagegen sind Klagen laut geworden über den baulichen Zustand zahlreicher Amtswohnungen, die auch den bescheidensten Ansprüchen nicht mehr genügen. Die Vereinsleitung wird diese Zustände genau untersuchen und den Behörden die notwendigen Anträge unterbreiten.

Zu einer regen Diskussion führte eine Motion des Herrn Fawer, Lehrer in Biel. Vor einem Jahre hatte Herr Fawer angeregt, es möchte in die Statuten eine Bestimmung aufgenommen werden, gemäß der die jungen, frisch ins Amt tretenden Lehrkräfte zu verpflichten seien, der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins beizutreten. Eine erste Umfrage unter den Sektionen hat gezeigt, daß das Projekt nicht überall Zustimmung fand. Die Abgeordnetenversammlung beschloß aber, die Motion nicht einfach fallen zu lassen, im Gegenteil, die Sektionen sollen besser aufgeklärt werden, als das bisher geschah. Zugleich erhielt der Kantonalvorstand den Auftrag, mit der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins in Verhandlung zu treten, damit die nächstjährige Abgeordnetenversammlung definitiv zu dem Projekte Stellung nehmen kann.

Auf das Arbeitsprogramm 1931/32 wird die Frage der Jugendschriften gesetzt. Zum Schlusse orientierte Zentralsekretär Graf über die Bestimmungen des Bundesgesetzes betreffend die Alters- und Hinterlassenenversicherung, die die Lehrerschaft besonders interessieren. Er ersuchte die Lehrerschaft im Interesse auf die Volkssolidarität dem Gesetze zuzustimmen. Einstimmig nahm die Versammlung folgende Resolution an:

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom 20. Juni begrüßt die Annahme des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterlassenenversicherung durch die eidgenössischen Räte. Sie fordert alle Mitglieder des Bernischen Lehrervereins auf, das Referendum gegen die Vorlage energisch zu bekämpfen. Sollte das Referendum zustande kommen, so ersucht sie die Vereinsmitglieder schon heute, in der Volksabstimmung kräftig für das Gesetz einzustehen.

O. G.

St. Gallen. ⊙ In der politischen Gemeinde Wattwil bestehen 10 konfessionelle Schulgemeinden mit 52 Schulratsmitgliedern und 30 Rechnungsrevisoren. Das ist für 800 Schulkinder ein ziemlich umfangreicher Verwaltungsapparat. Deshalb beantragte der Gemeinderat der Bürgerversammlung vom 28. Juni d. J., es seien die zehn Schulgemeinden zu einem starken, leistungsfähigen Schulverbande zu verschmelzen, zu einer bürgerlichen (interkonfessionellen) Schulgemeinde Wattwil. Für die Verschmelzung, die namentlich den Bergschulen der Gemeinde finanzielle Verbesserung gebracht hätte, traten hauptsächlich Freisinnige und Sozialdemokraten ein, während die Konservativen sich energisch für die Beibehaltung der bisherigen konfessionellen Schule wehrten. Im ganzen Kanton war man auf den Ausgang des Kampfes sehr gespannt. Mit 557 gegen 470, also einem Mehr von 87 Stimmen, sprach sich die Bürgerversammlung gegen die Verschmelzungen aus. Von 1503 stimmberechtigten Bürgern haben nur 1029 an der geheimen Abstimmung teilgenommen; 474 Bürger blieben der Abstimmung fern. Von ihnen hätten wahrscheinlich die meisten auch gegen die Verschmelzung gestimmt. Es steht außer Zweifel, daß das verwerfende Abstimmungsresultat nicht einzig der konservativen Partei, die in Wattwil Minderheitspartei ist, zuzuschreiben ist, sondern daß auch Freisinnige das Postulat der gemeinsamen bürgerlichen Schule im Stiche gelassen haben. Das Wattwiler Abstimmungsergebnis zeigt wiederum nachdrücklich, wie stark verankert der konfessionelle Schulgedanke mancherorts auch in protestantischen Kreisen des Kantons St. Gallen ist.

Solothurn. Seit einiger Zeit gibt in unserem Kanton die Inspektoratsfrage viel zu reden. Aufgerollt wurde sie durch die Bezirksschulkommission Gäu in einer Eingabe an das Erziehungsdepartement. Diese stellt fest, daß das Primarschulinspektorat in seiner gegenwärtigen Form nicht mehr geeignet sei, Mängel in der Schulführung einzelner Lehrer zu beheben. Denn

1. Die Primarschulinspektoren seien mit wenigen Ausnahmen selber Lehrer und demzufolge mit den von ihnen zu inspizierenden Lehrern in einem mehr oder weniger intimen kollegialischen Verhältnis. Daher gehe ihnen die notwendige Autorität und Anerkennung ab.
2. Dem gegenwärtigen System fehle die Einheitlichkeit. Die Inspektoren legen für die Beurteilung der Leistungen in den einzelnen Fächern ganz verschiedene Maßstäbe an.
3. Der selber als Lehrer tätige oder in einem anderen Berufe stehende Inspektor fände sehr oft nicht die nötige Zeit, um sich voll und ganz in den Betrieb der ihm unterstellten Schulen einzuleben.

Es wird am Schlusse nach eingehender Begründung verlangt, es sei entweder in Verbindung mit dem vorgesehenen neuen Schulgesetz oder durch das Mittel einer Gesetzesnovelle das gegenwärtige Primarschulinspektorat durch ein Berufsinspektorat zu ersetzen. Gedacht wäre ein Kollegium von einigen Fachinspektoren. Diesen wäre es dann möglich, durch Konferenzen mit der Lehrerschaft eine, wenn keineswegs schablonisierte, so doch in ihren Zielen und im großen und ganzen auch in ihren Methoden einheitliche Schulführung zu erreichen. Die Initianten erhoffen durch das Berufsinspektorat auch viel bessere Leistungen zu erzielen, indem sie sich auf die Tatsache stützen, daß es weitaus die meisten übrigen Kantone seit Jahrzehnten schon besitzen.

Das Erziehungsdepartement unterbreitete sodann in einem Kreisschreiben vom 26. Februar 1931 die Eingabe sämtlichen Mitgliedern der Bezirksschulkommissionen des Kantons mit der Bitte, sie möchten ihrerseits dazu Stellung nehmen.

Der Berufsinspektor — oder Schulvogt, wie er da und dort mit Recht oder Unrecht genannt wird — wird bei uns nicht zum erstenmal verlangt. Ein kantonaler Lehrertag wies ihn schon vor vielen Jahren beinahe einstimmig zurück. Diesmal will man zuerst die Bezirksschulkommissionen mit den Inspektoren zu Worte kommen lassen. Sicher wird sich aber die Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit ebenfalls wieder dazu äußern wollen. Eine Auffassung der Gäuer Kommission erfuhr schon am kantonalen Bezirkslehrertag in Kriegstetten eine unzweideutige Zurückweisung durch den Präsidenten der Lehrmittelkommission, durch Herrn Emil Rumpel, und zwar diejenige, wonach die Primarschulinspektoren des mehr oder weniger intimen Verhältnisses wegen zur Lehrerschaft nicht die notwendige Autorität und Anerkennung besäßen. Nun hat am 8. Juni die Bezirksschulkommission Kriegstetten die Angelegenheit einer gründlichen Aussprache unterworfen. Sie kam zu einem Schlusse, der wohl heute für unseren Kanton immer noch die beste Lösung sein könnte. Nämlich:

Der Kantonal-Schulinspektor, der ursprünglich als zentrales Aufsichtsorgan der Primarschulen gedacht war, von dem man erwartete, daß er neue Ideen in die Schulen, Lehrervereine, Bezirksschulkommissionen tragen könne, er kann dieser ersten und vornehmsten Pflicht nicht genügend dienen, weil er heute im Verwaltungsdienst aufgeht. So wäre es dringende Notwendigkeit, das kantonale Schulinspektorat so zu entlasten und einzurichten, daß es ganz frei wird, sich der Schule als Aufsichtsorgan und als Förderer im weitesten Sinne des Wortes zu widmen. Das heutige Inspektorat wäre beizubehalten. Doch sollten nur Persönlichkeiten gewählt werden, Männer, welche dazu berufen sind und welche dem Lehrer wirklich als Vorbilder dienen können. Es gehe nicht wohl an, pensionierte Lehrpersonen zu Inspektoren zu wählen, nachdem man es überhaupt besser finde, Inspektoren nicht zu alt werden zu lassen. Auch gegen die Wahl von Versicherungsinspektoren zu Schulinspektoren wurden Stimmen laut. Die Forderungen der Bezirksschulkommission Kriegsetten gipfeln somit darin

1. Reorganisation des kantonalen Schulinspektorats in dem Sinne, daß es wieder seiner Hauptaufgabe obliegen kann.
2. Das bisherige System soll beibehalten werden, allein in Frage sollten nur geeignete Persönlichkeiten kommen.
3. Schulen mit pflichtvergessenen Lehrern können direkt dem kantonalen Schulinspektorate unterstellt werden.

Wir glauben kaum, daß im Kantonsrat ein Mehr für das Fachinspektorat aufgebracht wird. Übrigens übt heute das Leben eine sehr strenge Aufsicht und Beurteilung aus, Lehrer mit mangelhaften Leistungen kön-

nen sich nicht mehr lange halten. Dazu herrscht im Solothurner Lehrkörper mit geringen Ausnahmen ein gesundes, schönes Vorwärtsstreben, das ein verständiges, wohlwollendes Inspektorat verdient. Und den ernsten, pflichttreuen Lehrer ficht zu guter Letzt die Inspektoratsfrage nicht so sehr an, er geht ruhig und selbstbewußt seine geraden Wege. *A. B.*

Zürich. Kantonal-zürcherische Reallehrerkonferenz, 2. Hauptversammlung, 20. Juni 1931 in Zürich. Gegen ein halbhundert Kollegen leisteten der Einladung Folge. Ein Ordnungsantrag brachte eine Umstellung der Traktandenliste, die sich in der Folge als äußerst zweckmäßig erwies, denn nach Erledigung des Geschäftes „Reorganisation des Rechenunterrichts" hatte man nach 4½stündiger Tagung für diesmal freilich genug. So bleibt es der nächsten Versammlung vorbehalten, den Demonstrationsvortrag von Herrn Alfred Heller über den „Geometrie-Unterricht" anzuhören.

Der Vorsitzende leitete mit einem kurzen Referat zur Aussprache über den Verhandlungsgegenstand ein. Er betonte, daß diese uns zugefallene Aufgabe eine dreischichtige Lösung verlange, nämlich hinsichtlich Stoffverteilung, Methode und Hilfsmittel, und daß der Versammlung heute im besondern die Spezialaufgabe zukomme, sich über die Stoffverteilung, den Lehrplan zu äußern und in dieser Richtung Beschlüsse zu formulieren. Aus der Vorarbeit des Vorstandes liegt klipp und klar ein Entwurf vor, der unter Umständen als Diskussionsgrundlage dienen könnte. Es läßt sich natürlich nicht verhüten, daß in der Umschreibung der Forderungen dann und wann, hier mehr dort weniger methodische Gebiete tangiert werden müssen, wie es auch immer und überall so war und ist und bleiben wird. Und dies ist vorweg da der Fall, wo die logische Struktur des Bildungsgutes, des Stoffes, wie das auf dem Gebiete der Zahl der Fall ist, ein Maximum erreicht. Da gilt im besonderen der Fundamentalsatz aller Methodik: Jeder Inhalt drängt nach seiner eigenen Form. Dennoch dürfte man gerade im vorliegenden Entwurf gegenüber der Fassung des bestehenden Lehrplans wesentlich weniger Methodenansätze treffen, und wo sich solche finden, sollen sie bezwecken, rein auf Grund der zur Genüge gemachten Erfahrung, dem künftigen Schulbuch bestimmtere Richtlinien zu geben und dem Außenstehenden tiefere Blicke in den Aufbau des Bildungsgutes zu verschaffen. Stofflich steht der Entwurf auch unter der Parole: Abbau, denn weniger wäre mehr! Immerhin wurde sorgfältig erwogen, jeder Altersstufe im Ausbau und Neubau wirklich Neues zu bieten und dies auch klar auszudrücken. Im Aufbau blieb man natürlich im konzentrischen System, wenn wir auch gleich schon hier — was dann aber namentlich bei der Besprechung der Rechenbücher vorgebracht werden muß — die übertriebene Anwendung der konzentrischen Kreise (drei- bis viermal innert eines Jahres durch die vier Operationen!) als eine Hauptschuld der Interessenverbleichung und Stoffquetschung nennen wollen. Im Vergleich zu den bestehenden Lehrplanforderungen sehen wir im Abbau folgendes vor: In der 4. Klasse soll im schriftlichen Rechnen nur noch mit einer und durch eine Grundzahl multipliziert und dividiert werden, um dafür um so sicherer die Einführung in die schriftlichen Operationen zum Ziele führen zu können, und die angewandten Rechnungen sollen je nur eine Operation erfordern. Für die 5. Klasse fallen in Wegfall die im Lehrplan allerdings nie vorgesehene aber durch das obligatorische Lehrmittel geforderte dezimale Schreibweise, Multiplikation und Division mit mehr zweistelligen Zahlen, angewandte Aufgaben mit mehr als höchstens 2 Operationen, der gegenrichtige Dreisatz und die Durchschnittsrechnungen. Dazu tritt durch die Fassung — die Bruchzählreihe unter Anwendung der vier Grundoperationen im einfachsten Rahmen — automatisch eine wesentliche Vereinfachung des bisher üblichen Bruchrechnens ein (Wegfall von Verwandlung in die andere Sorte, Messen durch einen Bruch und eine gemischte Zahl). In der 6. Klasse wird gestrichen: Das Gleichnamigmachen von Brüchen, das mathematische Kürzen und Erweitern, Multiplizieren und Dividieren von Brüchen; ferner das Multiplizieren und Dividieren mit, bezw. durch höher als dreistellige Zahlen außer 1000, das lehrplanwidrige Multiplizieren und Dividieren mit einer und durch eine Dezimalbruchzahl (was ja gegeben ist!). Soweit der im vorliegenden Entwurf vorgesehene Abbau. Neu tritt nichts hinzu, es sei denn — in diesem neubegründeten Zusammenhang sicher nicht stichhaltig, also nur dem Wortlaute nach — man erachte die Erweiterung zur Promillrechnung, durch den Geographie-Unterricht bedingt, als etwas wirklich neues; sprachlich ja, rechnerisch hingegen handelt es sich dabei im Vergleich zu den Prozentrechnungen lediglich um einen Stellenwert mehr im eingeführten Dezimalbruchgebiet, wobei wiederum nicht außeracht gelassen werden darf, daß gerade durch Beziehungen im Wesensverwandten Erhärtungen sich vollziehen. — Nennenswert sind ferner die zwei Stoffverschiebungen, die aus pädagogischen Gründen vorgenommen wurden: Die Einführung des Bruches in der 4. statt erst in der 5. Klasse. Die vorliegende Fassung zeigt indes einhellig, daß es sich hierin um ein Minimum handelt, das zudem als erfrischende Abwechslung immer angenehm empfunden wird: Der Bruch als Teil des Ganzen. So hätten wir dann gewissermaßen in der 4. Klasse den plastischen, in der 5. Klasse den linearen und in der 6. Klasse den eigentlich arithmetischen Bruch in der Formulierung: Der Bruch als Teil einer Summe, einer Vielheit. Und in dieser letzten Form bildet das Bruchrechnen den strukturtreuen und deshalb logischen, natürlichen Übergang zu Prozent und Promille. — Graphische Darstellungen unterstützten das gesprochene Wort.

In der Aussprache wurde der alte Lehrplan zur Diskussionsunterlage genommen und wurden die vorgeschlagenen Änderungen jeweils an geeigneter Stelle angebracht. Und siehe da! Man kam auf diesem Wege ans gleiche Ziel, genau ans gleiche, kein Deut wurde verneint, zugesetzt oder anders angeordnet in bezug auf das eigentliche Lehrgut, den Unterrichtsstoff. Die paar Abstriche, die die Versammlung am Entwurf des Vorstandes vollzog, bedeuten weiter nichts als einen Schönheitsfehler am logischen Aufbau, während der Auftrag das Kopfrechnen im Lehrplan im Sinne der Anti-Kopfrechnen-Akrobatik näher zu präzisieren vom Vorstande mit Vergnügen entgegengenommen wurde. Man kommt ja auch auf Umwegen zum Ziel. Indes soll uns die doppelte Zeit nicht reuen, wenn am Ende doch das Rechte geboren wird! Auf alle Fälle möchten wir auch an dieser Stelle nicht versäumen allen zu danken, die zum endlichen Gelingen durch Ausharren und positives Mitberaten und stilles, aber vielleicht um so tiefer empfundenes und durch ihre Stimmabgabe realisiertes Mittun wesentlich beigetragen haben.

Es wird nun Sache des Vorstandes sein, in Zusammenarbeit mit den beiden andern kantonalen Konferenzen der E. L. K. und S. L. K. die endgültige redaktionelle Fassung auszuarbeiten unter Berücksichtigung des Konferenz-Auftrages in Sachen Kopfrechnen. Dabei muß auch eine einheitliche Auffassung bezüglich der Wahl der geeignetsten Begriffe, sowie die Tunlichkeit des Einbeziehens methodischer Winke werden. Das Schlußwort liegt dann bei der Herbstversammlung.

—s.

— Schulkapitel Meilen (13. Juni). In seinem Eröffnungswort bot der Präsident, Herr Paul Meier, Stäfa, interessante Beobachtungen und Stimmungs-

bilder aus Oberhessen, wo er zweimal seine Ferien verbracht und die von den unsern grundverschiedenen Schulverhältnisse studiert hatte. In der Schülerbehandlung und in der Stoffdarbietung glaubt er bedeutende Fortschritte gegenüber der Vorkriegszeit erkennen zu können; deutlich war aber zu spüren, wie auf Schule und Lehrern die materielle und seelische Not des verarmten und radikalisierten heutigen Deutschlands lastet. Die Berichte der dortigen Kollegen über ihren Allgewaltigen, den Herrn Schulrat, bestärkten ihn in der Überzeugung, daß der Lehrer im Kanton Zürich dank der Volkswahl — trotz ihren gelegentlichen Härten — freier und daß vor allem das Interesse des Volkes für die Schule bei uns viel größer ist.

Zur eigentlichen Kapitelsarbeit teilte sich die Lehrerschaft in die drei Stufenkonferenzen. Die Versammlung der Elementarlehrer folgte mit Interesse den Worten von Fräulein O. Klaus, Winterthur, der Verfasserin der von der Zürcher Elementarlehrer-Konferenz herausgegebenen Rechenfibel für die erste Klasse; die Referentin bot eine gediegene psychologisch-methodische Studie über den ersten Rechenunterricht. — Vor den Lehrern der 4.—8. Klasse entrollte Herr Jak. Krebs, Küsnacht, ein Bild seines vorzüglichen Aufsatzunterrichtes und hielt anschließend mit seiner 5. Klasse eine glänzende Lektion: Vorbereitende Ausdrucksübungen. — Die Konferenz der Sekundarlehrer behandelte in reger Aussprache das Thema: Die Probezeit an der Sekundarschule. Die Berichte aus den einzelnen Gemeinden zeigten große Verschiedenheit in der Auswahl der Prüfungsarbeiten und besonders in der Art und Weise, wie die Behörden sich ein Urteil über die neuen Sekundarschüler bilden wollen; um mehr Einheitlichkeit zu erzielen, wurde beschlossen, dem Beispiel anderer Bezirke folgend, für die nächste Probezeit gemeinsame Prüfungsaufgaben für den ganzen Bezirk aufzustellen.

Die an der letzten Kapitelsversammlung durchgeführte Sammlung für die Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung hat den schönen Betrag von Fr. 239.55 ergeben. *W.*

— Der bekannte Pädagoge und Fröbelforscher Dr. Joh. Prüfer, Oberstudiendirektor aus Leipzig, hält Donnerstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr im Singsaal der Töchterschule, Hohe Promenade, einen Vortrag: „Von Pestalozzi zu Fröbel", veranstaltet vom Kindergärtnerinnen-Verein „Fröbelstübli" Zürich.

Heilpädagogik

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Zusammen mit der schweizerischen Lehrertagung in Basel hat am 27. Juni die Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache ihre 17. Hauptversammlung abgehalten. Morgens 9 Uhr trafen sich deren Teilnehmer zur Besichtigung der Hilfsschulausstellung beim Münsterplatz. Das reiche Ausstellungsmaterial, sowohl der Hilfsklassen wie der Anstalten, zeigte, welch reges Interesse man in Basel dem Hilfsschulwesen entgegenbringt. Daß die Auslagen des Staates für die Schulung schwächerer Kinder sich durchaus lohnen, bewies dort eine Tabelle: Von 158 Schülerinnen, die in den letzten 10 Jahren die Hilfsklassen besuchten, wurden nur 13 fürsorgebedürftig. Fabrikarbeiterinnen wurden 54, Dienstmädchen 19, im eigenen Haushalt mithelfend 15, Serviertöchter 7, verheiratet sind 8 usw.

Nach dem Bankett im Hotel Metropol versammelten sich die Teilnehmer der Gesellschaft im Bischofshof zur eigentlichen Hauptversammlung. Nach Eröffnung derselben durch den Zentralpräsidenten Direktor Plüer, folgte der inhaltsreiche Vortrag von Prof. Dr. Stähelin: „Der moralische Schwachsinn". Aus dessen Inhalt: Der moralische Schwachsinn ist eine Unterform der Psychopathie; oder auch: alle moralisch Schwachsinnigen sind Psychopathen. Der Referent kam zu sprechen auf die verschiedenen Arten der Psychopathie (depressive, neurotische, nervöse usw.) mit ihren scheinbar moralischen Defekten; hielt dann scharf auseinander den scheinbaren moralischen Schwachsinn vom wirklichen moralischen Schwachsinn. (Bei den wirklich moralisch Schwachsinnigen vor allem keine inneren Kämpfe, kein Gefühlskontakt mit andern.)

Der Vortrag war überaus gut besucht. Nach Schluß desselben folgten Statutenänderungen und Wahlen. Unter „Statutenänderungen" sei hier vermerkt, daß von nun an der Name der Gesellschaft endlich eine ersehnte Kürzung erhalten hat. Sie nennt sich von jetzt an: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache.

Unter letztem Traktandum wurde mitgeteilt, daß E. Hasenfratz von Weinfelden nach 25jähriger, besonders wirksamer Tätigkeit im Vorstand, als Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt wurde.

Gegen 6 Uhr schloß Direktor Plüer unsere 17. Hauptversammlung, denn der nächste Tag sollte dem Lehrerverein gewidmet sein. Die zwei Tage im schönen Basel werden wohl uns allen noch lange in Erinnerung bleiben. Wir haben dort recht viel für unsere Schulstube geholt. Vielen Dank den lieben Baslern. *Baer.*

Kurse

Die Schweizer Freunde der Singbewegung haben in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, dieses Jahr **vier schweizerische Singwochen** abzuhalten:

2.—9. August für Anfänger in Rüdlingen; 9.—16. August für Fortgeschrittene in Rüdlingen. Beide geleitet von Alfred Rosenthal. Auskunft und Anmeldung: Konrad Gehring, Reallehrer, Rüdlingen (Schaffhausen).

3.—11. Oktober in Casoja. Leitung Alfred Rosenthal. Auskunft und Anmeldung: Fritz Schwarz, Schwarztorstraße 68, Bern.

3.—11. Oktober Gwatt bei Thun. Leitung Dr. Adolf Seifert. Auskunft und Anmeldung: Lehrer Marti, Schweighofstraße 238, Zürich 3.

Totentafel

Ferdinand Küng, a. Lehrer, Wald, gestorben 10. April 1931. Der Verstorbene war eine Persönlichkeit von ungewöhnlichem Ausmaße. Erstaunlich vielseitig und fruchtbringend war seine Tätigkeit. Volle 51 Jahre hat der Verblichene dem Kanton Zürich als Jugendbildner gedient, davon 46 Jahre in Wald, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Die ersten fünf Lehrerjahre verbrachte er in dem damals noch bäuerlichen Brüttisellen, dem er Zeit seines Lebens große Anhänglichkeit bewahrte. Vier Jahre wirkte er in Wald als Lehrer der Kleinen. Als die glänzende Entwicklung der Gemeinde die Schaffung neuer Lehrstellen erforderlich machte, benutzte er die Gelegenheit, die Schulstufe zu wechseln und den Unterricht an einer Realabteilung zu übernehmen, der seinem Wesen besser entsprach. Seine Schultätigkeit bewegte sich in alten, bewährten Bahnen. Die kostbare Schulzeit mit Pröbeleien zu vertrödeln, schien ihm ein Verbrechen an den Schulkindern. Rechnen, Schreiben und Lesen waren die Disziplinen, die er besonders pflegte und in denen er Lehrerfolge erzielte, die nicht allgemein waren und ihm den Ruf eines glänzenden Schulmannes eintrugen.

Woran lag es, daß trotz der Strenge die Schüler mit Verehrung an ihrem Lehrer hingen? Da war seine meisterhafte Darstellungsgabe; da war sein Gerechtigkeitssinn, der keine Unterschiede zuließ in der Behandlung von Reich und Arm, und nicht zuletzt war es sein beneidenswerter Humor, mit dem er lachenden Sonnen-

schein in der Schulstube verbreitete. Der Verblichene hing mit allen Fasern seines Herzens an der Schule. Wie schwer fiel ihm 1921 der durch das Gesetz geforderte Abschied von der Schule, von seiner lieben Jugend, in deren Mitte er immer jung geblieben war.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Lehrerschaft des Kapitels auf den tüchtigen Schulmann aufmerksam wurde. Sie ordnete ihn in die Bezirksschulpflege ab, der er 27 Jahre angehörte, wovon 10 Jahre als Präsident. Die Institutionen der Lehrerschaft schätzte er hoch ein. Viele Jahre vertrat er die Lehrerschaft des Zürcher Oberlandes als Delegierter des kantonalen Lehrervereins und nahm jeweils regen Anteil an den Verhandlungen. Sein Interesse für den Schweizerischen Lehrerverein bekundete er noch auf dem Sterbebette, indem er dem Institut der Erholungs- und Wanderstation ein Legat von 5000 Franken aussetzte. Mit dem gleichen Betrag bedachte er den Hottingerfonds des Schulkapitels Hinwil, eine Stiftung zum Zwecke der Unterstützung bedürftiger Nachkommen verstorbener Kollegen. F. Küng wurde 1851 als Kind einfacher Bauersleute in Oetwil a. See geboren. Nach Absolvierung der Volksschule seiner Heimatgemeinde trat er in das Seminar Küsnacht ein, dessen Zögling sein Bruder bereits war. Es war hauptsächlich die Liebe zu Gesang und Musik, die ihn bestimmte, den Lehrerberuf zu ergreifen. Ferdinand Küng war ein gottbegnadeter Sänger. Mit hoher leuchtender Stimme und stets jungem Herzen erging er sich im Liede. Mit großem Musikverständnis und einer ihm eigenen Energie förderte er das Sangeswesen in Gemeinde und Bezirk.

Ferdinand Küng war ein Mann der praktischen Tat, der mit kräftiger Hand zugriff, wo sich ihm eine Aufgabe darbot. Es war eine erstaunliche Arbeitslast, die der unermüdliche Schaffer zu bewältigen hatte.

Ist das Schicksal unseres Freundes nicht ein beneidenswertes? Bis ins höchste Alter sich einer seltenen körperlichen und geistigen Gesundheit erfreuen, ein Lebenswerk zu vollbringen, wie es nur Wenigen vergönnt ist, sich von der Liebe und Hochachtung seiner Mitmenschen getragen zu sehen, fürwahr es ist eine hohe Gunst der Vorsehung!

Arbeitsfreudigkeit, Kraft und Zähigkeit waren das Siegel von Kollege Küng. Sie haben ihm seine großen Erfolge gesichert, welche aber ihrerseits mit Naturnotwendigkeit zu einer gewissen Betonung des eigenen Ichs führen mußten und damit etwa zu einer Mißachtung der Meinung und Überzeugung der andern. Trotz dieser menschlichen Schwäche ist Ferdinand Küng eine Persönlichkeit gewesen, die unserem Stand zur Zier und Ehre gereichte. Dafür wollen wir ihm von Herzen dankbar sein. Sein Aug' ist nun gebrochen, sein liedbegabter Mund ist verstummt, sein Leib wird bald Asche und Staub sein. Sein Bild aber wird uns in ehrendem Angedenken bleiben, bis auch wir den Weg zu gehen haben, den er uns vorangegangen ist. *J. Sch.*

Kleine Mitteilungen

— Die **„Raumlehre auf der Realschulstufe, 5. und 6. Klasse“** hat freudige Aufnahme erfahren. Die zahlreichen Bestellungen, auch aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Aargau usw. beweisen, daß die Ankündigung des Buches weitherum Interesse erweckt hat, daß das Bedürfnis nach einem neuen, den modernen schulpädagogischen und methodischen Forderungen entsprechenden Hilfsmittel groß ist. Und die vorliegende Raumlehre erweist sich durch ihre Fülle von Aufgaben, durch ihre Art der Anordnung und Behandlung des Stoffes als Helfer, der in den verschiedensten Verhältnissen wegleitend sein kann. Für die kommenden Ferien bedeutet das Studium des Buches anregende Lektüre und zugleich Vorbereitung für einen lebensvollen Geometrieunterricht. 250 Exemplare hat die Konferenz an Mitglieder, Behörden u. a. abgegeben. Darüber hinaus sind weitere 500 Exemplare verkauft worden. Der Vorrat geht zur Neige. Wer sich noch ein Buch zu sichern wünscht, möge seine Bestellung bald abgehen lassen an A. Heller, Seebach, Zürich.

Kant. Zürch. Reallehrer-Konferenz.

— **„Wunder aus aller Welt“.** So nennt sich das Album von Reklamemarken, herausgegeben von Chocolats Nestlé, Peter, Cailler, Kohler, von dem jüngst der zweite Band erschienen ist. Die Sammellust der Kinder wird durch das Unternehmen in erzieherisch wertvolle Bahnen gelenkt. Dies wird erreicht einerseits durch die künstlerisch einwandfreien Bilder, von denen jedes für sich ein kleines Kunstwerk ist, ohne störende Aufschriften, anderseits durch den von bekannten Forschern anregend geschriebenen Text, der im Verein mit den Bildern das Buch zu einem eigentlichen Lehrbuch macht. Die Kinder werden mit Erscheinungen aus dem Naturreich, mit Geschichte und Technik vertraut gemacht.

Daß die Bildchen auch in der Schule sehr gut verwendet werden können und ein kostenloses Projektionsmaterial für die obere Primar- und die Sekundarschulstufe darstellen, geht aus folgender Einsendung hervor:

Wegen der gediegenen Ausführung eignen sich diese Bildchen, trotz ihres kleinen Formates, vorzüglich zur Projektion im Unterricht für Naturkunde, Geschichte, Geographie. Das wird manchem Kollegen neu und willkommen sein. Einmal sammeln die Kinder die Bildchen selber und bringen sie in die Schule mit. Daher sind sie ohne weiteres selbst in jeder Dorfschule kostenlos aufzutreiben. Sie sind so sorgfältig gedruckt, daß sie eine ordentliche Vergrößerung ertragen. Vor allem aber kommt uns ihre Farbenkraft zu Hilfe. Bei episkopischer Projektion geht bekanntlich viel Licht des Originalbildes verloren. Die Farben der kleinen Reklamebilder sind aber so kräftig wirkend zusammengestellt, daß sie selbst bei der Aufprojektion noch recht bunt leuchten.

Zu diesem Vorzuge kommt der vom Lehrer gewiß geschätzte andere hinzu, daß nämlich jede Serie gleich ein ganzes Dutzend zusammengehörige, bereits ausgesuchte Illustrationen zu dem im Text kurz, aber vorbildlich behandelten Thema liefert. Unschwer kann der Lehrer zu jedem einzelnen Bilde die nötigen Ergänzungen anbringen, auf Besonderheiten hinweisen.

Alles in allem liegen in diesem hübschen Reklame-Bilder- und Lesebuch für die Schule gratis so viele praktische, wertvolle Eigenschaften beisammen, daß es der Lehrer sehr gerne in der angedeuteten Weise verwenden wird.

Heinrich Meyer, Landerziehungsheim, Glarisegg.

Pestalozzianum

1. **Ausstellung von Schülerzeichnungen** aus elf Ländern. Führungen: Samstag, 4. Juli, 14½ Uhr, Sonntag, 5. Juli, 10½ Uhr (Herr J. Weidmann, Samstagern).

2. **Gewerbliche Abteilung,** Haus Nr. 31. Ausstellung von Lehrlingsprüfungsarbeiten aus dem Metallgewerbe (Kanton Zürich).

Aus der Lesergemeinde

Die Saat geht auf. Als „Eingesandt“ erschien im April auf der ersten Seite eines zürcherischen Landblattes eine Empfehlung des Schohaus'schen Buches, „Schatten über der Schule“, die hier etwas gekürzt wiedergegeben sei. Nach einer kurzen Inhaltsangabe fährt der Verfasser fort:

„Es gibt ‚Erzieher‘, die sich um das Seelenleben eines jungen Menschen nicht kümmern und sich nicht im mindesten dafür interessieren, welche Talente er hat und nach was er strebt; es wird ihm einfach etwas aufgezwungen, für das er kein Interesse hat und das für sein späteres Fortkommen total wertlos ist ... Möglichst viel Freiheit braucht der junge Mensch zu seiner Entwicklung. Wie er dieselbe benützt, ist seine Sache; das ist individuell. Einer wird im Freien herumspringen; ein anderer wird mit Werkzeug etwas konstruieren ... Ein Esel ist derjenige Erzieher, der einen jungen Menschen, der sich gern dem Maschinenbau widmen würde, quält, weil er sich nicht

für Geschichte interessiert und deshalb in diesem Fach nichts leistet. Es soll sich doch jeder junge Mensch nach seiner Art entwickeln können! Aber ein junger Mensch muß sich von einem erwachsenen Teufel alles gefallen lassen. Ich verfluche heute noch – nach 40 Jahren – einen Sekundarlehrer, der mir das Leben zur Hölle machte. Auch die ‚Seelsorger' kümmern sich keinen Dreck um das Seelenleben der jungen Menschen; wenn es nur ihnen wohl ist und sie ihre Besoldung haben! ... Ein rechter Erzieher richtet sich nach dem jungen Menschen; er ist ja bezahlt dafür. Anstatt dessen will er den jungen Menschen mit Gewalt zwingen, ihm ähnlich zu werden, als ob er ein nachahmenswertes Vorbild wäre! ... Die Erzieher betrachten die jungen Menschen als leere Gefäße, die man füllen muß, während sie doch Knospen sind, die sich von selbst öffnen, ohne daß sie von Idiotenhänden mit Gewalt geöffnet werden, was auch sehr oft geschieht und ein Unsinn ist ... Und mit was für köstlichen Sachen werden diese ‚leeren Gefäße' gefüllt! Das meiste ist nutzloser Plunder, mit dem man ohne Bedenken abfahren könnte. Vor lauter viel Lernen, kommen die jungen Menschen nicht zum Denken. Ich bin der Meinung, in der Schule sollte nur das gelehrt werden, was Jeder braucht, zum Beispiel Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Geometrie ... Es hat doch keinen Sinn, daß in einer Klasse alle Schüler das lernen, was von ihnen später nur einer braucht; das bedeutet nur eine unnütze Mehrauslage für Lehrerbesoldungen und Schulhausbauten ... Der Schüler, der ein Ziel vor sich hat, weiß ganz genau, was er braucht und was er entbehren kann; man soll es nur seinem Gutdünken überlassen!"

Diese hemmungslose Kritik der Lehrerarbeit löste selbstverständlich eine Gegenaktion aus und als der Herausgeber sich in die Enge getrieben fühlte, suchte er Schutz (wo sonst?) beim Autor des Buches „Schatten über der Schule". Ein Zitat aus der Antwort von Seminardirektor Schohaus erschien dann in Fettdruck in der Zeitung und sollte Artikelschreiber und Herausgeber entlasten. Wir zitieren ebenfalls und enthalten uns eines Kommentars. Es heißt dort am Schlusse:

„Im übrigen möchte ich dankbar meiner Befriedigung darüber Ausdruck geben, daß in Ihrer geschätzten Zeitung aktuellen Schulfragen so bereitwillig Raum gewährt wird."

-s-

Bücherschau

Reinhart, Josef. Der Dokter us der Sunnegaß. A. Francke A.-G., Bern. Ganzleinen Fr. 7.50.

Nach längerem Unterbruch ist Josef Reinhart wieder auf die Domäne seiner unbestrittenen Meisterschaft zurückgekehrt und bietet uns just im Augenblick, wo wir nach beschaulicher und herzstärkender Ferienlektüre Ausschau halten, einen Band köstlicher Mundarterzählungen. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, einen Landarzt in den Mittelpunkt eines Buches zu stellen, also einen Mann, der, wie nur noch ein Seelenhirt, mit dem einfachen Volk in die innigste Berührung kommt und es in seinem Tun und Lassen, in seinem Fühlen und Denken von Grund aus kennen lernt. Es ist ein feiner Kauz, dieser Doktor Klänzi, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und den Leuten nicht nur die körperlichen Gebrechen heilt, sondern ihnen auch in ihren seelischen Nöten ein weiser Berater und Helfer ist. Meist spielt er in den Geschichten, die er so humor- und gemütvoll, so fein pointiert vorträgt, nur mehr eine episodische Rolle, doch zaudert er nicht, im gegebenen Augenblick einzugreifen und zu bewirken, daß etwa eine wackere Wirtin vom Geldteufel erlöst wird oder ein treu liebendes Paar zusammenkommt. Eine Fülle klar und wahr geschauter Gestalten zieht in diesem prächtigen Buch an uns vorüber, vor allem ein Kranz von Frauen aller Art. Der Dichter selbst gibt an einer Stelle zu verstehen, daß er auf bloßer Unterhaltungskunst nicht viel hat. „Jo, wenn's drinn wär i dene Büechere, so wie ne Spiegel, wo me si chönnt gschaue drinn, wenn's öppe wär für d'Auge eim uufz'tue, as 's heiter wurd für die, wo's nötig hei, denn wohl, denn wohl, denn wär's nit z'unütz." Was er hier fordert, hat er in seinem Werk aufs schönste erfüllt. Sein „Dokter us der Sunnegaß" bringt Sonne in jedes Haus und Herz, das ihn willig aufnimmt. *A. F.*

Meyer, J. J. Der umleuchtete Vogel. Gedichte. Amalthea-Verlag, Zürich.

Meyer hat einen Namen als hervorragender Gelehrter, Sanskritforscher und Sanskritübersetzer. Als deutscher Bauernsohn machte er eine harte Jugend durch, studierte unter Entbehrungen, brachte es bis zum Professor an der Universität Chicago und mußte schließlich auf die schmerzliche Suche gehen nach einem Plätzchen Erde, das seiner erschütterten Gesundheit Stille und Erholung gewähren könnte.

Bauerntrotz, Drang und Flug sieghaften Geistes, Reflexion des Gebildeten, ja, Gelehrten, Impressionen der Landschaft (Meer, amerikanisches Feld, Gebirge), Menschenleid und Menschenlos, das alles schaut aus seinen Gedichten entgegen.

Die weiche, verträumte Landschaft, die Welt in Duft und Dämmerungen, der leicht und sanghaft klingende, schwebende Vers sind nicht seine eigenste Sache. Lieber als die Stimmung schafft er den Gedanken heraus. Nahe ist ihm das herbe Gebirge, die Rätia, die nur „der Titanen Gemüt" erfaßt, der Nadelwald, der die steile Wand hinan klimmt, das brausende Meer, das Bauernland. Wohl besingt auch er sein Gärtchen. Aber es prangt nicht in Veilchen und Reseda, in Rosen und Nelken, es liegt in Novembergrau. Es schenkt ihm nicht Augenweide, nichts als das Glück des Betreuens und eine kleine Hoffnung. Freilich zeigt z. B. der Zyklus „Nordamerikanischer Herbst" die echte Naturverbundenheit, die ja auch seine Bauerngedichte bezeugen. Es ist die herbe Scholle, die er darin wieder erlebt. Ein ganzer Zyklus ist auch dem Vater gewidmet. Verehrung, tiefe Sohnesliebe sprechen daraus und die Sehnsucht nach ungebrochener Kraft und schlichtester Tat. Man begreift, daß dieser Verfasser auch das „Lied vom Leibe" schreiben mußte und darin das Lehrhafte nicht gestrichen haben wollte. Manchmal wählt Meyer die Balladenform oder überhaupt das episch ausholende Gedicht, oder er faßt einen klugen Gedanken, eine wehe Erkenntnis in einen geschliffenen Zweizeiler. Mir scheint, daß ihm der zuchtvolle Spruch besonders liegen müßte. Wenn gelegentlich das große Wissen, sagen wir das Bildungsgut, die Unmittelbarkeit des Erlebnisses durchkreuzt, die Reflexion der geschlossenen Stimmung Abbruchtut, so gelingt Meyer doch auch das einfache, wundervolle und packende Gedicht, wie „Der Bauernfriedhof in Michigan". Ein Ringender hält Zwiesprache in diesem Buche. Seine Begegnung ist wertvoll. *M. S.*

Schulinspektor **Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers,** 13. Aufl. Zu beziehen im staatlichen Lehrmittelverlag in Bern und beim Herausgeber, Sekundarlehrer Walter Kasser, Spiez. Fr. 2.30.

Was die Tagebuchblätter im Lehrerkalender zu erreichen suchen – daß der Lehrer eine Übersicht über die Jahresarbeit gewinne, und daß sich der junge Lehrer an regelmäßige Aufzeichnungen über Stoff und Schüler gewöhne – strebt auch das Kassersche Tagebuch an. Das große, fast zu große Heft gibt vermehrten Aufzeichnungen Raum. *Kl.*

Brack, J. Bilder aus der christlichen Kirche. (Evang. Kirchenvorsteherschaft, St. Gallen, Magnihalde 9.) 80 Rp.

J. Brack, Lehrer in St. Gallen, hat auf Grund jahrelanger Erfahrung ein Werklein für den protestantischen Religionsunterricht geschaffen, das besonders die Achtklaßlehrer in ihrer Arbeit der Darbietung kirchengeschichtlicher Entwicklung und Tatsachen trefflich unterstützen kann. *-l.*

Gaberells Schweizerbilder. 288 Kupfertiefdrucke, 16 farbige Offsetbilder. J. Gaberell, Thalwil.

Dem ersten Band der prächtigen Ansichten läßt Gaberell einen zweiten folgen, der seinem Vorgänger in nichts nachsteht. Immer zeigt sich der Herausgeber nicht nur als geschickter Photograph und Künstler, sondern auch als Mensch, der mit inniger Anteilnahme den Schönheiten seiner Heimat nachgeht. Das Buch kann jedem Freund unseres Landes ein Born sein, der ihm liebe Erinnerungen wachruft, und aus dem er Anregungen zu schönen Reisen schöpft. *Kl.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Reform-Schulmöbel

Jakob Glur, Roggwil (Bern)

Fabrikation praktischer, hygienischer Schulmöbel, Schulbänke, Zeichentische, Arbeitsschultische, Spezialbestuhlungen für jeden Zweck

POSTSCHECK-KONTO IIIa 561
TELEPHON NO. 51.69 2042

Referenzen zu Diensten — Verlangen Sie Offerten

Universität Zürich

Wintersemester 1931/32 3328

Beginn der **Vorlesungen** am 19. Oktober. Schluss am 27. Februar 1932. Das Vorlesungsverzeichnis kann für 60 Rp. (inbegr. 10 Rp. Porto) bezogen werden von der **Kanzlei der Universität.**

DARLEHENS-INSTITUT
gewährt an solvente Personen kurzfristige
2037 **DARLEHEN**
mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. — Begründ. Gesuche unter Chiffre **OF 600 R** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich.**

Volkshaus Burgvogtei
am Klaraplatz **Basel** *am Klaraplatz*
Grosse Säle, für Schulen Spezialpreise.
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten.
Höfl. empfiehlt sich: **E. Stauffer,** Verwalter.
2217

Das Ausstopfen
von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen u. naturgetreuer Ausführung sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst
JAKOB LOOSER
altbek. Präparations-Atelier
KAPPEL (Toggenburg)
(Für Schulen u. Sammlungen ermässigte Preise.) 2007

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1863
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Ältere Leute können keine grossen Nahrungsmengen vertragen. **Energon** gibt Ihnen die nötigen Ersatz- und Kraftstoffe in konzentrierter, aber bekömmlichster und bestverwertbarer Form.
Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich

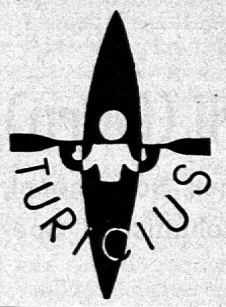
Hasenberg-Bremgarten-Wohlen
Hallwylersee (Strandbad)
Schloss Hallwyl-Homberg
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (Telephon 148)** oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen (Telephon 46).** 2079

Für den Lehrer *das führende Fachblatt und Organ des Schweizerischen Lehrervereins die*
Schweizerische Lehrerzeitung

Für Mütter und Erzieher
die von Prof. Dr. W. Klinke vorzüglich redigierte und beliebte
Eltern-Zeitschrift
für Pflege und Erziehung des Kindes

Für die Schuljugend *die kleine, farbenfrohe Zeitschrift mit dem fröhlichen Titel*
Der Spatz

Alles vom
Art. Institut Orell Füssli Zürich, Friedheimstrasse 3

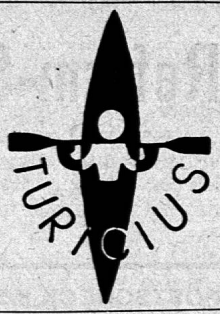


Herr Lehrer, Sie haben Erholung sauer verdient!

Seelische und körperliche Ausspannung bietet Ihnen **das Wasserwandern im führenden Schweizer Faltboot**

„Turicius"

Prospekt L gratis durch die **Turicius-Werft AG Zürich,** Hofackerstrasse 25. Kostenlose Beratung für Ferienfahrten. 2035



Zu verkaufen aus Erbschaft

auf Gsteigwiler (Amt Interlaken) sehr schön gelegenes und gut gebautes

WOHNHAUS

6 grosse Zimmer, 2 kleinere Zimmer, 2 Estrich, 4 Lauben, mit wenig Kosten zu vergrössern. Würde sich ausgezeichnet als Feriensitz für Familien oder Ferienheim für Angestellte eignen. Auf Wunsch kann ein ganz nahe anliegendes Grundstück von ca. 5 Jucharten mitverkauft werden. Auskunft erteilt **R. Schneider, Notar, Interlaken.** 3332

RAUMLEHRE

auf der Realschulstufe 5. und 6. Klasse

88 Seiten Aufgabensammlung — 8 Seiten Illustration — Preis Fr. 4.—. Von der zürch. Schulsynode 1930 preisgekrönte Arbeit. Herausgeber: Kantonal-zürcherische Reallehrerkonferenz. Bezug bei: A. HELLER, Seebach-Zch., Buhnstrasse 8. Postscheck VIII 17538. 3333

Eine Schiffahrt auf dem **Untersee u. Rhein** Schaffhausen Konstanz 2195]

zählt für Schulen und Gesellschaften zu den schönsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Schwefelbad Schinznach

bei BRUGG Linie Basel-Zürich-Genf

Stärkste radioaktive warme Schwefelquelle Europas.

Kurhaus I. Ranges

Pension Habsburg (Neubau 1929) — **Spitalabteilung** (mit Kinderstation)

1. Rheumatische Affektionen in allen Formen. 2. Chronische Knochen-, Gelenk- und Drüsenkrankheiten, Fisteln, Eiterungen, Ulkera cruris. 3. Chron. Katarrhe d. Atmungsorgane, Asthma bronchiale. 4. Hautkrankheiten (Ekzem, Psoriasis, Akne, Furunkulosis etc.). 5. Leberstoffwechselstörungen und Diabetes, Arteriosklerose. 6. Kinderkrankheiten: Exsudative Diathese, Skrophulose, schwächlich-anämische Konstitution. 7. Rekonvaleszenz. 2055

Diätküche, Röntgen, Diathermie etc., schwedische Massage und Gymnastik, Heliotherapie. Laboratorien.

Leitender Arzt: **Dr. med. V. Heinemann.** — Prospekte u. Näheres: **Direktor Auf-der-Maur.**

Sie haben es gut in

GRINDELWALD

wählen Sie das

PARKHOTEL SCHOENEGG

in sonniger, aussichtsreicher Lage, oder das

HOTEL OBERLAND

ein bekannt gut bürgerliches Haus.

An beiden Orten werden Ihre Ansprüche auf sorgfältige Verpflegung voll gewürdigt.

Besitzer: AD. STETTLER

Autoboxen in beiden Häusern.

Brugg Brugg

ALKOHOLFR. RESTAURANT

empfiehlt sich bestens **Gottl. Grosser,** Tel. 478
1 Min. vom Bahnhof 2310 Zürcherstrasse.

BERKEN bei H'buchsee

Gasthof z. Löwen, direkt an der Aare 2036

Bahnstationen: Wangen a. d. A., Bützberg oder H'buchsee je 3/4 Std. Idealer Ausflugsort für Schulen. Grosser Saal, Gute Küche. Spezialitäten: Fische, Güggeli, Burehamme, vorzügl. Weine, sowie Tee etc. Grosse interessante Edelpelztierfarm, sehr lehrreich für Schulen und Erwachsene, Eintritt 50 resp. 20 Rappen. Bestens empfiehlt sich **K. Kilchenmann**

Solbad Schauenburg

Basler Jura

Das Solbad in waldreicher Höhenlage fern vom Verkehrslärm

Sol- und Kohlensäurebäder, Bestrahlungen, Massage, Kuren mit Original-Pistyanschlamm. **Schwimmbad.** Tennis. Hotelauto auf Bestellung nach Station Liestal. Prospekte.
R. Flury. 2127 Kurarzt: **Dr. med. E. Haefeli.**

ENGELBERG *Hotel Alpina*

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: **Ida Fischer.** 2271

Berücksichtigen Sie stets unsere Inserenten und beziehen Sie sich auf die Schweizerische Lehrerzeitung

Waldegg, Seelisberg

5 Min. von der Treib-Seelisberg-Bahn bietet Schulen und Vereinen vortreffl. Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 8.— an. Tel. Nr. 8. **J. Truttmann-Reding,** alt Lehrer. 2244

Meiringen HOTEL KREUZ

Schattiger Garten. Grosse Lokalitäten. Mässige Preise.
Telephon 19. 2142 **Bes. A. Christen-Nägeli.**

Meiringen Gasthaus zum Steinbock

1 Minute vom Bahnhof

Neu eingerichtetes Haus **mit** schönen Zimmern. – Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Tel. 181.
2144 Es empfiehlt sich bestens: **Familie Schild.**

MEIRINGEN 3310

Gasthaus Zollinger (Alkoholfr.)

Bürgerliche Küche. Freundliche Zimmer, mässige Preise. Vereinen und Schulen empfohlen. Telephon 186. **H. Zollinger**

Der nächste Schulausflug nach 2057

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim Bahnhof und Schiffstation.

FERIENHAUS

Benzenrüti

Gemeinnützige Stiftung

ob Heiden (App. A.R.), Telefon 112 **eröffnet.** Freundl. Heim, einfache Haus-Genossenschaft für Geistesarbeiter. Pension Fr. 6.— pro Tag Verlangen Sie Auskunft u. Prospekte

WATTWIL TOGGENBURG · GEMEINDE-VOLKSHAUS

2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelisberg, Regelstein). – Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle mit gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenh. bester Art, unt. billigst. Berechnung u. guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: **Die Verwaltung.** 2183

Hotel

Schynige Platte

Der Besuch des Alpengartens wird empfohlen. 2000 m ü. M. Grossartiges Hochgebirgspanorama. Bequemes Massenquartier für Schulen und Vereine. **K. Indermühle.** 2074

Hotel Drei Schweizer **Interlaken**

3 Min. vom Hauptbahnhof

Gutgeführtes Haus. Grosse, geeignete Säle für Schulen u. Vereine. Jedes Arrangement kann getroffen werden, auch Einquartierung. Aufmerks. Bedienung. Mässige Preise. Autogarage. Mit höfl. Empf. **H. Pflüger,** Bes. 3329

Alkoholfreies Restaurant

mit eigener Bäckerei und Konditorei

Matten-Interlaken

Gsteigstrasse

Gedeckte Terrasse. Autopark. Für Schulen Spezialermässigung. Menus-Zusendung zur Auswahl. 3 Minuten vom Tellspielplatz. Höfl. Empfehlung

3293 **Karl Pfister,** Küchenchef. Telephon 830

Wengen Hotel Eiger und Bahnhofbüfett

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Direkt bei Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Geräumige Säle. Renoviert. Prospekte durch **M. Fuchs-Käser.** 2219

Grindelwald

Bahnhof-Hotel TERMINUS

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Minimal-Preise für Lehrer. **E. Gsteiger.**

2178

GRINDELWALD Pension Villa ROSENEGG

Ruhig, staubfrei. Schattiger Garten. Gepflegte Küche. Pens. Fr. 9.— bis 11.—. 2179 Besitzer: **W. Reist-Almer.**

Kiental, Hotel Bären

BERNER OBERLAND

Post-Auto Reichenbach-Kiental

Für Schulen u. Vereine ermässigte Preise.

PENSION von Fr. 9.50 an.

2257 **J. Suter-Rätz.**

Als Volontärin

SUCHT 16jähriges Mädchen aus guter Bauernfamilie des Misoxertales, mit Realschulbildung Stellung bei deutschschweizer. Lehrerfamilie, zw. Vervollkomm. der deutschen Sprache. – Etwas Unterricht in Deutsch-Franz. erwünscht. Antritt sofort. Gefl. Off. an **Lehrer Theod. Raveglia, Roveredo** (Graub.). 3331

Kanton Graubünden

MASEIN

am Heinzenberg/900 m ü. M.

Pension Bergmühle

Ruhige aussichtsreiche Lage. Sorgfältige Küche. Grosses Tourenzentrum. Pensionspreis 6-7 Fr.

K. Bühler, Besitzer. 2290

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

2033 **Antiquariat zum Rathaus, Bern**

„Ich brauche den 2010

Albis-Rechenapparat

seit einigen Jahren täglich"

urteilt ein bekannter Methodiker einer kantonalen Übungsschule.

Prosp., Bestellungen durch

H. Tanner, Lehrer, **Bassersdorf.**

Der Spatz

die herzige Kinderzeitschrift

Probehefte kostenlos vom

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Beatenberg

Hotel Pension EDELWEISS

Altbekanntes, gutgeführtes Haus. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 9.50. Gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Höfl. empfiehlt sich

2241 **die Bes. Frl. K. von Kaenel.**

3330

Pfäfers-Dorf

Gasthof und Pension zum Adler

bei Ragaz, am Weg zur Taminaschlucht. Altbekannt bürgerl. Haus. Empf. sich den HH. Lehrern, Schulen und Vereinen bei ermässigten Preisen. Gr. schattiger Garten, Speisesaal, Restauration. Pension v. Fr. 7.– an. Butterküche. Der Bes.: **Weder-Steiger.** Tel. 249.

Davos-Platz **Sporthotel Bahnhof**

neu renoviert. Pensionspreis ab Fr. 12.—

Besitzer Rud. Wyss. 2249

Wer Ruhe u. Erholung in herrlicher, waldreicher Gebirgslandschaft sucht, wählt **KURHAUS MONSTEIN** (Linie Davos-Filisur) Graubünden, 1624 m ü. M. **zum Ferienaufenthalt.** Prospekte sendet der Besitzer

2253 **Ch. Buol-Calonder.**

Andeer Mineral- und Moorbad

Graubünden **Hotel Fravi**

1000 m ü. M. 2165

Feriensprachkurse in Englisch. — Spaziergänge, Fischen, Touren, Kurse. Spez. Arrangements. Pension von Fr. 10.– an.

ARDEZ PENSION ALPINA

Angenehmer Ferienaufenthalt

Gut bürgerliches Haus. — Pensionspreis Fr. 7.—. 2082

1470 m ü. M. **Bes. F. Huder.**

Keine Gegend eignet sich besser als Ferienaufenthalt

für Erholungsbedürftige und Touristen als das

bündnerische Münstertal

1664 **VAL MUSTAIR** 1248

Prospekte und Auskunft 2278

Verkehrsverein Münstertal, Sta. Maria.

VALCAVA im Münstertal

Gasthaus u. Pension Central

Autopost Zernez-Münster

Idyllisch am Fusse der Umbrail- und Stelviostrasse gelegen. Windgeschützte aussichtsreiche Lage. Angenehmer, sonniger Aufenthalt. Prächtige Waldungen beim Hause. Lohnende Bergtouren. – Eigene Landwirtschaft. Anerkannt gute und reichliche Verpflegung. Elektr. Licht. Eigenes Fuhrwerk. Autogarage im Hause. Pensionspreis von Fr. 7.– an

3294 Der Besitzer: **Peter Gruber**

Für die Ferien!

Pension zur Post, Sils-Maria

Gute Lage. Wiener Küche. Pensionspreis Juni und Sept. Fr. 8.—, Juli, August Fr. 9.—.

Höfl. Empfehlung 3316 **Ag. Prevosti.**

Airolo **Hotel und Pension Airolo**

(Tessin) 2167

oberhalb Bahnhof gelegen. Telephon 21. Bürgerliches Haus, schöne Zimmer, gute Küche, Ia Weine. Grosser schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. Mässige Preise. Deutschschweizerhaus. **G. Abt-Zeier,** Besitzer.

San Bernardino
Hotel-Pension
BELLE-VUE

In schönst. Lage d. Dörfchens Gepflegte Küche; Pension 8—11 Fr. Prospekte.
2078 **A. Thorner-Fuchs.**

Lugano
Pension Hollandia
in ruhiger Lage b. d. See, 2 Min. v. Lido. Schöne aussichtsr. Zimmer. Salon, Badezimmer. Pens. v. Fr. 9.— bis 11.—. Gute Küche. 2175
J. Riesselmann-Alder.

Soeben erschienen:

Ueber den Grad der Inzucht in einem innerschweizerischen Gebirgsdorf

Mit einer Aszendenztafel

Von H. BRENK

Preis Fr. 5.35

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom

Art. Institut
Orell Füssli
Friedheimstr. 3
Zürich

Grimselstrasse
Oberhasli-Kraftwerksbauten

Neues Grimsel-Hospiz 1960 m ü. M.
Modern ausgebautes Haus, Zimmer mit fliessendem Wasser. Massenquartiere. Gr. Restaurationsräume. Ia. Küche u. Keller. Mässige Preise. Arrangements. Telephon Guttannen 22. Dir.: **E. Fischer-Seiler.**

Hotel Handeck 1450 m ü. M.
Beim Handeckfall. Schöne Zimmer und Restaurationsräume. Staubfreie Lage. Geeignet für Ferienaufenthalt. Massenquartier. Ia. Küche und Keller. Mässige Preise. Telephon Guttannen 11.
Direktion: **H. Mürner.** 2300

Hôtels du Valais

GRIMSEL-PASSHÖHE
Café-Restaurant „ALPENRÖSLI"
Dieses Jahr neu eröffnet! Feine Küche und die besten Weine. Es empfiehlt sich: **Kuonen & Elsig, Telephon 38.** 2306

CRANS • Hotel Bristol
BEI SIDERS
Vergünstigungen für Pensionate im Juni und September. — Moderner Komfort. 2147

Eggishorn und Riederalp
Beliebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch
2161 Familie **Emil Cathrein**

Simplon-Dorf, 1400 m ü. M., Hotel Post, Tel. 151.4.
Verbringen Sie Ihre Ferien im idealen Simplongebiet. Sie finden dort absolute Ruhe. Pension von Fr. 8.— an. Weekend arrang. Spez. Preise f. Schulen u. Gesellsch. Post-Auto. Prospektus zur Verfügung. **Gentinetta-Kluser, Bes.** 2245

Gemmi Pass-Höhe 2329-2400 m ü. M
Hotel Wildstrubel — Gemmi — Tel. 1. Pens. v. Fr. 12.—
Hotel Torrentalp — Torrenthorn. Tel. 17. Pens. v. 10.—
Berühmter Pass u. Familienhotel — Walliser Rigi — Spez. Arrangt. f. Aufenthalt f. Schulen u. Gesellschaften. Prospekt auf Verlangen. Massenquartier. 2193 **L. Willa Gentinetta.**

Alkoholfreies Restaurant, Piazza del Sole
BELLINZONA 3312
empfiehlt sich der werten Lehrerschaft bestens. Für Schulen und Vereine Spezialpreise. Billige Mittagessen, gut und genügend serviert, alkoholfr. Tessinerweine. — Zimmer zu vermieten. Mit höflicher Empfehlung Fam. **Kilchherr-Ziebold**

Hotel MINERVA LUGANO
2252 beim Bahnhof
Empfiehlt sich den HH. Lehrern für Schulen und Vereine.

Lugano
Restaurant-Pension Merkur Via Nassa 22
empfiehlt sich für Ferienaufenthalt, sowie Aufnahme von Schulen und Vereinen zu mässigen Preisen. Sorgfältige Küche. Offerten verlangen. Prima Referenzen. Telephon 2391. **E. Rütsch-Broggini.** 2313

LOCANDA LOCARNESE
LOCARNO - TEL. 7.61
empfiehlt seine heimelige Tessinerweinstube, schöner Speisesaal und Gesellschaftssäle, billigste Berechnung für Schulen und Vereine. 2314 Propr. **E. Leber, Chef de cuisine.**

Ein neues Kurhaus „Belsito" in Cademario
2393
750 m ü. M. In einzig schöner Lage. Nie zu heiss. Diät, Wasser, Luft, Sonne, Packungen u. Massagen Atem- u. Körpergymnastik durch Hr. u. Fr. Looser früher in Sennrüti. Auf Wunsch kurärztl. Beratg. **Mässige Preise. Kein Kurzwang. Illustr. Prosp.**

LUGANO PENSION IVRIA
Deutschschweizerhaus m.all. Komfort, in schönster Lage am See im Zentrum. Beste Küche, auf Wunsch Diät. Für Mitglieder volle Pension 8 bis 9 Fr. Bitte Prospekt verlangen.

Lugano
3327
Ferienaufenthalt und Gelegenheit für 10-15 jährige Kinder, die italienische Sprache zu erlernen. Feines Haus mit besten Refer. **Doehner** — Via Monte Brè, Casa Andreoli.

Lugano-Paradiso
Primrose ● Hotel ● Hoffmann
gutes, bürgerliches Haus. Empfiehlt sich auch Schulen und Vereinen. **Hoffmann,** Besitzer. 2246

LUGANO-CASTAGNOLA
Herrliche Ferien verbringen Sie in der
PENSION „DU LAC"
direkt am See. — Sehr geeignet für kleinere und grössere Schulen. Jedes Arrangement kann vereinbart werden. Platz für ca. 40—50 Schüler. Verlangen Sie Prospekte.
2145 Höfl. empfiehlt sich **Fam. E. Gut-Pianta.**

Astano PENSION POST
638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
1518 Südschweiz)
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7 — Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

Hotel Zappa
Brusino-Arsizio
2059 **gegenüber MORCOTE, Luganersee**
Schiffstation. Prächtige Lage direkt am See. Schöne Spaziergänge. Gr. Saal u. Terrasse. Schulen Spezialpr. Garage. Auto. Vorzügl. Küche und Keller. Pens. 8 Fr. Prosp. Bes. **R. Mooser.**

Pension „Miralago" Brusino am Luganersee
Einf. Haus in alt. Tessinerdorf, freundliche Zimmer mit fliessendem Wasser. Ia. Verpflegung. (Früchte.) Baden direkt vom Haus aus oder am Strand, Gondelfahrten, fischen, Wald- und Bergpartien in unberührte Flora. Wundervolle Rundsicht ab der rebenbedeckten Seeterrasse. Besuchen Sie uns allein, mit Familie, mit Ihren Schülern, Sie bleiben sicher als unser lb. Gast. Pens. Fr. 6.—. **Fam. Oehler, Bes.**

Ferien im Tessin
Sommers Familienpension Lurengo bei Ambri, 1300 m ü. M.
Sehr schöne Spaziergänge — Gute Küche — Gelegenheit italienisch zu lernen. Mässige Preise. Es empfiehlt sich
3321 Frau **Adele Corecco.**

VILLA (Bedrettothal) TESSIN Pension Naret
1365 Meter über Meer
Neu-Eröffnung Sommer 1931. Zentrum prächtiger Ausflüge. Herrliche Lage. Täglich 4 Autoposten von und nach Airolo. Pensionspr. Fr. 9.—. Reichl. Verpflegung und aufmerksame Bedienung. Bäder. Auto-Garage. Telephon 12.
2288 **Besitzer und Leiter: G. FORNI.**

LOCARNO Privat-Pension „Villa Elena" 3318
schönste Lage direkt am See, 3 Min. vom Bahnhof, Kursaal und **Strandbad,** schöne Balkonzimmer, Ia. Butterküche Pens. v. Fr. 7.50 an. Prospekte durch **E. Asper,** Tel. 6.84

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 — Postscheckkonto VIII 626 — Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

4. JULI 1931 • ERSCHEINT MONATLICH 25. JAHRGANG • NUMMER 12

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Referat über die Vorlage zum Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Volksschule – Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht pro 1930 – Elementarlehrerkonferenz des Kts. Zürich – Zürch. Kant. Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung vom 30. Mai 1931.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Die Vorlage des Regierungsrates zu einem Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Volksschule des Kantons Zürich.

Referat von Präsident *E. Hardmeier* an der Delegiertenversammlung vom 20. Juni 1931 in Zürich.

Geehrte Delegierte!

Nachdem der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 27. Dezember 1930 vom Ergebnis der zweiten erziehungsrätlichen Lesung der Vorlage der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Küsnacht vom 20. Mai 1930 zu einem Gesetz über die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für die Volksschule des Kantons Zürich Kenntnis genommen hatte, beschloß er, durch seinen Präsidenten über die Vorlage des Erziehungsrates zu einem Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Volksschule des Kantons Zürich, wie nun der Titel lautete, an der Delegiertenversammlung referieren zu lassen. Da nun aber am 7. Mai dieses Jahres bereits die Vorlage des Regierungsrates erschienen ist, können wir heute gleich zu dieser Stellung nehmen.

Nachdem Ihnen die Gesetzesvorlage samt der Weisung in den Nummern 9 und 10 des „Päd. Beob." zur Kenntnis gebracht worden ist, glaube ich, von einer Angabe ihres Inhaltes Umgang nehmen zu dürfen.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes habe ich nun folgende Ausführungen zur Vorlage zu machen: Im allgemeinen hat diese in den Kreisen der Lehrerschaft Befriedigung und Zustimmung ausgelöst. Begrüßt wird, daß sich auch der Regierungsrat in der Bezeichnung der Lehranstalten dem Erziehungsrat anschloß, der sich dank der Stimmabgabe des Vorsitzenden für den Vorschlag des Vertreters der Volksschullehrerschaft entschieden hatte, es seien die Namen „Die Seminarabteilungen der Kantonsschule Zürich und Winterthur" und „Lehramtsschule für Primarlehrer" zu ersetzen durch „Die Pädagogischen Abteilungen der Kantonsschulen Zürich und Winterthur" und „Das Pädagogische Institut für Primarlehrer in Verbindung mit der Universität". Es handelt sich gerade bei der letztern Bezeichnung nicht um ein bloßes Wort, sondern es will durch diese schon die Bedeutung der Institution klargelegt werden: es soll nicht nur eine Anstalt zur Ausbildung von Lehrern geschaffen werden, sondern zugleich ein Zentralinstitut an der Universität für alle psychologischen, pädagogischen, methodologischen und physiologischen Fragen, eine Stätte wissenschaftlicher Forschung. Vermißt wird auch in dieser Vorlage eine Bestimmung, wodurch sich die am Pädagogischen Institut Studierenden an der Universität immatrikulieren müssen; denn nur durch die Immatrikulation werden diese vollwertige Studenten, kann von eigentlichem Universitätsstudium der Lehrer gesprochen werden, wie das bei den heutigen Lehramtskandidaten, den künftigen Sekundarlehrern, der Fall ist. Es ist also leider weder den dem Lehrerstande angehörenden Mitgliedern der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Küsnacht möglich gewesen, die Immatrikulationsbestimmungen in deren Entwurf hineinzubringen, noch gelang es dem Vertreter der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrate, sie in dessen Vorlage zu verankern; er blieb außer von seiten der Kollegen Prof. Dr. Gasser und Primarlehrer E. Reithaar ohne Unterstützung. Daß der Gedanke im Regierungsrat Verwirklichung finden würde, war nicht zu erwarten. Der Kantonalvorstand ist nach wie vor der Meinung, es würde eine Bestimmung in die Vorlage hineingehört haben, wornach die am Pädagogischen Institut Studierenden an der Universität hätten immatrikuliert sein müssen, und daß ihnen durch das Gesetz nicht bloß freigestellt werde, ob sie als Hörer oder immatrikulierte Studenten die Vorlesungen an der Universität besuchen wollen. Den Einbezug von Bestimmungen über die Ausbildung von Sekundarlehrern hielt der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins nicht für richtig, weil in den Beratungen der Lehrerschaft über die Reform der Lehrerbildung die Frage der Sekundarlehrerbildung nie berührt worden war, somit die Schulsynode keine Gelegenheit hatte, zu diesem Punkte Stellung zu nehmen. Im Gegensatz zu dieser Auffassung erklärte sich der Vorstand der Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz, der sich auf Einladung der Erziehungsdirektion ebenfalls zu diesem Abschnitt äußerte, mit deren Aufnahme einverstanden, wenn ihm eine allgemeine Fassung gegeben und gesagt werde, es seien die Vorschriften über das Sekundarlehrerstudium durch ein vom Erziehungsrat aufzustellendes und vom Regierungsrat zu genehmigendes Reglement zu ordnen. Eine Verschlechterung hat im Regierungsrat auch die Bestimmung erfahren, wornach die Studien der Sekundarlehramtskandidaten durch eine vom Erziehungsrate gewählte Studienkommission geleitet werden, indem dieser außer drei Professoren der Universität und einem Vertreter der Erziehungsdirektion nur *ein* Sekundarlehrer statt deren zwei angehören sollen, wie gemäß dem Wunsche der Lehrerschaft in der erziehungsrätlichen Vorlage gesagt wurde. Bei der Beratung im Erziehungsrate wünschte Prof. Dr. Gasser eine Vertretung der Lehrerkonvente in den Aufsichtskommissionen. Nach langem pro und contra kam es dann zu der in § 26 niedergelegten Fassung, der auch der Regierungsrat zustimmte. Zu denken gibt die Ersetzung des Ausdruckes „Erziehungsrat" durch „Regierungsrat" in den Paragraphen 3, 11 und 19, und die in den Paragraphen 6 und 14 übertragenen Kompetenzen des „Erziehungsrates" an die „Erziehungsdirektion". Man merkt da die Absicht und wird etwas ver-

stimmt, wenn man wenigstens mit dieser Kompetenzenbeschneidung des Erziehungsrates, wie sie da der Regierungsrat vorgenommen hat, nicht einig geht. Aufnahme gefunden hat auch in dieser Vorlage die Bestimmung, wornach die Kandidaten, die das Abgangszeugnis des Pädagogischen Institutes erlangt haben, das Zeugnis der Wählbarkeit als Lehrer der öffentlichen Primarschule erst nach einer Bewährungsfrist von einem Jahre erhalten und daß dieses durch Beschluß des Erziehungsrates verweigert werden kann, wenn das Verhalten des Lehreres keine Gewähr für richtige Berufsauffassung bietet. Neu ist in § 9 der Vorlage des Regierungsrates, daß ausdrücklich gesagt wird, zum Eintritt in das Pädagogische Institut für Primarlehrer und zur Immatrikulation an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät und an den beiden philosophischen Fakultäten der Universität berechtige nicht nur der Besitz des Abgangszeugnisses einer pädagogischen Abteilung der Kantonsschulen Zürich und Winterthur, sondern auch derjenige der vom Erziehungsrat anerkannten von zürcherischen Gemeinden oder Privaten geführten Lehrerbildungsanstalten. Damit wird im Grunde genommen für die Abiturienten der nicht staatlichen Anstalten nicht neues Recht geschaffen; wie sich bisher diejenigen, die sich das Lehrerpatent an einer nicht staatlichen Institution erwarben, an den genannten Fakultäten immatrikulieren lassen konnten, sollen es künftig auch die Abiturienten dieser Anstalten tun können. Man wird gegen diese Bestimmung nichts einwenden können.

Geehrte Delegierte!

Wie Sie aus den gemachten Darlegungen ersehen, sind unsere zur Frage der Ausgestaltung der Lehrerbildung geäußerten Wünsche weder in der Vorlage der Aufsichtskommission des Lehrerseminars, noch derjenigen des Erziehungsrates, noch der des Regierungsrates restlos berücksichtigt worden. Doch es gilt auch heute noch, was in Nr. 2 des „Päd. Beob." vom 16. Februar 1929 ausgeführt worden ist. „Trotzdem die Vorlage naturgemäß ein Kompromißwerk ist", wurde dort gesagt, „stellt sie einen in sich geschlossenen, festfundierten und in allen Einzelheiten gründlich durchdachten Bau dar. Findet sie Zustimmung, so ist in der Frage der Lehrerbildung ein großer Schritt vorwärts getan, weshalb der Kantonalvorstand einmütig der Auffassung ist, es könne auf diese Vorlage eingetreten werden." Ob das damals von der Vorlage der Aufsichtskommission Gesagte auch für die des Regierungsrates gilt, mögen Sie nun entscheiden.

Was den Gang der heutigen Beratungen anbelangt, möchten wir Ihnen empfehlen, sich vorerst darüber auszusprechen, ob Sie auf die Vorlage des Regierungsrates eintreten wollen; wird Eintreten beschlossen, werden wir die Vorlage abschnittweise durchgehen und dann darüber entscheiden, ob allfällige Wünsche in einer Eingabe an den Kantonsrat zu Handen der für die Vorberatung der Vorlage bestellten Kommission zu leiten seien. Im weitern wird zu prüfen sein, ob wir im Falle des Eintretens heute schon ein Propagandakomitee bestellen wollen, das für die als Minimalforderung zu betrachtende regierungsrätliche Vorlage zu wirken hätte, oder ob wir mit dieser Bestellung zuwarten wollen, bis der Gesetzesentwurf des Kantonsrates vorliegt, nach welchem Zeitpunkt die Delegiertenversammlung erst endgültig Stellung zu nehmen haben wird.

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten

Jahresbericht pro 1930.

Der Jahresbericht wird kurz und trocken sein. Keine großen Geschehnisse sind zu verzeichnen. Es sind eigentlich gute Jahre, diese ruhigen; denn sie finden uns Festbesoldete in einer Lage, die wir als annehmbar betrachten können. Solche ruhigen Jahre gehören der Aufgabe des innern Ausbaues.

Der Zentralvorstand versammelte sich im abgelaufenen Verbandsjahre zweimal, der Leitende Ausschuß dreimal. Über die kleineren Geschäfte des Leitenden Ausschusses brauche ich Sie nicht zu orientieren; sie erwecken nicht genügend Interesse oder kehren wieder in den Geschäften des Zentralvorstandes.

Die Eingemeindungsfrage ist aufmerksam verfolgt worden. Die Situation ist heute die, daß im Kantonsrat mit gewissem Erfolge versucht worden ist, der neuen Vorlage alle scharfen Kanten zu nehmen, so daß, abgesehen von der Bauernpartei, alle politischen Parteien Annahme empfehlen. Einstimmig ist der Zentralvorstand der Auffassung, daß der K. Z. V. F. positiv sich für die Vorlage einsetzen solle. Die Angelegenheit ist aus der Sphäre der Politik heraus in diejenige der Wirtschaft geschoben worden. Für große Kreise der Festbesoldeten hat die Eingemeindung eine wirtschaftliche Bedeutung. Nämlich für alle diejenigen, welche in den durch die Eingemeindung betroffenen Vororten wohnhaft sind, oder in Landgemeinden, welche durch den mit der Eingemeindung verquickten Finanzausgleich in annehmbarere finanzielle Verhältnisse kommen sollen. Hinsichtlich Wohnungsmarkt endlich darf allgemein für das Gebiet des neu zu schaffenden Groß-Zürich eine Entspannung, herbeigeführt durch die Eingemeindung, erwartet werden. Hinsichtlich Schule und Wohlfahrt werden wir als Festbesoldete die Eingemeindung nur begrüßen können. Nach allgemeiner Voraussicht scheint die Vorlage heute nicht mehr sehr gefährdet zu sein. Die durch den Finanzausgleich gewinnenden Landgemeinden werden einer bäuerlichen allfälligen Verwerfungsparole wohl nicht sehr treue Gefolgschaft leisten. Immerhin können Überraschungen auftreten und Feinde sich im letzten Moment aus dunkeln Stellungen heraus bemerkbar machen. Der Zentralvorstand hat beschlossen, vier Wochen vor der Abstimmung eine außerordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen, um allfällige letzte Maßnahmen zu beschließen und für die Vorlage zu demonstrieren. Es wird bei Behandlung dieses Traktandums Gelegenheit sein, sich über eventuelle Maßnahmen auszusprechen.

Zugunsten der Annahme der Vorlage der Stadt Zürich über die obligatorische Arbeitslosenversicherung haben wir seinerzeit in Blättern der Stadt Zürich einen Aufruf erlassen. Wir erachteten es als unsere Pflicht, nicht nur an uns zu denken, sondern auch an diejenigen, welche oft weit schwerere Existenzsorgen kennen, als wir. Bei Aktionen zu unsern Gunsten haben wir seinerzeit die Arbeitnehmer privater Betriebe doch auch immer wieder nötig.

Die Hauptarbeit von Leitendem Ausschuß und Zentralvorstand galt im abgelaufenen Jahr der Frage der Bildung einer umfassenderen Organisation der Festbesoldeten auf schweizerischem Boden. Wir Zürcher Festbesoldete anerkennen seit Jahren die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Halten wir nach andern

Ländern Ausschau, so gibt uns die öffentliche Beamtenschaft unseres nördlichen Nachbars ein glänzendes Beispiel dafür, was durch Organisation erreicht werden kann. Der deutsche Beamtenverband, in dem alle Berufskategorien Platz finden, umfaßt 3 200 000 Mitglieder. Er bedeutet eine nicht zu unterschätzende Macht. Es ist nicht mehr möglich, einfach in souveräner Weise, über den Kopf der Organisation hinaus, die Beamtenschaft betreffende Beschlüsse zu fassen. Der Verband verfügt über eigene Versicherungen, über Erholungsheime, über Bildungsschulen. Die lächerliche Zerrissenheit der öffentlichen Angestellten der Schweiz zeigt sich immer wieder deutlich. So sind bei den Beratungen über die Ausdehnung des Obligatoriums bei der allgemeinen Altersversicherung auf die öffentlichen Angestellten alle Wirtschaftsgruppen zugezogen worden, nur die Betroffenen nicht. Kann man uns noch lächerlicher machen? Das ist aber nur ein Beispiel unter vielen.

Wir sind heute in der Lage, Ihnen Anträge des Zentralvorstandes zu unterbreiten, von deren Annahme wir die Anbahnung einer bessern Zeit in der Frage des Zusammenschlusses der schweizerischen Festbesoldeten erwarten.

Wenn wir vorläufig hoffen wollen, ein gütiges Geschick möge uns davor bewahren, uns in nächster Zeit für Existenzkämpfe uns angeschlossener Sektionen einsetzen zu müssen, welche Hoffnung nur dann nicht trügerisch ist, sofern sich die Wirtschaftslage langsam bessert, so harren unser trotzdem für die nächsten Jahre wichtige Fragen. So wird endlich daran gegangen werden müssen, die Wohnungsfrage einer Gesundung entgegenzuführen. Wir haben an der letzten Delegiertenversammlung darauf hingewiesen, welch unvernünftig großer Teil seines Einkommens der Festbesoldete für Wohnung heute ausgeben muß. Dann werden wir daran gehen müssen, den Staats- und Gemeindebeamten in Fragen eidgenössischer Wirtschaftspolitik Gehör zu verschaffen. Es geht nicht mehr an, daß man alle möglichen Wirtschaftsgruppen in Fragen, die uns hauptsächlich berühren, um ihre Meinung frägt, uns dabei aber als quantité négligeable behandelt. Ferner ist die Frage der Gestaltung der Disziplinargerichtsbarkeit scheinbar wieder für einige Zeit in die unerforschlichen Tiefen regierungs- und kantonsrätlicher Schubladen versenkt worden. Wenn es nicht anders geht, wird ein neuer Antrieb zum Handeln von uns ausgehen müssen.

Arbeit liegt genug vor uns. Wir werden ihr nicht aus dem Wege gehen. *K. Sattler.*

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

1. Jahresheft 1931.

Das vierte Jahresheft der E.-L.-K. wird in den nächsten Tagen fertig erstellt sein. Es enthält unter dem Titel „Bewegungsstunden für die Unterstufe" eine reiche Anzahl von Lehrübungen für ein frohes, entwicklungsgemäßes Turnen. Der Verfasser, August Graf, Lehrer in Stäfa, wird den meisten als Leiter schweizerischer Turn- und Schwimmkurse, vielen auch als Leiter der Lehrerturnvereine der Bezirke Hinwil und Meilen bekannt sein. Und wer ihn kennt und seinen Turnbetrieb schon mitgemacht hat, für den wird das Jahresheft keiner weiteren Empfehlung mehr bedürfen. Den andern aber glaube ich versprechen zu können, daß sie wohl noch selten ein so frohes, frisches und in seiner Ursprünglichkeit beglückendes Büchlein in die Hände bekommen haben. Wem sollten nicht die Beine zucken, die Arme jucken bei diesen lebendigen Anleitungen, und wem sollten nicht die Augen leuchten beim Anblick der beschwingten, lichten Bildchen, die der Verfasser dem Büchlein beigegeben hat.

Wir hoffen, auch mit diesem Jahresheft wieder manchem Kollegen ein wertvolles Hilfsmittel in die Hand zu geben; ein Büchlein, das Anregung und Freude für Lehrer und Schüler bringt.

Bei diesem Anlaß gelangen wir noch einmal an alle *Lehrerinnen* und *Lehrer* des Kantons Zürich, die an der Elementarschule unterrichten. Wir stellen ihnen allen das Heft in den nächsten Tagen zu. Wir bitten sie, die Nachnahme einlösen zu wollen. Der Betrag von 3 Fr. ist, wie auch in den letzten Jahren, zugleich der Mitgliederbeitrag, diesmal für 1931. Wer also die Nachnahme einlöst, ist ohne weiteres Mitglied der E.-L.-K. und hilft uns durch seine Unterstützung, unsere Ziele mit noch mehr Kraft und Einfluß verfolgen zu können: Theoretische und praktische Arbeit zu leisten für die Schule, die Schüler und die Lehrer unserer Schulstufe.

2. Rechenhilfsmittel zur Rechenfibel von Olga Klaus.

Nachdem der Erziehungsrat des Kantons Zürich den Rechenfibelentwurf der E.-L.-K. unter die staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel aufgenommen und der E.-L.-K. den Auftrag erteilt hat, im Frühjahr 1934 über die Fibel ein Gutachten abzugeben, waren wir dafür besorgt, daß auch die nötigen Rechenhilfsmittel erstellt wurden und zu billigem Preis bezogen werden können. Die Firma W. Schweizer & Co. gibt die in dem Fibelentwurf vorgesehenen Rechenhilfsmittel in eigenem Verlag heraus. Sie entsprechen den Vorschlägen der Fibelverfasserin: A. Zählreihe; B. Zählstreifen; C. Kartonquadrate für die Zahldarstellung.

A. Die *Zählreihe* besteht aus einem 43 cm langen Draht, der auf einer Seite durch ein Ringlein abgeschlossen ist, auf der andern Seite ein Gewinde besitzt, an das eine Metallkugel leicht und fest als abnehmbarer Abschluß angeschraubt werden kann. Zu der Zählreihe gehören 30 Holzperlen mit 10 mm Durchmesser, von denen je fünf hellrot/dunkelrot, hellblau/dunkelblau und hellgelb/dunkelgelb gebeizt sind, entsprechend der Gaßmannschen Zählreihe. Die Holzperlen können leicht nach und nach angesteckt werden infolge des abschraubbaren Metallkugelverschlusses. Preis je vollständige Zählreihe:

Für Schulen bei direktem Bezug .	Fr. —.34
Im Handel	„ —.50

B. Die *Zählstreifen* sind 2 cm breite und *50 Meter* lange gummierte Papierstreifen (aufgerollt), auf die Kreis an Kreis mit 10 mm Durchmesser gedruckt ist. Jede beliebige Anzahl kann abgeschert, in das Heft oder auf Kartonstreifen aufgeklebt und nach der Gaßmannschen Farbenreihe ausgemalt werden. Diese Abschnitte lassen sich für alle vorgesehenen Übungen verwenden, wie Schätzen, Vergleichen, Bildern des Größengefühls usw. Preis für eine Rolle zu 50 Meter:

Für Schulen bei direktem Bezug .	Fr. —.70
Im Handel	„ 1.—

Eine Rolle reicht für etwa fünf Schüler.

C. Die *Kartonquadrate*, 10×10 cm, dienen der Zahlendarstellung. Die Zahlen werden dargestellt in *verschiedener* Anordnung mit unter sich gleichen, auf den verschiedenen Quadraten aber jeweils wieder verschiedenen Klebformen oder mit Ausscherbildchen oder Zeichnungen. Sie dienen dem raschen Erfassen der Anzahlen in den verschiedensten Erscheinungen und Gruppierungen. Preis für 100 Quadrate:

Für Schulen bei direktem Bezug	Fr. —.80
Im Handel	„ 1.10

Wir hoffen, daß recht viele bei der Verwendung der Fibel auch diese Hilfsmittel auf ihre Verwendbarkeit und Eignung prüfen mögen. *E. Bleuler.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 30. Mai 1931, nachmittags 2¼ Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Vorsitz: Präsident *E. Hardmeier.*

1. Präsident *Hardmeier* eröffnet die Sitzung 2 Uhr 30. Sein *Eröffnungswort* findet sich in Nr. 11 des „Päd. Beob.".

2. Die *Protokolle* der ordentlichen Delegiertenversammlung und der ordentlichen Generalversammlung vom 24. Mai 1930 (Nr. 12 des „Päd. Beob." 1930) finden die Zustimmung der Versammlung und werden dem Protokollführer unter Verdankung genehmigt.

3. Der *Namensaufruf* ergab bei 80 Einladungen: Anwesende oder vertretene Delegierte 74; entschuldigt abwesend 4; unentschuldigt abwesend 2.

4. Der von Präsident *E. Hardmeier* erstattete *Jahresbericht pro 1930* ist den Delegierten zum Teil bereits in den Nummern 5, 6 und 7 des „Päd. Beob." 1931 bekannt gegeben worden. Die Versammlung ist damit einverstanden, auch den Schluß des Berichtes durch unser Organ entgegenzunehmen.

5. Über die *Jahresrechnung pro 1930*, deren Übersicht in Nr. 7 des „Päd. Beob." 1931 erschienen ist, gibt Zentralquästor *W. Zürrer* im besondern noch nähern Aufschluß bezüglich einiger Abweichungen der Rechnung vom Budget. Die Rechnung wird den Delegierten von den Rechnungsrevisoren unter bester Verdankung an den Rechnungssteller zur Abnahme empfohlen und von der Versammlung ohne Bemerkung genehmigt.

6. Ebenso berichtet *W. Zürrer* über das *Budget pro 1931*, das in Nr. 3 des „Päd. Beob." 1931 bekannt gegeben worden ist. Der Antrag des Vorstandes, es möchte der *Jahresbeitrag für 1931* auf *Fr. 7.—* festgelegt werden, findet die Zustimmung der Versammlung. In Beantwortung einer Anregung der Sektion Pfäffikon betreffend die *Mutationen* ersucht Zentralquästor Zürrer die Sektionskassiere, diese vorerst einmal versuchsweise durch Postkarten von Bezirk zu Bezirk zu melden. Die Reorganisation des Meldewesens soll erst mit der in Aussicht stehenden Statutenrevision geordnet werden. Die Versammlung stimmt der Anregung zu.

7. Das Referat von Erziehungsrat Prof. Dr. *F. Hunziker* in Zürich über die Vorlage des Kantonsrates zu einem *Gesetz über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule* ist den Mitgliedern bereits in der Doppelnummer 9/10 des „Päd. Beob." 1931 zur Kenntnis gebracht worden. In der *Diskussion* treten *H. Schmid* in Richterswil, *H. Schönenberger*, *E. Heller*, *R. Huber*, *H. Peter* in Zurich und *E. Meierhofer* in Otelfingen warm für die Vorlage ein, während *A. Hümbelin* in Zürich sich nicht für diese erwärmen kann. Die Delegiertenversammlung beschließt, dem Volke die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Die Durchführung der Agitation, für die ein Kredit von 1000 Fr. erteilt wird, wird dem Pressekomitee überlassen. Einer von *M. Schreiber* in Zürich der Versammlung vorgelegten *Resolution* wurde zugestimmt. Sie lautet:

Die Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins vom 30. Mai 1931 hat nach Anhören eines Referates von Erziehungsrat Prof. Dr. Hunziker zu der Gesetzesvorlage über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Stellung genommen und folgende Resolution gefaßt:

Die Delegiertenversammlung begrüßt die obligatorische Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule als volkswirtschaftlich und sozial wertvolles Mittel zur Ausbildung der nachschulpflichtigen Mädchen. Sie empfiehlt dem Zürchervolk zu Stadt und Land, am 5. Juli für diese fortschrittliche Ausgestaltung unserer Volksbildung einzutreten.

8. Die Besprechung der Anträge des Kantonalvorstandes zur *Frage der Anrechnung der Dienstjahre* wurde auf Wunsch des Referenten *H. Hardmeier* in Wetzikon, des Präsidenten des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht, mit Zustimmung der Versammlung auf die außerordentliche Delegiertenversammlung verschoben.

9. Der vorgerückten Zeit wegen beantragte *R. Huber* in Zürich die Behandlung der Vorlage des Erziehungsrates zu einem *Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften der Volksschule* zu verschieben. Er wünschte für die Beratung dieses wichtigen Geschäftes die Einberufung einer besondern Versammlung. Zugleich beantragte er, unterstützt von Seminardirektor Dr. *H. Schälchlin*, die beförderliche Bestellung einer Propagandakommission. Die Delegiertenversammlung beschloß gemäß Antrag Huber, auf das Referat des Vorsitzenden zu verzichten und das Geschäft an der außerordentlichen Delegiertenversammlung zu behandeln. Noch wurde aus dem Synodal- und Kantonalvorstand ein Komitee bestellt und ihm die vorerst nötig scheinenden Anordnungen überlassen.

Zur Behandlung der Lehrerbildungsvorlage und der weitern Geschäfte der Tranktandenliste wurde von der Versammlung auf 20. Juni a. c. eine *außerordentliche Delegiertenversammlung* anberaumt.

Der *Präsident* verdankte zum Schluß den Anwesenden ihr Erscheinen und beendigte die Tagung um 6¼ Uhr.

Schlatter.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

HEILPÄDAGOGIK
ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1931 1. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Zum Problem der kindlichen Neurose – Eugen Sutermeister – Bücherschau.

Zum Problem der kindlichen Neurose

1. Der Begriff der kindlichen Neurose.

In der Psychopathologie des Kindesalters begegnet man neuerdings in vermehrtem Maße dem noch keineswegs klar abgegrenzten Begriff der kindlichen Neurose. Homburger, der behutsam die Worte wog, verwendete diesen Ausdruck in seinen 1926 erschienenen „Vorlesungen" spärlich, obwohl es in der allgemeinen Psychiatrie kurz vorher, 1925, zu einer „Revision der Neurosenfrage" und damit zu einem Umschwung der klinischen Anschauungen gekommen war. Trat doch an die Stelle der vermeintlichen Krankheitseinheiten das Syndrom und an die der klinischen Systematik die Strukturanalyse. Letztere versucht, jedes Krankheitsbild aus ererbten und erworbenen Ursachen, aus Anlage und körperlichen und seelischen Anlässen aufzubauen. Aber bereits Homburger gab in seiner klinischen Systematik und den typologischen Versuchen eine stark strukturanalytisch orientierte Schilderung psychopathischer Zustände. Wenn er einerseits Nervöse, Ängstliche, Selbstunsichere, Reizbare, Disharmonische, Hysterische, Sensitive und Infantile unterschied und heraushob, andererseits Einzelsymptome wie den Tic, die Gewohnheiten, das nächtliche Aufschrecken, das Einnässen, die kindliche Sexualität eingehend besprach, so ließ er dabei doch nie außer Betracht, daß es sich in jedem Falle um eine Erfassung der gesamten Persönlichkeit des Kindes handeln müsse. – Cimbal unternahm in seinen 1927 publizierten „Neurosen des Kindesalters" den Versuch, als Grundlagen der kindlichen Nervosität vier neurotische Bereitschaften und Schwächezustände klarzulegen. Er bezeichnet die Gesamtheit der disharmonischen Leistungen des Nervensystems als Nervosität und ist der Meinung, die Nervosität, die nervöse Gesamtkonstitution im Kindesalter, sei keine Krankheit, ja nicht einmal eine Schwäche oder Krankheitsbereitschaft. Wohl aber können aus dem Zusammenwirken bestimmter Strukturgrundlagen mit psychogenen Überlagerungen neurotische Schwächezustände und Krankheitsbereitschaften entstehen. Er spricht von neurotischen Krankheiten, von Neurosen dann, wenn die Störung im Gleichgewicht der Leistungen im Nervensystem denjenigen Grad erreicht hat, daß sie das Gesamtleistungsvermögen wesentlich beeinträchtigt. Diese Leistungsstörungen können durch naturgegebene Schwächen der intellektuellen Anlagen, des Empfindungsvermögens (Reizsamkeit, Empfindsamkeit), des Bewegungsvermögens, des vegetativen Systems, also durch endogene konstitutionelle Strukturgrundlagen verursacht sein. Sie können aber auch durch Entwicklungsvorgänge der endokrinen Drüsen hervorgerufen werden. Hierbei ist die physiologische Drüsenwirkung auf die neurotischen Anlagen, der physiologische und der abnorme Ablauf der endokrinen Lebensepochen für die nicht gleichmäßig ansteigende Entwicklungskurve des Kindes von außerordentlicher Bedeutung. Der Weg vom Neugeborenen zum voll erwachsenen Menschen vollzieht sich in der körperlichen und seelischen Entwicklung nicht gleichmäßig, sondern in Entwicklungsstufen, in einem Wechsel von gewissermaßen entgegengesetzten Phasen. Das rhythmisch einsetzende Wachstum bis hinauf zur Pubertät bringt periodisch Zeiten stärkerer innerer Erregung, Unruhe, innerer seelischer Gespanntheit. Neuere Untersuchungen haben schon beim normalen Kind für diesen Wechsel von Beruhigungs- und Stillstandsphasen einerseits und Erregungsphasen andererseits besondere im Entwicklungsprozeß selbst liegende Gesetzmäßigkeiten gefunden und zwar folgt das wechselseitige Sichausgleichen der Entwicklungsschübe einem vererbten Regulationssystem, so stark auch der Einfluß des Milieus auf das Tempo der kindlichen Entwicklung sein und so weitgehend die Umwelt auch die einzelnen Entwicklungsstadien bestimmen mag. Der abnorme Verlauf der Entwicklungsvorgänge kann zu Erscheinungen der Frühreife, zu erworbener Entwicklungsschwäche, zu Infantilismus und anderen Entwicklungshemmungszuständen führen, aber auch zu ganz typischen Entwicklungsstörungen (Hyper- und Hypogenitalismus, Riesenwuchs, Eunuchoidismus, Akromegalie u. a.).

Fallen diese Erscheinungen in die Blickrichtung der endokrinen Strukturgrundlagen, also der durch Entwicklungsvorgänge erworbenen neurotischen Bereitschaften, so bilden die durch Infektion und äußere Schädigungen des Nervensystems erworbenen Schwächezustände (erbsyphilitische Keimschädigung, Veitstanz, Hirngrippe, Diphtherie, Scharlach, Masern, dann die durch exogen konstitutionelle Grundlagen bedingten Diathesen (wie die thymolymphatische, die exsudative, die spasmophile Diathese, die Rachitis); ferner die an und für sich seltenen und für die Neurosenentwicklung praktisch bedeutungslosen heredodegenerativen Krankheitsbereitschaften und Erkrankungen des Nervensystems) eine dritte Gruppe, die der exogenen Strukturgrundlagen.

Durch den in der Erziehung und Selbsterziehung des Kindes gegebenen psychogenen Überbau erhält die Nervosität als vierte Grundlage ihre eigentliche Bedeutung für die Charakterentwicklung. Bei vollwertigem Aufbau ist auch das nervöse Kind vollwertig, ja überwertig; bei ungenügendem und unterwertigem psychischem Überbau kommt es zu krankmachenden psychogenen Überlagerungen, zu einer progressiven Abnormisierung. Als eine solche wird die kindliche Neurose von Cimbal umschrieben unter Anlehnung sowohl an die Individualpsychologie („Die Überkompensation des Minderwertigkeitsgefühls ist die häufigste und eindeutigste Grundlage der neurotischen Syndromenkomplexe"), wie an die psychoanalytische Dynamik

der Freudschen Trieblehre und der daraus resultierenden Komplexbedingtheit des kindlichen Erlebens.

Man kann nicht sagen, dass durch Cimbals strukturanalytischen Versuch der Neurosebegriff wesentlich geklärt worden ist. So verdienstvoll und anregend die schärfere Herausarbeitung der wichtigsten Strukturgrundlagen, die Erweiterung des ärztlichen Blickfeldes und der ständige Hinweis auf die mannigfaltigen Verknüpfungen von Körper und Seele besonders für die praktischen Vorschläge der Heilbehandlung und Heilerziehung auch sein mögen, eine Überspannung des Neurosebegriffes ist damit unweigerlich verbunden. Cimbal geht so weit, daß er zwei in ihrem Aufbau sehr komplizierte Krankheiten der kindlichen Persönlichkeit umreisst, die er Sozialneurosen nennt: die echte Lernschwäche und die echte Verwahrlosung. Lernschwäche, Verwahrlosung und die neurotischen Schwererziehbarkeitsformen sind auch tatsächlich die häufigsten und folgeschwersten Krankheitserscheinungen des Kindesalters. Cimbal als helfendem Praktiker lag es vor allem daran, Ärzten und Erziehern Ursachen, Erscheinungsformen und Behebungsmöglichkeiten der Störungen des Lernens und der Erziehbarkeit klar zu machen. Seine theoretischen Erklärungen, Differenzierungen, Abgrenzungen sind in ihrer Vielheit verwirrend. Vielwegig dringt er in die Entstehungsbedingungen des Einzelfalles ein. Die Ertüchtigung des lernschwachen Kindes, die durch ärztliche und erziehliche Hilfen mögliche Harmonisierung disharmonischer entwicklungsbedingter vorübergehender Störungen der kindlichen Persönlichkeit liegt ihm besonders am Herzen. Und trotz der Überspannung des Neurosebegriffes, insbesonders der von ihm erstmals umrissenen „Sozialneurosen", liegt in diesem Ausdruck ein Kernproblem der Neurose, das Mißlingen der Anpassung an das Leben der Gemeinschaft, die soziale Kontaktstörung, die sich eben in der Schule vielfach in der larvierten Erscheinung der Lernschwäche verbirgt.

Fragen wir Freud, was Neurose sei, so erfahren wir in seinen Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse in der XXIV. Vorlesung über die gemeine Nervosität: „Die Neurosenlehre ist die Psychoanalyse selbst." Einer seiner Schüler, Karl Landauer, nimmt den Begriff der Neurose etwa gleich psychogene Erkrankung und hält sich in seinen Beispielen von „Neurosen des Kindesalters als Beispiel Freudscher Theorien" einzig an solche Fälle, die keinen Zweifel in Beziehung auf Erkrankung wie auf Psychogenie lassen. Neurose in psychoanalytischer Bedeutung ist eine vorwiegend seelisch verursachte Störung.

Nicht eingeengt in eine Theorie wird jeder Versuch einer scharfen Abgrenzung der kindlichen Neurose gegenüber verwandten Zuständen wie etwa der konstitutionellen Nervosität oder den Psychopathien scheitern. „Neurose bedeutet Ausweichen vor dem Anspruch des Zwecksystems der Gemeinschaft, bedeutet nichts anderes als einen psychopathischen Mechanismus." Diese Anschauung vertritt Bumke und sein Schüler E. Kahn, der Sachbearbeiter der „psychopathischen Persönlichkeiten" im neuen Bumkeschen Handbuch der Geisteskrankheiten. Wenn über den Unterschied zwischen Neurose und Psychopathie gestritten wird, so sei das nur eine falsche Fragestellung. Alle sogenannten Neurosen nehmen kausal ihren Ursprung aus dem unausgeglichenen Aufbau der Persönlichkeit und bedeuten final den Versuch, alles abzuschieben, zu isolieren, unwirksam zu machen, worin das Ich eine Gefährdung seines – psychopathischen – Gesamtzwecksystems sieht. Die meisten Neurosen der Erwachsenen sind Erscheinungen der konstitutionellen Nervosität. Innerhalb dieser aber stehen den neuropathischen Zügen, die vor allem auf körperlichem Gebiete zutage treten, die psychopathischen Besonderheiten der Persönlichkeit gegenüber. Es sei auf die ganz ausgezeichnete Monographie von J. H. Schultz im Bumkeschen Handbuch verwiesen. Die nervöse Konstitution gilt in allen ärztlichen Typologien und charakterologischen Persönlichkeitsaufbausystemen als eine der Sonderformen psychopathischer Konstitution.

Die moderne klinische und angewandt psychiatrische Forschung räumt dem Neuroseproblem keine Sonderstellung ein, sondern ordnet es, keineswegs unter Ablehnung der dynamisch-psychoanalytischen Auffassung der Entwicklungsstörungen und der brauchbaren individualpsychologischen Aufstellungen Alfred Adlers, den psychopathischen Mechanismen unter.

2. Die Symptome der kindlichen Neurose
(Nach Benjamin).

In einer kürzlich erschienenen ärztlich-pädagogischen Studie behandelt Benjamin das Problem der Nervosität vom Standpunkt des Kinderarztes aus. Er zeigt auf Grund direkter Beobachtung am Kleinkind, daß alle Verhaltungsweisen des neurotischen Kindes auf primitive Reaktionen jener frühen Entwicklungsabschnitte zurückzuführen sind. Auch er geht grundsätzlich von der Ganzheitsbetrachtung der kindlichen Persönlichkeit aus. Als Leiter eines Kindersanatoriums hat er viele Jahre hindurch mit seinen Schutzbefohlenen gemeinsam gelebt, sie in allen Phasen ihres Alltagsdaseins beobachtet unter enger Fühlungnahme mit dem Elternhaus. Alles, was mit dem Kinde zusammenhängt, ist bedeutungsvoll. Eine erste Grundlage bildet die sorgfältig aufgenommene Vorgeschichte, die sich auch auf die Kindheit der Eltern zu erstrecken hat. Die mannigfachen Beobachtungen, die sich auf die Gesamtheit der spontanen und reaktiven Äußerungen bei der Arbeit, beim Spiel, bei den banalen Verrichtungen und Aufgaben des täglichen Lebens oder im Verkehr mit Gefährten, Erziehern, Eltern beziehen, vermitteln die Einblicke in die seelische Struktur des Kindes. – Ebenso wichtig ist das Ergebnis der körperlichen Untersuchung, denn Neurose und Psychopathie sind in der Körperlichkeit verwurzelt. – Ein einleitendes Kapitel handelt vom „Symptom" als Dokument der Entwicklungshemmung. Ein alltäglicher Fall ohne Besonderheiten dient als Schulbeispiel: Ein 7 Jahre alter unruhiger, zappliger Knabe, der ohne eigentliche Erkrankung an Appetitlosigkeit leidet, dem jede Mahlzeit eine Qual ist, die sich bis zum Erbrechen steigert. Er lutscht noch am Finger, man erfährt auch, daß er onaniere. Die Sprachentwicklung war bei ihm auffallend spät, er war recht schwer zu behandeln, zeigte gelegentliche Zornanfälle, warf sich auf den Boden, schlug sich und was ihm in den Weg kam, besonders die Mutter. Er ist für sein Alter unselbständig, läßt sich bedienen. Mit Kameraden verträgt er sich schlecht. In den Kindergarten ging er unter Protest, findet keinen Spielkontakt. Ausdauernde Beschäftigung mit einem Gegenstande liegt ihm nicht. Die plan- und ziellose motorische Betätigung sagt seiner Wesensart noch am ehesten zu. In Widerspruch dazu steht seine überraschende geistige Regsamkeit. – An der Symptomatologie dieses Schulbeispiels zeigt Benjamin, daß bei diesem Kind die

harmonische Entwicklung der Persönlichkeit Schaden gelitten hat, und zwar durch Verzögerung des natürlichen Reifungsprozesses auf den verschiedensten Gebieten, während auf andern eine Beschleunigung des Entwicklungstempos nachzuweisen ist.

Was zeigen die Symptome? Das unselbständige Kind macht von seinen vorhandenen Fähigkeiten keinen Gebrauch, weil es Vorteile verlöre, die es in früheren Lebensperioden besaß. Seinem Verhalten liegt das Bestreben zugrunde, den Erwachsenen dienstbar zu machen wie einst zur Zeit, als der Säugling noch der ihm zukommenden Pflege teilhaftig wurde. Ein Haftenbleiben an einer frühinfantilen Verhaltungsweise liegt dem Fingerlutschen zugrunde. Ein Rückfall in frühere Stufen der Entwicklung ist auch in den Stereotypien, dem gewohnheitsmäßigen nächtlichen Kopfschütteln zum Beispiel, zu erblicken, in dem phylogenetisch alte subkordikal geleitete Funktionsweisen zum Vorschein kommen. Ebenso kann, wie besonders Homburger nachgewiesen hat, beim funktionellen Tic ein Ablauf in subkortikalen Apparaten vermutet werden. Der Entstehungsmechanismus des Tic hat zur kindlichen Psyche und zu überlang verbleibender Kindlichkeit besonders enge Beziehungen. Eindrücklich sind auch die Störungen der Nahrungsaufnahme. Da trifft man Kinder, die von der flüssigen Nahrung nicht loskommen, die an einer für den Säugling physiologischen Art der Nahrungsaufnahme haften bleiben. Die meisten Zustände von „Appetitlosigkeit" beruhen auf Entwicklungsstörungen des Schluckaktes. Als Einzelphänomene stellen sie nur eine Teilerscheinung der Entwicklungshemmung dar. Die jedem Kinderarzt bekannten „physiologischen Brechvirtuosen" des Säuglingsalters erscheinen wieder in den alltäglichen Reaktionen von nervösem Erbrechen, das in einzelnen Fällen zu dem viel weniger harmlosen unstillbaren Erbrechen mit schwerem toxischen Allgemeinzustand sich entwickeln kann. – Auch bei den motorischen Phänomenen – es betrifft dies besonders wegen Unruhe lästige Knaben, die mit ihrer ewigen Zappelei, ihrem Grimassieren, ihrem Bewegungsluxus, ihrer Konzentrationsunfähigkeit Schule und Elternhaus vor die schwersten Erziehungsaufgaben stellen, die dem Arzt zumeist wegen ihrer „Nervosität" zugeführt werden, – lassen sich Rückschläge in eine frühere Entwicklungsperiode herstellen, die auf einer Lockerung des in den Kinderjahren erworbenen Zusammenspiels kortikal-pyramidaler und extrapyramidaler Apparate beruhen. Kombiniert sich mit solchen Zügen ein erheblicher Grad von Konzentrationsschwäche, so resultieren daraus jene schul- und lebensuntüchtigen „schwererziehbaren" Schüler, die man den Pädagogen nicht erst vorzustellen braucht und die zum großen Teil in die Sonderklassen abgeschoben werden, weil bei ihnen oft die Fehldiagnose des leichten Schwachsinns gestellt wird. Daß aber auch diese Aufmerksamkeitsstörungen dem Symptomenbild frühinfantiler Verhaltungsweisen einzugliedern sind, geht schon aus normalpsychologischen Feststellungen hervor: bei Zwei- bis Vierjährigen ist die Ablenkbarkeit dreimal so groß wie bei Vier- bis Sechsjährigen. Die Graphologie der Kinderschrift kann dem Lehrer als Fixation der Ausdrucksbewegungen einen wichtigen Fingerzeig geben. Das Schriftbild widerspiegelt die innere und äußere Unruhe des Kindes aufs Deutlichste. Die ungeregelte Bewegungsfolge der Schrift erweckt einen wilden, zerfahrenen Eindruck. Wechselnde Höhe der Kurzformen, ungleiche Buchstabenabstände, Richtungswechsel, Rhythmusschwankungen, zittrige Linienführung, ataktische Erscheinungen lassen die Beziehungen zu den Kritzeleien drei- bis fünfjähriger Kinder kaum verkennen. – Auch die Stimme des nervösen Kindes bietet eindrucksvolle Phänomene. Die Klangfarbe, der Rhythmus und der Ausdrucksgehalt im „Schreiweinen" erinnert lebhaft an die Monotonie und den Ausdrucksmangel des Säuglings der ersten Lebenszeit. – Insbesonders begegnet man in beinahe allen Vorgeschichten nervöser Kinder der Angabe verspäteter Sprachentwicklung. Hörstummheit und Stammeln werden von Nadoleczny als Entwicklungshemmung auf dem Gebiete der motorisch-kinästhetischen Sphäre angesehen. Adler meint von einem Knaben, der erst mit drei Jahren richtig sprechen gelernt hat: „Das beweist, daß er das Sprechen nicht sehr notwendig gehabt hat. Sonst hätte er schon früher gesprochen. Man hat alle seine Wünsche erfüllt, alles für ihn getan, ohne daß er hätte sprechen müssen." Daß äußere Momente einer zum Beispiel verzärtelnden Erziehung beim Zustandekommen von Sprachentwicklungsstörungen eine Rolle spielen können, wird nicht überraschen. Das gehört zur frühkindlichen Psychologie der Unselbständigen. – Bezüglich der Miktionsstörungen lehnt Benjamin mit Recht Typeneinteilungen und Differenzierungen der Fälle nach Art ihres Verlaufes, der Chronizität, der Besserungsfähigkeit ab. Die Rückfälle bei Bettnässern haben nur scheinbar etwas Willkürliches. Die „Organsprache", die das Bettnäßkind spricht, entzieht sich in ihrer Primitivität dem Einfühlungsvermögen der Erwachsenen. Die Erfahrung lehrt, daß jedem Rückfall ein seelischer Inhalt zugrundeliegt. Daß das Nässen als ein Zurückgleiten in eine längst überwundene Lebensperiode aufgefaßt werden kann, darüber sind sich alle, die sich mit dem Enuresisproblem beschäftigt haben, einig. – Diesen Symptomenkatalog findet man einzeln oder gehäuft in jeder Vorgeschichte „nervöser" Kinder. So verschiedenartig die Symptome sind, sie gehören ihrem Wesen nach zusammen. Sie werden verständlich, wenn man sie im Lichte der Entwicklungsvorgänge sieht. Züge frühinfantiler Perioden geben dem Wesen dieser Kinder die charakteristische Note. Daß solche Anschauungen dem Begründer der psychoanalytischen Schule verpflichtet sind, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Jeder an Neurose Erkrankte setzt sich nach Freud in seinen Krankheitssymptomen und durch die Folgerungen aus ihnen in eine gewisse Periode seiner Vergangenheit zurück. „In der Überzahl der Fälle hat er sogar eine sehr frühe Lebensphase dazu gewählt, eine Zeit seiner Kindheit, ja so lächerlich es klingen mag, selbst seine Säuglingsexistenz" (Freud). Benjamin fundiert seine Ausführungen mit zahlreichen, in ihrer sachlichen Darstellung und Auswertung überzeugenden, instruktiven Krankengeschichten.

Dr. med. *W. Moos.*

(Schluß folgt)

Eugen Sutermeister †

Mit Eugen Sutermeister, der am 8. Juni 1931 nach schwerer Krankheit im Lindenhofspital Bern starb, hat die Taubstummenfürsorge unseres Landes einen großen Verlust erlitten. Er war seiner schriftstellerischen Tätigkeit wegen auch im Auslande bekannt und angesehen.

Eugen Sutermeisters Werdegang ist einzigartig. Er wurde geboren am 26. Oktober 1862 als Sohn des Dichters und Seminarlehrers Otto Sutermeister in

Küsnacht, Zürich. Er zeigte schon in frühester Jugend reiche und vielversprechende Gaben des Geistes und des Gemütes. Im vierten Lebensjahre verlor er infolge einer Hirnhautentzündung das Gehör und nach und nach auch die Sprache. Darum übergaben ihn die inzwischen nach Aarau umgezogenen Eltern der Taubstummenanstalt Riehen bei Basel, wo er volle zehn Jahre blieb und eine vorzügliche Erziehung und Bildung genoß.

Der Übertritt ins Berufs- und Erwerbsleben brachte ihm viele innere und äußere Nöte. Seine Lehrjahre als Graveurlehrling nennt er selbst eine unglückselige Zeit. Später betätigte er sich als Zinkograph und Photograph. Dann folgten einige Jahre der Wanderschaft, der Unrast und der Irrfahrten. Im Jahre 1894 wurde er Buchhandlungsgehilfe in Bern und um die Jahrhundertwende Kupferstecher in der eidgenössischen Landestopographie. Doch litten bei diesem Berufe seine Augen so sehr, daß er ihn aufgeben mußte.

Die Leidensschule, die er nun fast vier Jahrzehnte durchgemacht hatte, war jedoch nicht vergebens gewesen. Sie führte ihn nach und nach dem Arbeitsfelde zu, wo er seine Lebensaufgabe und Befriedigung fand und wo er vielen zum Segen werden durfte. Schon als gewerblicher Arbeiter hatte er zu schriftstellern und für seine Schicksalsgenossen zu werben und zu kämpfen begonnen. Im Jahre 1903 wurde er zum landeskirchlichen Taubstummen-Reiseprediger des Kantons Bern berufen. Es folgten die Gründungen des Schweiz. Taubstummen-Heimfonds, des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme, der Schweiz. Taubstummenzeitung (jetzt Gehörlosenzeitung) und des Schweiz. Taubstummenheims in Uetendorf, Bern. Im Jahre 1923 legte er sein Amt als Seelsorger der bernischen Taubstummen nieder; dagegen behielt er bis zu seinem Tode das Zentralsekretariat des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme und die Schriftleitung der Gehörlosenzeitung.

Keiner seiner Schicksalsgenossen des In- und Auslandes hat je eine ähnliche Bedeutung erhalten und sich zu gleicher geistiger Höhe aufzuschwingen vermocht. Seine Muttersprache hat er dank seiner Begabung und seines unermüdlichen Selbststudiums in einem Grade beherrschen gelernt, den selbst die Mehrzahl der Akademiker nicht erreicht. Wer wie der Taubstummenlehrer weiß, welche ungeheure Schranke die Taubheit und Stummheit für den geistigen Aufstieg bedeutet, der kann nicht anders, als die Leistungen Sutermeisters bewundern. Besondere Erwähnung verdient sein über 1400 Großseiten zählendes Quellenwerk zur Geschichte des Schweiz. Taubstummenwesens, das für Taubstummenfürsorger und -Lehrer eine unerschöpfliche Fundgrube und ein unentbehrliches Nachschlagewerk darstellt.

Nicht vergessen sei seiner treuen Lebensgefährtin Susanna Bieri, die er im Bade Boll bei Pfarrer Blumhardt kennen lernte und im Jahre 1896 ehelichte. Erst ihre verständnisvolle und fördernde Hilfe und Mitarbeit brachte ihm die innere Freiheit, die er für sein Lebenswerk nötig hatte. Er ist ihr bis zu seinem Tode ein dankbarer, liebevoller Kamerad geblieben.

Eugen Sutermeister stellte seine Fähigkeiten und seine Zeit mit unermüdlicher Hingabe und bleibendem Erfolg in den Dienst seiner gehörlosen hilfsbedürftigen Mitbrüder und Mitschwestern. Darum wird sein Beispiel Gutes wirken fort und fort und namentlich uns Taubstummenlehrern ein Ansporn sein, das Menschenmögliche zu tun, um all unsern Schützlingen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen. *Hepp.*

Bücherschau

Dirr, Hans. Der Einfluß der Sprachgebrechen auf den Bildungsstand der Elementarklassen an Sprachheilschulen. (Zeitschrift für Kinderforschung 38. Band, 2. Heft.)

Auf Grund einer Prüfung der formalen Leistungen der Schüler einer Sprachheilschule ergab sich, daß die 6-, 7- und 8jährigen Kinder hinter den Forderungen des Normalschullehrplanes zurückgeblieben waren. Die Mittelklassen zeigten geringere Differenzen; die Oberklassen befriedigten in ihren Leistungen. Hierauf ging man dem Problem: Sprachheilschule—Hilfsschule—Normalschule nach. Die bestehende Literatur zeigte, daß z. B. in Wien die Sprachheilschule bezüglich der durchschnittlichen Intelligenz ihrer Schüler über einer Hilfsschule, aber unter einer Normalschule stand. Die Stotterer wiesen die besten Leistungen, die Stammler und Agrammatiker die schlechtesten auf. Der Verfasser selbst fand, daß unter den zurückgebliebenen Elementarschülern seiner Karlsruher Schule sich Kinder befanden, deren Sprachentwicklung in früheren Jahren vernachlässigt worden war. Sie standen, trotz normaler Intelligenz, in ihrer Bildungsstufe hinter dem wirklichen Lebensalter zurück. Ein ähnlicher Rückstand ergab sich bei Sprachgebrechlichen auf Grund von Gehörleiden, bei Gehörleidenden überhaupt, bei funktionellen Stammlern und bei Agrammatikern. Einzelne Stotterer mußten auch in diese Gruppe gezählt werden.

Keine Bildungsrückstände zeigten die organisch Stammelnden, die Kinder mit Wolfsrachen, Zungenfehlern, Zahnverlusten, Lippenverletzungen, die Lispler, Näsler, Polterer und die Mehrzahl der Stotterer. Es ergab sich weiter, daß ein mit Intelligenzdefekten behaftetes sprachgehemmtes Kind auch in den Oberklassen nicht zu Normalleistungen geführt werden kann, während ein Kind mit normaler Intelligenz und mit Sprachgebrechen sehr wohl seine Bildungslücken auszufüllen imstande ist, vorausgesetzt, daß es einer heilpädagogischen Sprachschulung zugeführt werde. Die Sprachschule aber hat sich mit den geistig normalen Kindern zu befassen und hat sie durch die Sprachheilpädagogik auf die Bildungsstufe des Normalkindes zu führen. Der Verfasser fordert für seine besonderen Sorgenkinder einen Kindergarten, um schon frühzeitig eine rechte Aussonderung und fachgemäße Führung der verbleibenden Kinder zu ermöglichen. Er geht mit dieser Forderung mit allen anderen Heilerziehern einig, die ihrerseits auch nicht müde werden, eine möglichst frühzeitige Erfassung ihrer Entwicklungsgehemmten zu verlangen.

M. S.

Die soziale Lage des Anstaltslehrers in der Schweiz. (Aus: Fachbl. f. Heimerziehung u. Heimleitung 1. Jahrg., Nr. 4.)

Anschließend an die vom Schweiz. Armenerzieherverein veranstaltete Umfrage über die soziale Lage der Anstaltsleiter und -leiterinnen veröffentlicht der gleiche Verein eine statistische Erhebung über die Besoldungs- und Ferienverhältnisse der Anstaltslehrer und -lehrerinnen.

Als Minimalgehalt für einen diplomierten Lehrer ohne heilpädagogische Fachausbildung und neben einem normalen Ansatz für freie Station hat der Armenerzieherverein 2000 Fr. angesetzt. Die Statistik zeigt nun, daß die Anstellungsbedingungen der Lehrer je nach der finanziellen Lage der betreffenden Anstalt verschieden sind. Die staatlichen und kommunalen Anstalten bezahlen ihren Lehrkräften Gehälter, die zwischen 2000 Fr. und 6000 Fr. liegen. Leider stehen die gemeinnützigen und privaten Institute vielfach hinter diesen Zahlen zurück. Sie stehen in 18 Fällen noch mehr zurück, wo es sich um Lehrerinnenstellen handelt. Teilweise wird dieser Ansatz damit begründet, daß die Lehrerinnen neben ihrer Lehr- und Erziehertätigkeit ja keine landwirtschaftlichen Arbeiten auf sich nähmen.

Die Ferienverhältnisse sind ebenfalls verschieden. Sowohl staatliche, wie kommunale, wie private und gemeinnützige Anstalten gewähren mit einer einzigen Ausnahme vertraglich festgesetzte Ferien. Sie dauern 1 bis 14 Wochen. Ferienvergütung für die nicht gebrauchte freie Station wird aber nur in wenigen Fällen bezahlt.

Wer die statistischen Zusammenstellungen im Original studiert, sieht, daß die meisten Anstalten bestrebt sind, die soziale Lage ihrer Lehrkräfte nach Kräften zu heben, um sich dadurch tüchtige Mitarbeiter zu sichern. *M. B.*

Redaktion: Dr. MARTHA SIDLER, Zürich 7

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1931 NUMMER 4

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung

Unsere bewegung

Seit dem februar, d. h. seit der letzten berichterstattung, lassen sich die wesentlichen ereignisse auf dem gebiete der rechtschreibreform wie folgt zusammenfassen. Wir stützen uns dabei auf zeitungs- und zeitschriftenartikel sowie auf private Informationen, soweit sie uns zugänglich waren.

Die toggenburger zeitungen befaßten sich noch längere zeit nach dem vortrag von A. Giger vor der dortigen lehrerschaft mit dem problem. In mehreren artikeln wurde für und gegen eine reform stellung genommen, nicht immer in sachlicher Art, aber doch mit dem ergebnis, daß eine zahlreiche leserschaft veranlaßt wurde, sich eine bestimmte Meinung zu bilden.

Der kantonale lehrerverein Zug beschloß nach einem referat von prof. dr. J. Kaiser den beitritt zum BVR als kollektivmitglied. Wir begrüßen die neuen mitglieder aufs beste.

Im großen rat von Luzern kam es bei der beratung des staatsverwaltungsberichtes zu einer diskussion über die kleinschrift. Erziehungsdirektor dr. Sigrist bezeichnete das problem als durchaus ernsthaft, aber als international. Er erinnerte daran, daß er in der schweizerischen erziehungsdirektorenkonferenz für die weiterleitung der frage an den bundesrat eingetreten sei.

Der leiter der deutschen buchdruckerzeitschrift Sprachwart, F. Oberüber, sprach vor verschiedenen ortsvereinen des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker über den „kampf um die rechtschreibung" und fand überall beifall mit seinen reformwünschen.

Großes interesse und rege diskussion zeigte sich bei dem vortrag von sekundarlehrer K. Mengold vor der maschinensetzer-vereinigung Chur.

Die zeitschrift Schweizer-Schule (organ des katholischen lehrervereins) enthielt fast in jeder nummer einen kurzen artikel zugunsten der reform. Wir sind dafür unserem mitglied A. Giger dank schuldig.

Über die jahresversammlung des BVR in Zürich berichteten zahlreiche zeitungen und zeitschriften, kurz oder ausführlich, teilweise in kleinschrift. Es sei hier das wichtigste wiederholt: der vorstand unter dem bewährten vorsitz von dr. E. Haller wurde bestätigt und ergänzt. Die eingabe an die eidgenössischen räte, die ausbreitung der reformbewegung im handels- und gewerbestand, die aufnahme der diskussion in den kreisen der typographen und korrektoren, sowie die schaffung engerer beziehungen mit den deutschen und österreichischen reformern bildeten die hauptpunkte der verhandlungen.

Die anhänger der großschreibung, der schweizerische korrektorenverband und der verband schweizerischer verlagsbuchhändler veröffentlichten die broschüre „Die vorteile der hauptwort-großschreibung" und sandten sie, gleich wie vor einem jahr der BVR seine eingabe, an die eidgenössischen räte. Die schrift ist für 50 rp. bei J. Keller, Markusstraße 16, Zürich 6, zu beziehen. „In der ersetzung der hauptwortgroßschreibung durch das kleinschreiben sehen wir nicht das bessere, sondern einen rückschritt", das ist die überzeugung der anhänger der großschreibung.

Der vorstand des BVR antwortete bald darauf in einer achtseitigen gegenbroschüre „Die kleinschreibung der haupt- oder dingwörter, eine erleichterung für das volk", die ebenfalls an die eidgenössischen räte verteilt wurde. Erneut wurden sie darin um die aufmerksame behandlung der frage ersucht.

Ein artikel gegen die kleinschrift-bestrebungen, der unseres wissens in der Zürichsee-Zeitung zuerst erschien und von einigen andern blättern veröffentlicht wurde, erreichte an verdrehungen und anwürfen einen tiefpunkt, der kaum noch zu unterbieten ist. Sein erster satz lautete: „23 lehrmethoden haben sie bis jetzt probiert, und die jugend ist bis heute erst zur hälfte ruiniert, möchte man mit dem witzbold der alten Fliegenden Blätter klagen, wenn man die zur manie gewordene neuerungssucht auf unseren schul- und lehrgebieten betrachtet." Und sein letzter satz: „wir wollen unserer schönen sprache, die Schiller und Goethe so edel zu formen verstanden, ihre eigenart nicht rauben lassen." Noch diese perle: „die kleinschreibung hat etwas fremdes, undeutsches und unschweizerisches, etwas bolschewistisches an sich." Dabei werden die vier substantive nach „etwas" klein statt groß geschrieben – das heißt wirklich „die schlange am eigenen busen nähren."

Das Neue Winterthurer Tagblatt veröffentlichte dann eine entgegnung von dr. E. Haller.

Der vom leipziger lehrerverein eingesetzte ausschuß für orthographiereform erstattete in einer vereinssitzung bericht über die seit sieben monaten geleistete arbeit. Er legte ein vollständiges reformprogramm in vier stufen vor (von der totalen kleinschrift bis zu neuen buchstaben fortschreitend), dem einstimmig beigepflichtet wurde. Der direktor des germanistischen instituts Leipzig, prof. Frings, versprach die unterstützung einer eingabe des lehrervereins an die sächsische regierung.

In einem schreiben an ihre geschäftsfreunde berichtete die firma Stämpfli & co. in Bern über die einjährigen erfahrungen mit der kleinschrift. Diese für unsere sache überaus günstige aussage drucken wir weiter unten ab. Herr Stämpfli ist seit einiger zeit vorstandsmitglied des BVR.

Die Typographischen Mitteilungen, die zeitschrift des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker, Berlin, erschienen im mai als kleinschrift-nummer, enthielten von anfang bis ende keinen großen buchstaben (ein vergleichstext ausgenommen) und brachten eine fülle von wertvollen artikeln zum thema der orthographiereform. Wir lesen weiter unten in einer besondern arbeit eine würdigung dieser zeitschriftnummer. – Der Sprachwart, die beilage der Typographischen Mitteilungen, brachte gleichzeitig eine interessante arbeit von dr. Theodor Steche: „die sprachwissenschaftlichen fehler in der großschreibung der hauptwörter". Er sagt darin, die lateinische sprachlehre wirke zu unrecht bei der hauptwort-großschreibung heute noch nach, während die heutige sprachwissenschaft die starre wortklassen-einteilung verurteilen und zugeben müsse: „sprachwissenschaftlich ist die großschreibung der deutschen hauptwörter falsch". – In der gleichen nummer schreibt Joseph Lammertz über „grenzfälle der großschreibung" und beleuchtet dabei (ohne es freilich zu wollen) mehr die konfusion als die klarheit der großschreibregeln.

Der Schweizer Graphische Central-Anzeiger, Luzern, betonte in einer berichterstattung die große erleichterung für setzer und korrektoren bei einführung der gemäßigten kleinschrift.

Bedenken gegen die kleinschreibung wurden in den Neuen Zürcher Nachrichten geäußert. Dabei wurde u. a. gesagt: „wenn unser blick auf eine druckseite fällt, so wird er durch die großen anfangsbuchstaben sofort auf die dingwörter gelenkt, und weil sie die inhaltlich bedeutendsten wörter sind, merkt man immer, wovon auf der seite die rede ist.“ Merken denn die kleinschreibenden völker das nicht so schnell?

Wieder verdanken wir allen freunden ihre wertvolle mitarbeit herzlich. Es gent vorwärts. *Cy.*

Behauptung und wirklichkeit

Von *Jost Stübi*, korrektor, Luzern.

Es mögen einige monate her sein, da erschien in der „helvetischen typographia“ eine abhandlung von korrektor Keller J., Zürich, welche sich gegen die kleinschreibung richtete und betitelt war: „Warum befürworten wir die großschreibung?“ In dieser abhandlung war nun folgende weisheit zu lesen: „Weil es in Deutschland nicht ging, weil man sich dort von den reformern nicht überrumpeln ließ, weil sich namentlich das buchdruckgewerbe und der buchhandel aus leichtverständlichen gründen gegen eine weitergehende sprachliche änderung wandten, soll nun unsere kleine Schweiz an den ‚kleinschreibungskarren‘ gespannt werden, um die bewegung neuerdings, unter umständen allein auszulösen.“ Damit wird also die kühne behauptung aufgestellt, die kleinschreibungsbewegung in Deutschland stagniere. Es lohnt sich wirklich, demgegenüber den versuch zu machen, die wirklichkeit zu erfassen und sich darüber klarzustellen, was heute in Deutschland in dieser hinsicht vorgeht.

Im monat august letzten jahres fand in Magdeburg eine kreisvorsitzenden-konferenz des „bildungsverbandes der deutschen buchdrucker“ statt. Zur behandlung stand das traktandum „die reform der geltenden amtlichen rechtschreibung“. Das einleitende und orientierende referat hielt Artur Grams, der schriftleiter der tm, „typographische mitteilungen“, organ des bddb, „bildungsverband der deutschen buchdrucker“ mit zirka 80,000 mitgliedern. Die ausführungen des referenten endigten in folgendem bekenntnis: „Wir kommen zur wahren einheitsschreibung nur auf dem wege über die kleinschrift. Dies kann nicht oft genug betont werden. Wir bekennen uns zur absoluten einheitlichkeit, zur sachlichkeit und zur zweckmäßigkeit. Schrift aber ist ein verständigungsmittel, das so einfach wie möglich sein sollte. Wer das nicht einsehen will, der handelt boshaft, und wer das nicht einsehen kann, der weiß es wahrscheinlich nicht besser, der muß aufgeklärt werden über seinen irrtum, darin er durch erziehung und gewöhnung befangen ist.“ Aus dieser kreisvorsitzendenkonferenz ging nun der beschluß zur befragung der mitgliedschaft hervor. Dieser allgemeinen umfrage wurden folgende drei antworten zugrunde gelegt: 1. ich bin für eine reform der rechtschreibung unter beibehaltung der großbuchstaben nur für satzanfänge und für geographische sowie eigennamen; 2. ich bin für eine reform mit absoluter kleinschreibung; 3. ich bin für die beibehaltung der jetzt geltenden amtlichen rechtschreibung.

Die umfrage schloß mit dem 1. Juni d. J. ab; das resultat der umfrage, worüber hier ebenfalls berichtet werden wird, legt alle interessierten kreise in große spannung. In aussicht stand ebenfalls schon seit geraumer zeit ein kleinschrift-heft der „typographischen mitteilungen“, das der wirtschaftlichen depression zufolge eine verspätung erfuhr und nun mit nr. 5 vom monat mai die harrende mitgliedschaft des bildungsverbandes und jedenfalls weitere intellektuelle und philologische kreise der langen erwartung enthob. Der inhalt dieses heftes, durchweg sachliche, solide und kompetente auseinandersetzungen zugunsten der kleinschreibung, ist eine wahre fundgrube von sprachgeschichtlichen momenten der vergangenheit ebensowohl als ein sammelnetz neuer und neuester ideen als eklatante bejahung der kleinschrift. Es sei noch erwähnt, daß das ganze heft, 32 seiten großquart, in vollständiger kleinschrift gehalten ist, und daß aus der ganzen aufmachung, text, titel, inserate und satztechnische beispiele, der versalbuchstabe vollständig verbannt ist. Der text bietet ein non plus ultra an ruhe, sachlichkeit und ernst; die reklamen als satztechnische beispiele übertreffen sich an schlagkraft durch nüchternheit, und ihre künstlerische wirkung wird unterlegt durch treffliche photographie und blickfängerische signete. Und der literarische inhalt — dabei könnte man verweilen. Der gedrängte raum erlaubt es nicht, in längeren kommentaren der sache näher zu treten; einige proben des klaren und hohen geistes, der das heft durchweht, seien jedoch festgehalten.

Prof. Theod. Lessing, Hannover, im aufsatz „die großbuchstaben werden verschwinden“:

Indessen, was sich da immer auch sagen ließe, in zwei punkten glaube ich gesichertes zu sehen; erstens: die großbuchstaben müssen fallen; zweitens: die alte fraktur ist eine untergehende und mit recht untergehende type. Ich weiß nun wohl, was sich alles vorbringen läßt, zugunsten der beiden eigentümlichkeiten. Es sind deutsche eigentümlichkeiten, gewurzelt in zahllosen überlieferungen deutscher vergangenheit, und alle die kämpfer für die gotische schrift und die großen anfangsbuchstaben schöpfen aus dem konservativismus des gefühls und glauben zu handeln im sinne der deutschen volksseele. — Wir stehen im austausch mit der ganzen von menschen bewohnten erde und wir können unmöglich mit einer privatschrift weltwirkung beanspruchen. — Für große anfangsbuchstaben sehe ich überhaupt keine gründe! Das pochen auf die überlieferung, auf geschichte und alte gewöhnung ist ja keineswegs triftig. Die regel: „hauptwörter sind groß zu schreiben“, übersieht, daß im rhythmischen strome der sprache das grammatische hauptwort oft das nebensächliche wort wird: wir opfern den sinn unserer sätze den schematischen formen! Keine sprache außer der deutschen schleppt sich mit dem unfug.

Dr. Walter Porstmann, Berlin, im aufsatz „kleinschrift oder einschrift“:

Das abendland hat eine rückentwicklung in der schrift erlebt. Wir stecken im griechischen zustand der zweischrift (groß und klein). Wir deutschen stecken außerdem in einer weiteren sackgasse: wir leisten uns etwa dreißig zeichen für den gleichen laut! Bitte, man stelle zusammen, auf wie vielerlei art wir langes o bezeichnen. Sich hiermit zu befassen, ist arbeit am deutschtum, an seiner zukunft; es ist jedenfalls tausendmal wertvoller als kreuzworträtselraten. — Wissen wir jetzt, warum deutsch so schwer ist? Warum es für eine weltsprache und weltschrift nicht besser geeignet ist als chinesisch? Nach der römischen gipfelleistung haben wir noch hinter die kulturen rückgewirtschaftet, aus denen die römer hervorgingen. Und daraufhin schlagen wir uns an die brust. Aber sehen wir irgendwo bereits besserung?

Dr. Otto Bettmann, Berlin, im aufsatz „fraktur, antiqua, kleinschreibung“:

So kann die historische betrachtung, die sonst in dieser zeit des neuaufbaus kaum auf gehör rechnen darf, in den kampf um die kleinschreibung mit folgenden thesen, dem fortschritt dienend, eingreifen: die ursprüngliche und reine, unverfälschte mission der großbuchstaben ist die charakterisierung der satzanfänge. In der karolingischen minuskel und den anfängen der antiqua bleibt dieser brauch bestehen. In der gotik und im zeitalter der fraktur verführen dekorative absichten zur häufung der versalien. Der übergang zur antiqua führt so auch notwendig zurück zur ursprünglichen, sinnvolleren kleinschreibung.

Diplomkaufmann W. Schmidt, Hannover, im aufsatz „für schriftvereinfachung“:

Bei aufgaben von hoher bedeutung handelt es sich in erster linie um feststellung der frage, ob und welcher nutzen zu erwarten ist. Diese frage haben sich viele hervorragende fachmänner, deutsche dichter, sprach- und schriftforscher vorgelegt, jahrelang reiflich erwogen und auf grund von versuchen bejaht. — Den vorwurf der häßlichkeit der kleinschrift muß ich als unberechtigt zurückweisen; denn diese schrift ist schön, ruhig, harmonisch und sehr gut lesbar.

Karl Rothe, Dresden, im aufsatz „satzregeln und schlußzeichen bei kleinschrift“:

Ja, gibt es auch darüber noch zu reden? Aber gewiß! In unserer zeit, wo alles in fluß ist, wo althergebrachtes, wo übernommene formen und ausdrucksmöglichkeiten tiefgehenden veränderungen unterliegen und zum teil beiseitegestellt werden, wo nur das geltung besitzt und sich durchsetzt, das anspruch auf größte sachlichkeit und zweckmäßigkeit erheben kann, kommen wir als buchdrucker auch zur kleinschrift. Wir dürfen die kleinschrift nicht nur diskutieren, wir müssen an diesem zeitproblem auch praktisch arbeiten, um zu beweisen, daß die kleinschrift tatsächlich zu unserer zeit gehört.

A. Grams, Berlin, schriftleiter der „tm“, im aufsatz „beeinträchtigt die kleinschreibung das satzbild wesentlich?“:

Wenn dennoch die kleinschriftbewegung in Deutschland sowohl wie in den anderen kulturländern von jahr zu jahr an umfang zugenommen hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß die erkenntnis von der zweckmäßigkeit und von den großen vorteilen der kleinschrift immer mehr denkenden menschen aufgegangen ist. Daß sich nun auch viele mitglieder des bildungsverbandes in Deutschland dieser bewegung anschlossen, erscheint ganz natürlich, wenn man weiß, daß eigentlich die buchdrucker es gewesen sind, die in früheren zeiten wesentlich mit beigetragen haben zur einführung der versalien in die minuskelschrift.

Werbwart Weidenmüller, Berlin, im aufsatz „zehn jahre kleinschreiben“:

Zehn jahre ist es her, daß uns im arbeitskreis der „werbe“ das schriftbuch Porstmanns „sprache und schrift“ zur pflicht machte, auch in der buchstabenform unseres schreibwerks für technische zweckmäßigkeiten einzutreten — nicht nur mit lauten worten in öffentlichen versammlungen, auch mit der stillen täglichen tat in der tagesarbeit. — Und wie verhielten sich nun die anderen leute zu unserem kleinschreiben? Niemand blieb dabei gleichgültig und gelassen, jeder sagte stets laut und klar seine meinung zu der änderung im schriftbild, die doch eigentlich fast unmerklich klein und nebensächlich scheint.

Adolf Loos, architekt, Wien, im aufsatz „kleinschreibung“:

Man kann keine großen anfangsbuchstaben sprechen. Jedermann spricht, ohne an große anfangsbuchstaben zu denken. Nimmt aber der deutsche die feder zur hand, dann kann er nicht mehr schreiben, wie er denkt, wie er spricht. Der schreiber kann nicht sprechen, der redner nicht schreiben. Und schließlich kann der deutsche beides nicht. Das starre festhalten an der schreibung der hauptwörter mit großen anfangsbuchstaben hat eine verwilderung der sprache zur folge, die davon herrührt, daß sich dem deutschen eine tiefe kluft zwischen dem geschriebenen wort und der gesprochenen rede auftut.

Karl Trenke, im aufsatz „typogestaltung und kleinschrift“:

Das drängen nach der vollkommenheit ist ein stiller, aber heftiger kampf. Alle gestaltenden kräfte auch der anderen berufe führen ihn, um die theoretische erkenntnis in die praktische nutzanwendung umzuwandeln. In der hauptsache geht dieser kampf gegen eine gewisse konservative schläfrigkeit, die in allen gestaltenden berufen auf die entwicklung der zweckform und ihre schönheit hemmend wirkt. Die neue typographie hat sich ganz besonders gegen ein geistesphlegma zu wehren, das von traditioneller gewohnheit unterstützt wird und schon seit jeher gegen alles auch nur scheinbar neue großes mißtrauen hegt. Der fortschrittliche geist als feind der tradition wird auch hier helfen, die neue typographie ganz und lebendig in die neue zeit hineinzustellen. Es geht langsam, aber sicher vorwärts.

Paul Freier, Berlin, im aufsatz „die kleinschrift als wirtschaftlicher faktor“:

Warum wird da nicht gleich reiner tisch gemacht? So wie vor dem kriege aus besondern anlässen viele deutsche ihren piepmatz angebaumelt erhielten, so wurde in der jahrhunderte währenden entwicklung der deutschen sprache eine wortgruppe nach der anderen durch einen großen anfangsbuchstaben ausgezeichnet. Warum machen wir damit nicht schluß? Kleinschrift in dem sinne, wie sie von den uns umgebenden völkern angewendet wird, wäre für uns das gegebene.

Friedrich Oberüber, Berlin, schriftleiter des „sprachwarts“, fachmitteilungen der deutschen korrektoren, im aufsatz „kleinschreibung ist rechtschreiblicher fortschritt“:

Wir sind keine einsame insel im völkermeer, sondern mit tausend fäden wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, politischer und kultureller art mit allen völkern verbunden. Daraus ergibt sich eigentlich schon, daß wir unsere schreibung dem internationalen gebrauch anzupassen haben. — Aus rein praktischen gründen muß darum das nächste ziel der reform sein: abschaffung der großbuchstaben bei den sogenannten „haupt“wörtern; denn dieser großschreibung haben wir den kuddelmuddel zu verdanken. Eine der größten fehlerquellen wäre mit der beseitigung dieser großschreibung verstopft, die andere länder (außer Dänemark) nicht kennen. — Eigentlich ist es ein unsinn, daß wir uns im zeitalter gesteigerten verkehrs und hochentwickelter technik mit verschiedenen alphabeten herumplagen müssen, um uns schriftlich verständigen zu können. Aber so begrüßenswert die bewegung für die kleinschrift ist, so darf man bei der beurteilung dieser frage doch die ungeheuren schwierigkeiten nicht übersehen, die sich der einführung entgegenstellen. Die großschreibung von eigennamen müßte aber auf das notwendigste maß beschränkt und fest umgrenzt werden, so daß jede willkür ausgeschlossen wäre. Die großschreibung unbestimmbarer titelhafter begriffe ist ein unfug. Solche verschwommenen begriffe wie die „Heiligen Drei Könige“ (so die 10. auflage des Duden; die bis zum jahr 1929 gültige 9. auflage des Duden schrieb noch: die heiligen drei Könige) haben nichts mit eigennamen zu tun. Oder findet jemand eine erklärung für die Duden-schreibungen: das Augusteische Zeitalter, das wilhelminische Zeitalter; das Linnésche Pflanzensystem, das kopernikanische Weltsystém; die Geißlersche Röhre, die voltaische Säule usw.? Eine geregelte rechtschreibung auf internationaler grundlage, wie sie auch Paul Renner, der direktor der münchener meisterschule, befürwortet, führt aus den wirrnissen der groß- und kleinschreibung heraus. Sie ist das zunächst zu erstrebende und zweifellos auch erreichbare ziel einer reform.

Diese wenigen auszüge aus dem unerschöpflichen geisteslager des kleinschrift-heftes der „tm“ des „bddb“ bilden wohl ein grundsolides gegenstück aus der wirklichkeit gegenüber der anfangs zitierten kellerschen behauptung, „es ginge nicht in Deutschland“; doch, doch, es geht in Deutschland, wenn auch langsam und noch über viele hindernisse hinweg, aber es geht vorwärts.

Man macht, wie es scheint, um die urteile einiger unserer literarischen geistesgrößen gegen die kleinschreibung etwas viel lärm; und wenn meine kollegen vom schweizerischen korrektoren-verband in diesem maße mitlärmen, wie sie es getan haben in der antwortbroschüre gegen die eingabe des bundes für rechtschreibung an die eidgenössischen räte, so muß man sich fragen, ob das aus naivität oder aus mangel an besserem wissen geschehen ist. Denn wenn man bedenkt, daß die sprache, respektive die rechtschreibung für uns buchdrucker nicht minne und muse ist, sondern ein täglich zu handhabendes werkzeug, so muß man zur erkenntnis kommen, daß hier welten dazwischen liegen. Unsere literaten — es liegt so in der natur der dinge — stehen mit dem einen bein immer im altertum, im mittelalter und in der renaissance, daher wohl die

unloslösbarkeit von der vergangenheit. Es würde doch unnützes beginnen sein, sie in der frage der kleinschrift und orthographie-reform belehren zu wollen; dieser geisteselite würde es aber wohl anstehen, ihre überlegenen geistesmittel nicht dazu zu verwenden, von mitmenschen angestrebten fortschritt und ihr drängen nach entlastung zu überschatten, sondern es zu verstehen und zu begreifen zu versuchen.

Der gleichen kleinschrift-nummer der „tm" lag die nr. 5 des „sprachwarts" bei, des organs der deutschen korrektoren, worin sich dr. phil. Theodor Steche, Göttingen, eingehend verbreitet über den sprachwissenschaftlichen irrtum der großschreibung; er sagt u. a.:

Alle schwierigkeiten unserer großschreibung beruhen darauf, daß sie eine übertragung lateinischen sprachgeistes auf die neuhochdeutsche sprache ist. Es wäre leichter, in der lateinischen, der altgriechischen sprache, in den romanischen sprachen und in dem Esperanto die hauptwörter groß zu schreiben, als es bei uns ist. Die großschreibung der hauptwörter setzt eben voraus, daß die sprache die wortklassen scharf trennt, und das stimmt für die neuhochdeutsche sprache mit ihren wenigen biegungsendungen nicht. — Deshalb ist die großschreibung der hauptwörter im deutschen sprachwissenschaftlich falsch.

Kleine Mitteilungen

— Im frühjahr 1930 hatte die Firma Stämpfli & Co., buchdruckerei und verlag, Bern, ihren geschäftsfreunden mitgeteilt, daß sie im geschäftsverkehr die kleinschreibung durchführen werde. Jetzt, nach einjähriger erprobung der neuerung schreibt die firma u. a.:

Nach innen, das heißt in unserem geschäftsbetrieb, übersteigt die wirkung der änderung unsere erwartungen. In der kürzesten zeit hatten sich alle angestellten mit der kleinschreibung vertraut gemacht. Insbesondere vereinfachte sich die bedienung der schreibmaschinen in einem maße, daß niemand, der an der schreibmaschine arbeitet, zur alten schreibweise zurückkehren möchte. Bemerkenswert ist auch, daß zahlreiche angestellte und arbeiter von sich aus für ihren eigenen schriftverkehr zur kleinschreibung übergegangen sind.

Die wirkungen nach außen ließen sich aus zahlreichen zuschriften und zeitungsartikeln erkennen, die mit freudiger überzeugung unser vorgehen guthießen. Noch erfreulicher war, daß einige große firmen und eine anzahl von privaten unser beispiel befolgten. Bezeichnend für die werbekraft der idee scheint es uns, daß die zeitschrift des bernischen gymnasiums, die „Gymertribüne", ebenfalls in kleinschrift gedruckt wird. — Daß sich auch die gegner melden würden, war zu erwarten. Überraschend aber berührte es, die schwäche ihrer begründung schwarz auf weiß zu sehen. Stichhaltige gegengründe wurden keine genannt, dagegen machte man reichlich von den schlagworten gebrauch, die je und je gegen alles neue ins feld geführt worden sind.

Bücherschau

Reumuth, Dr. K. Rechtschreiben. München und Berlin, 1931. Druck und verlag von R. Oldenburg. 74 seiten. Rm. 3.25.

Als sonderausgabe aus dem „Handbuch der deutschen lehrerbildung" ist die schrift Rechtschreiben von dr. K. Reumuth, dozent am pädagogischen institut Leipzig, erschienen und zu beziehen. Nach einer gegenstandstheoretischen auffassung der deutschen rechtschreibung werden die geschichte der rechtschreibung, der wichtigsten deutschen lautzeichen und des rechtschreiblehrweges, sowie die bestrebungen zur reform der rechtschreibung dargestellt. Im weitern bespricht der verfasser die begründung des rechtschreibelehrweges auf statistische und experimentell-psychologische untersuchungen, die normative auffassung der deutschen rechtschreibung, die rechtschreibung als bildungsgut und die didaktische behandlung der rechtschreibung in der volksschule.

In sehr anregender, maß- und planvoller art erörtert Reumuth die mannigfachen probleme der rechtschreibung und diejenigen ihrer anwendung. Dem lehrer empfiehlt er als ergebnis der ganzen durchdringenden untersuchung eine methode, die auge, ohr, sprechwerkzeuge und hand in tätigkeit setzt und beziehliches denken und gedächtnismäßiges üben zu hilfe nimmt.

Zur reformfrage nimmt Reumuth mehrmals unzweideutig stellung. Hier stehe eine äußerung: „Wenn ein volk in jahrhundertelanger arbeit allmählich eine einheitliche rechtschreibung herausarbeitet, so offenbart sich darin der wille zu nationaler geschlossenheit und einheit. Die rechtschreibung repräsentiert in diesem sinne einen nationalen wert. In der heute geltenden deutschen rechtschreibung sind die genannten werte freilich nur teilweise verwirklicht. Die deutsche rechtschreibung ist nicht klar und einheitlich aufgebaut, sie weicht vom prinzip der lauttreue mehr ab, als aus praktischen gründen nötig wäre. Dadurch vermindert sich nicht nur ihr wert als denkleistung, sondern auch ihr ökonomischer wert. Sie fordert, wie wir schon nachgewiesen haben, von jung und alt unnötigen kraft- und zeitaufwand und zwingt zur verschwendung wirtschaftlicher werte. Wenn sittlich handeln bedeutet, das, was als werthaft erkannt ist, zu verwirklichen, so haben wir die sittliche pflicht, die deutsche rechtschreibung zu verbessern. Wir sind es der jugend und dem ganzen volk schuldig, für eine vereinfachung der deutschen rechtschreibung sorge zu tragen. Wir können dadurch zeit und kraft für wertvollere aufgaben freimachen; kindern, eltern und lehrern können unnötige qualen erspart werden."

Die schrift Reumuths verdient die aufmersamkeit von lehrerinnen und lehrern jeder stufe. *Cy.*

Bibliographie zur deutschen rechtschreibreform.

Von *Hans Cornioley.* (Fortsetzung)

1876 *Gesprächlein* über die Beschlüsse der Berliner orthographischen Konferenz.
Imelmann J. Öffentliche Urteile über die Ergebnisse der orthographischen Konferenz in kurzen Auszügen zusammengestellt. Berlin.
Lexer Dr. Matthias. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 2. Band. Leipzig.
Michaelis. Die Ergebnisse der zu Berlin abgehaltenen orthographischen Konferenz. Berlin.
Rißmann Robert. Die Beschlüsse der orthographischen Conferenz. Wittenberg.
Schweizerische Lererzeitung. Zürich.
Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz. Halle. – Reformen, die weiter führten, als wo wir heute stehen, praktisch aber erfolglos.

1877 *Deutsche Recht-* nicht Schlechtschreibung.
Frikke Dr. Friedrich Wilhelm. Die Orthographie nach den im Bau der deutschen Sprache liegenden Gesetzen in wissenschaftlicher, pädagogischer und praktischer Beziehung. Bremen. – Mit weitgehendem reformsystem und einem übergangsstadium.
Kleinert M. Die Reform der deutschen Schreibung.
Michaelis. Beiträge zur Geschichte der deutschen Rechtschreibung. Berlin.
Reform. Organ des algemeinen fereins zur einfürung einer einfachen deutschen schreibung. Bremen.
Schweizerische Lererzeitung. Zürich.

1878 *Grimm* Jakob. Deutsche Grammatik. Neue Ausgabe. Berlin.
Lexer Dr. Matthias. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3. Band. Leipzig.
Reform. Bremen.
Sanders Daniel. Katechismus der deutschen Orthographie. 4. Auflage. Leipzig.
Schweizerische Lererzeitung. Frauenfeld.

1879 *Fischer* Dr. August. Die Orthographiereform. Prag. – Für reformen.
Ludwig H. Aufruf zur Einigung. Leipzig. – Für reformen.
Reform. Bremen.
Reyer A. Über Orthographie-Reform.
Sanders Daniel. Orthographisches Hilfsbuch. Leipzig. – Nach alter art, gegen die konferenz von 1876.
Schweizerische Lehrerzeitung. Frauenfeld. – Das dehnungs-h wieder verwendet, sonst noch vereinfacht.

Schriftleitung HANS CORNIOLEY, Schulweg 2, Bern